
HD WIDENER
HW RHNB +

Quellen und Forschungen

zur

alten Geschichte und Geographie.

Herausgegeben

von

W. Sieglin,

o. ö. Professor der historischen Geographie an der Universität Berlin.

Heft 5:

Gustav Hölscher,

Palästina in der persischen und hellenistischen Zeit. Eine historisch-geographische Untersuchung.

Berlin.

Weidmannsche Buchhandlung.

1903.

Palästina

in der persischen und hellenistischen Zeit.

Eine

historisch-geographische Untersuchung

von

Gustav Hölscher.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1903.

Vorwort.

Ein wie grosser Teil der alttestamentlichen Litteratur erst in nachexilischer Zeit entstanden ist, haben die Forschungen der letzten Jahrzehnte immer deutlicher gezeigt. Farbe und Leben ist dadurch in eine Periode gekommen, welche früher wie ein grosses Vakuum in der Geschichtsschreibung dastand, ausgefüllt mit wenigen dürftigen und legendenhaften Berichten des Josephus. Mehr und mehr blicken wir jetzt hinein in das geistige Leben der nachexilischen Gemeinde, wir erkennen ihre religiösen Gesetze und Sitten, ihre Nöte und Hoffnungen. Aber dieser Einsicht in die innere Entwicklung des Judentums steht noch immer eine grosse Unkenntnis der äusseren politischen Verhältnisse gegenüber, unter denen sich diese Entwicklung vollzog. Das historische Material, welches für die lange Periode der persischen und hellenistischen Zeit vorliegt, ist eben sehr gering. Und doch ist es nicht so gering, dass sich nicht die grossen Linien der Entwicklung ziemlich deutlich zeichnen liessen. Dass dies noch nicht befriedigend geschehen ist, liegt wol nicht zum wenigsten an dem Mangel einer kritischen Benutzung der bei den griechischen Historikern und Geographen vorliegenden Nachrichten. Die Kritiklosigkeit, mit der diese alten Schriftsteller in ihrer geographischen Namenklatur verfahren sind, ist für die neuere Geschichtsforschung vielfach verhängnisvoll geworden, und hat es oft verhindert, auch nur das wenige, was uns Späteren erkennbar ist, festzustellen. Hier zu prüfen und zu sichten, und daraufhin nach Möglichkeit die Entwicklung der territorialen Verhältnisse Palästinas von der Perserzeit ab bis zur Einrichtung der romischen Provinz darzustellen, ist der Zweck der nachfolgenden Ausführungen. Es ist eine Reihe von Einzelstudien, die aber doch in ihrem Zusammenhange ein Ganzes bieten. Auf Zweierlei ist dabei das Interesse des Verfassers gerichtet, nämlich auf eine Fixierung 1) der politischen Grenzen, welche zu administrativen Zwecken von der persischen, seleucidischen oder ptolemäischen Regierung gesetzt wurden, und 2) der ethnographischen Grenzen einzelner Stämme innerhalb jener administrativen Bezirke; an letzteres schliesst sich dann eine Untersuchung über die Ausbreitung des Judentums innerhalb Palästinas an.

Litteratur.

Bädeker-Benziger, Palästina und Syrien, 3. Aufl. 1891.

Böttger, Topographisch-historisches Lexikon zu den Schriften des Josephus Leipzig 1879.

Buhl, Geographie des alten Palästina 1896.

Christ, Geschichte der griechischen Litteratur bis auf die Zeit Justinians, München 1898.

Conder and Kitchener, Old and New Testament Map of Palestine, in 12 sheets 1890.

Droysen, Geschichte des Hellenismus, 2. Aufl. 1877. 78.

Ewald, Geschichte des Volkes Israel, 7 Bände, 3. Aufl. 1864—68.

H. Fischer und H. Guthe, Handkarte von Palästina, Leipzig, Wagner und Debes.

Freudenthal, Alexander Polyhistor und die von ihm erhaltenen Reste judäischer und samaritanischer Geschichtswerke. Breslau 1875.

Gelzer, Sextus Julius Afrikanus und die byzantinische Chronographie, Leipzig. I 1880, II, 1 1885, II, 2 1898.

Grätz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. 3—11; 1853—1870.

Grimm, Exegetisches Handbuch zu den Apokryphen, III. u. IV.

Guérin, Description de la Palestine, I 1868—69. II 1874—75.

Guthe, Artikel „Judäa“ in A. Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. IX. S. 556—585. 3. Aufl. 1901.

A. von Gutschmid, Kleinere Schriften, herausgeg. von Frz. Rühl, Leipzig, Bd. I—V 1889. 1890. 1892—1894.

Herzfeld, Geschichte des Volkes Jisrael, 2 Bde., 1847—1857.

Judeich, Kleinasiatische Studien, Marburg 1892.

Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, 1900.

Kiepert, Atlas antiquus.

de Lagarde, Onomastica sacra, Göttingen 1887.

Marquardt, Römische Staatsverwaltung, 3 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1881. 84. 85.

Marti, Kurzer Handkommentar zum Alten Testament Freiburg i. Br. seit 1897.

Meyer, Die Entstehung des Judentums 1896.

Mionnet, Description des médailles antiques, t. V. (1811); Suppl. t. VIII (1837).
Mommsen, Römisches Staatsrecht Bd. III 1887.
Movers, Die Phönizier, Bonn 1841 und Berlin 1849. 50. 56.
Müller, Fragmenta historicorum Graecorum, Paris 1841—70, 5 voll. (abgekürzt: Müller FHG.)
Neubauer, La Géographie du Talmud, Paris 1868.
Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chäronea; I 1893, II 1899.
Reland, Palaestina ex monumentis veteribus illustrata, Ultraj. 1714.
Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums, 2. Aufl. von Baethgen, 1893—94.
Ritter, Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte der Menschen, Bd. XV—XVII. 1850—55.
Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder 1841 f.
Schlatter, Zur Topographie und Geschichte Palästinas 1893.
Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, I 1901. II. u. III. 1898. (abgekürzt: Schürer I. II. III.)
Sieglin, Schulatlas zur Geschichte des Altertums, 1899.
Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften, 2. Aufl. Leipzig 1881.
Stade, Geschichte des Volkes Israel, 2. Band. Berlin 1888 (in Oncken, Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen).
Stark, Gaza und die philistäische Küste, Jena 1852.
Tobler und Molinier, Itinera Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae bellis sacris anteriora et latina linqua exarata, 1877 ff.
Unger, Die Quellen Diodors für die Diadochengeschichte in Sitzb. der bayr. Akademie 1878, I S. 368ff.
Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte, 3. Aufl. 1897.
Willrich, Juden und Griechen von der makkabäischen Erhebung, Göttingen 1895.

[Die Speziallitteratur ist zu den betreffenden Stellen notiert.]

I.

Die persische Satrapie.

1.

Die Satrapieneinteilung des Darius I.

Der Sieg von Rutum im Jahre 538 gab Babylon in die Hand der Perser, und Cyrus wurde der Erbe des assyrisch-babylonischen Weltreiches. Aber die Erbschaft war noch kein Besitz: langwierige Kämpfe waren nötig, ehe er wirklich Gebieter all der Länder war, die seine kriegerischen Vorgänger auf dem Throne besessen hatten. Nur mit beweglichem Heere und durch stete Kriege war dies Konglomerat von Reichen zusammenzuhalten, auf welches der Titel „König der Könige“ Anspruch erhob.

Daran eben krankte die Organisation des alten Staates. Wohl lagen jeweilig die Fürsten im Osten und Westen dem Fremdherrscher zu Füssen und zahlten widerwillig den erzwungenen Tribut, aber der Zwang brauchte nur nachzulassen und die Heere des Eroberers abzuziehen, so regte sich schon wieder der Wunsch der Unterjochten nach Befreiung und man wartete auf eine Gelegenheit zum Abfall. Jeder Thronwechsel in Babylon hatte zahlreiche Aufstände der unterworfenen Völker zur Folge, und stellte immer wieder den Bestand des Reiches in Frage. Fast jeder Grosskönig war genötigt, von neuem sich das Reich mit den Waffen zu gewinnen, und die Regierung dieser Herrscher besteht meist darin, durch endlose Kriege die Vasallen im Zaume zu halten und von Abtrünnigen den verweigerten Tribut einzutreiben.

Diese Zustände hat Darius zu bessern versucht durch eine neue staatliche Organisation, durch seine Satrapieneinteilung. Herodot

schreibt darüber III 89: ἀρχὰς κατεστήσατο εἴκοσι[1]), τὰς αὐτοὶ καλέουσι σατραπηΐας. καταστήσας δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ ἄρχοντας ἐπιστήσας ἐτάξατο φόρους οἵ προσιέναι κατὰ ἔθνεά τε καὶ πρὸς τοῖσι ἔθνεσι τοὺς πλησιοχώρους προστάσσων καὶ ὑπερβαίνων τοὺς προρέχεας τὰ ἑκαστέρω ἄλλοισι ἄλλα ἔθνεα νέμων.

Bisher war die Selbständigkeit der Vasallenkönige nicht angetastet worden. Nur den Widerstrebenden unter ihnen hatte man beseitigt, dem Gehorsamen aber, der ehrerbietig huldigte und regelmässig seine Abgaben zahlte, liess man die Herrschaft im eigenen Lande unbeschränkt. Aber eben diese Selbstherrlichkeit der untergebenen Könige war es, die immer wieder zum Aufstande reizte; leicht fand der Rebellische Hilfe bei den Nachbarn, die von gleicher Stimmung gegen den Oberherrn getragen waren, und so mochte die Befreiung, wenn kein Heer der Fremden zur Stelle war, einen kurzen Erfolg haben, bis dann freilich immer wieder der überlegene Weltherrscher mit stärkerer Gewalt sich Gehorsam erzwang.

Das Werk des Darius besteht darin, dass er das grosse Reich in zwanzig Provinzen zerlegte und über jede Provinz einen Statthalter setzte, der die Provinz zu verwalten und über seine Thätigkeit dem Grosskönig Rechenschaft abzulegen hatte. Dieser „Satrap" residierte in einer grösseren Stadt seiner Provinz, umgeben von einer Schar persischer und einheimischer Beamter. Das Militär war unabhängig vom Satrapen und stand unter einem besonderen Kommandanten, sodass eine Rebellion des Satrapen ziemlich erschwert war. Er war nur Beamter, allerdings mit unbeschränkter Macht in der eigenen Provinz; er war der eigentliche Regent der Satrapie, und wenn neben ihm noch einzelne Territorialfürsten in ihrer alten Stellung gelassen wurden, so hatten sie doch nur noch lokale Bedeutung.

Der Erfolg dieser Massnahmen war, dass die unterworfenen Völker enger an die Regierung gefesselt wurden. Sie standen jetzt unter steter Kontrolle eines hohen persischen Beamten, von dessen Hofe aus die Angelegenheiten der Provinz geordnet wurden. Empörungen der Unterworfenen waren ungleich schwieriger als einst. Der heilsame Gewinn war der, dass die endlosen Kriegswirren der Vergangenheit ein Ende hatten und die Völker in eine ruhigere Entwickelung eintreten konnten. Darin liegt die hervorragende Bedeutung dieser Tat des Darius, die ihn als den eigentlichen Begründer der Persermacht erscheinen lässt.

---

[1]) εἴκοσι von Buchholz getilgt, aber von Kiessling (Zur Geschichte des Darius 1900 S. 32) verteidigt.

Cyrus war noch völlig Herrscher im alten Stile gewesen. Wenn er nach der Einnahme Babylons 538 den peḫâ Šešbaṣṣar mit einer Schar deportierter Juden in die Heimat zurücksendet (Esr. 5_{14}) und fortan das jüdische Gebiet gelegentlich als m^edinâ bezeichnet wird, so darf man darin noch nicht das Satrapiensystem finden: es handelt sich hier nur um Heimsendung eines Gliedes der Davididendynastie, den Cyrus wieder in die väterliche Herrschaft einsetzt: der Titel peḫâ ist sehr dehnbar, sonst (Esr. 1_8) heisst Šešbaṣṣar hannâś lîhûdâ (der Fürst von Juda) und diese Bezeichnung ist im Munde des nachdeuteronomischen Schriftstellers nur Ersatz für das gern vermiedene melek (vergl. z. B. Ez 46_2 u. a.). Auf Šešbaṣṣar folgt noch sein Neffe Zerubbâbel, mit ihm aber hat das Fürstentum Judas sein Ende erreicht, d. h. eben unter Darius I.[1]).

Die Restituierung des judäischen Fürstentums durch Cyrus hat ihre genaue Parallele an dem Verhalten der Babylonier gegen das tyrische Königshaus, wie aus der bei Josephus (contra Apion I 21) überlieferten Liste hervorgeht: zuerst wird die königliche Familie deportiert und am babylonischen Hofe festgehalten (vergl. dazu Reg. II 25_{28}), während daheim ein einheimisches[2]) Suffetenregiment besteht.

[1]) Vergl. bes. Ed. Meyer, Die Entstehung des Judentums 1896 S. 72—79. — Der Ausdruck peḫâ wird vom Satrapen (Esr. 5_3 6_6) ebenso gut wie von Beamten kleinerer Bezirke (Reg. I 10_{15} II 18_{24} Jes. 36_9 Chron. II 9_{14}) gebraucht. Šešbaṣṣar (Esr. 5_{14}) und Zerubbâbel (Hagg. $1_{1.\,14}$ $2_{2.\,21}$) tragen beide diese Bezeichnung. Die Regierung dieser beiden Fürsten mag man sich wie die Gedaljas denken (Reg. II 25 Jer. 40), von dem sie sich nur durch ihre davidische Abkunft unterscheiden, was ihre Stellung den eigenen Landsleuten gegenüber verändert. — Ebenso wenig wie peḫâ ist m^edînâ ein festumschriebener Begriff. Wenn daher später von der m^edînat J^ehûdâ die Rede ist (Esr. 5_8 Ne 1_3 cf. Esr. 2_1 Ne 11_3) neben m^edînat Bâbel (Esr. 7_{16} Dan. $2_{48\,f.}$ $3_{1.\,30}$), m^edînat ʿÊlâm (Dan. 8_2), m^edînat Mâdaj (Esr. 6_2) und den 120 bezw. 127 m^edînôt (Dan. 6_2 cf. Est 1_1 u. a.), so darf das keineswegs dazu verführen, irgendwann einmal eine selbständige „Provinz Juda" anzunehmen. Es ist nicht daran zu denken, dass der peḫâ-Posten nach Zerubbabel eingezogen und später vom Grosskönig seinem jüdischen Mundschenk Nehemia zuliebe erneuert worden wäre. Einen solchen Posten für die Verwaltung Judas muss es immer gegeben haben. Die Sache ist vielmehr die, dass nach Zerubbabel, mit dem die Regierung der Davididen für immer endet, die Verwaltung Judas, zugleich mit der Neuorganisation des Darius I., in persische Hände gekommen sein wird. Das wird besonders durch Ne 5_{14-18} wahrscheinlich. Die Kette dieser Verwalter Judas wird nicht unterbrochen sein (vergl. Mal. 1_8). Unter ihnen erscheint gelegentlich auch einmal ein jüdischer Günstling des Grosskönigs (Ne. 2).

[2]) Das zeigen die Namen dieser Suffeten: Ἐκνίβαλος Βασλήχου, Χέλβης Ἀβδαίου, Ἄββαρος, Μύττυνος, Γεράστρατος τοῦ Ἀβδηλίμου.

Schliesslich hält man es in Babylon für zweckmässig, ein gefügiges Glied der alten Dynastie wieder einzusetzen, nämlich Μέρβαλος, der vom babylonischen Hofe in die Heimat zurückgeschickt wird, während die übrigen Glieder der Familie in der Fremde bleiben. Nach dem Tode dieses Königs sendet man von Babylon aus einen anderen Sprössling des Königshauses, Εἴρωμος. Es ist dies eine frappante Parallele zur Sendung Zerubbabels, der ja auch erst nach Šešbaṣṣars Tode in Jnda angekommen zu sein scheint.

Dies Verhalten des Cyrus beweist, wie er ganz in den Bahnen seiner babylonischen Vorgänger geht. Von Kambyses gilt dasselbe[1]). Erst Darius hat die nene Organisation des Staates begründet und damit eine Einrichtung geschaffen, welche für lange Jahrhunderte die Grundlage für die Verwaltung des Orients geblieben ist.

2.

Name und Umfang der Satrapie.

Nach der grossen Inschrift von Behistun sind folgende Länder dem König der Könige unterthan (vgl. Spiegel, die altpersischen Keilinschriften 1881): Pârça, Uvaja (= Susa), Babirus, Athurâ, Arabâya, Mudrâya, tyaiy darayahyâ (die am Meere), Çparda, Yaunâ, Mada, Armina, Katapat'uka, Parthava, und noch zehn andere Namen. Der Vergleich mit der Inschrift von Persepolis (a. a. O.) zeigt, dass bei tyaiy darayahyâ nicht an Phöniker, sondern an Jonier zu denken ist. Phönike ist demnach hier zu Athurâ gerechnet; „Assyrien“ also umfasst zur Zeit des Darius I. alles Land vom Ostufer des Tigris bis zur Mittelmeerküste. — Die Aufzählung der Länder führt Darius ein mit den Worten: „Dies sind die Distrikte, die mir unterthan sind, durch Auramazdas Gnade ward ich ihr König“. Darnach könnte man meinen, es solle eine Aufzählung der neueingerichteten Satrapien gegeben werden, aber das ist nicht der Fall, wie die Namen unzweifelhaft machen[2]). Die Liste zählt in herkömmlicher Weise

[1]) Ktesias ist in seinen Angaben ungenau, wenn er schon vor Darius I. von Satrapen redet, so beim Tode des Cyrus: τῶν δὲ Σπιτάμα παίδων Σπιτάκην μὲν Δερβίκων ἀπέδειξε σατράπην, Μεγαβέρνην δὲ Βαρκανίων (siehe John Gilmore, The fragments of the Persika of Ktesias S. 137).

[2]) Vergl. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte 1887; Krumhholz, De Asiae minoris Satrapis 2ff. Gegen Stein (Herodotausgabe zu III 89—94). Schon die Nennung Arabiens beweist genug: es ist nie Satrapie gewesen.

eine Menge unterworfener Völker auf; an das Satrapiensystem ist nicht gedacht.

Für die Kenntnis dieses Systems bleibt Herodot (III 89—94) unsere einzige Quelle. Herodot kennt den persischen Namen σατραπηΐα, gebraucht aber dafür meist das griechische νομός; auch dieser Ausdruck zeigt deutlich, dass es sich nicht um eine ethnographische, sondern um eine administrative Einheit handelt. Innerhalb des 5. νομός, der uns hier interessiert, werden folgende steuerzahlende Gebiete genannt: Φοινίκη τε πᾶσα καὶ Συρίη ἡ Παλαιστίνη καλεομένη καὶ Κύπρος . . . . . πλὴν μοίρης τῆς Ἀραβίων· ταῦτα γὰρ ἦν ἀτελέα. Ein Teil des arabischen Gebietes gehört also zur Satrapie, aber die Bewohner zahlen in altherkömmlicher Weise den Tribut (δῶρα)[1].

Der fünfte νομός ist nach der herodoteischen Beschreibung das Land westlich des Eufrats: Das stimmt zu dem aramäischen Namen ‛Abar-nah^{a}râ, den die Provinz sowohl in den offiziellen Urkunden Esr. 5_6 6_6 als auf den Münzen des syrisch-kilikischen Satrapen Mazaios führt[2]). Jenseits des Eufrats liegt Herodots 9. νομός, zu dem er Βαβυλὼν καὶ ἡ λοιπὴ Ἀσσυρίη rechnet.

Die nördlichste Stadt der Provinz an der Mittelmeerküste ist Posideion (Herod. III 89), die Nordgrenze also der Unterlauf des Orontes. Dann würde das Eufratknie bei Thapsakos etwa die Nordostecke sein, was eine Bestätigung in Reg. I 5_{4-5} findet: hier wird ‛Êber hannâhâr von Tifsach bis Gaza gerechnet[3]). Jenseits dieser Nordgrenze liegt die Provinz Kilikien (Herod. I 72)[4]. Die Ostgrenze bildet die Wüste; möglicherweise hat man sie auch theoretisch zur Provinz gezählt. Die Südgrenze gegen Ägypten ist das kasische

---

[1]) Hier am Rande der Wüste konnte die neue Organisation nicht durchgeführt werden, wie bei den Äthiopen und Kolchiern.

[2]) Die Bedeutung: „jenseits des Stromes" ergiebt die griechische Übersetzung πέραν Εὐφράτου auf der Gadatainschrift (siehe Ed. Meyer, Entsteh. d. Judent. S. 11—12). Dasselbe Verständnis des Namens zeigen 1. Mkk. 7_8 $11_{60.62}$ (vgl. 3_{37} 6_1). Als Kibri nari hat man es also damals nicht verstanden.

[3]) Die Stelle ist spät: sie ist dem deuteronomistischen Vers 1 gegenüber sekundär. — Sieglin, Schulatlas tab. V setzt die Grenze nördlicher als das Eufratknie, ich glaube nach dieser Stelle nicht mit Recht.

[4]) Zu vergleichen ist noch Steph. Byz. s. v. Ποσίδειον (Ποσίδειον πόλις μεταξὺ Κιλικίας καὶ Συρίας) und Scylax Caryand. c. 102 (in Müller, Geographi Graeci minores Bd. I. Paris 1855), der auch Kilikien bis an den Orontes, den er Thapsakos (wie die Stadt) nennt, reichen lässt. Letztere Stelle gehört darnach zum ältesten Periplus (s. darüber unten S. 9—10 not. 1).

Gebirge, jene Erhebung am Sirbonissumpfe (Herod. II 6. 116. 158. III 91)[1]). Von Inseln gehört Kypros zur Provinz.

Die Nordgrenze der Provinz ist später verschoben worden. Wir beobachten das zunächst bei Xenophon. Dieser nennt Ἰσσοί die letzte Stadt Kilikiens (anab. I 4_4); von da aus zieht das Heer des jüngeren Kyros durch Syrien nach Myriandros, einer von Phönikern bewohnten Stadt (I 4_6)[2]). Die kilikisch-syrische Grenze sind hier die πύλαι τῆς Κιλικίας καὶ Συρίας, d. h. der heutige Pass von Beilan. Die Grenze ist demnach vor Xenophon vom Orontes an den Amanos hinaufgerückt worden, das Land zwischen Amanos, Eufrat, Orontes und dem Meere ist von Kilikien abgetrennt und zur Provinz ʿAbar-nahᵃrâ geschlagen[3]). Der Amanos ist fortan die Grenze der zwei Provinzen geblieben.

3.

Probabilia über den Ursprung von „Κοίλη Συρία".

Diodor, dessen im Folgenden verwertete Angaben vermutlich aus dem Werke des Hieronymus von Kardia stammen, teilt die syrischen Länder in zwei Teile: in ἡ ἄνω Συρία und ἡ κοίλη Συρία (z. B. XIX 93_1). Das obere Syrien grenzt nach seinen Angaben auf der einen Seite an Babylonien (XVIII 6_3), auf der anderen an Kilikien (XIX 93_1) und an das Mittelmeer, wo z. B. Poseideion noch als obersyrisch gilt (XIX 79_6)[4]). Obersyrien umfasst also Mesopotamien und das westlich davon gelegene Land bis ans Mittelmeer[5]). Nach Süden reicht es mindestens über die Orontesmündung. Die Frage bleibt, wie weit? wo beginnt Cölesyrien? Was bedeutet überhaupt Cölesyrien?

Wir betreten mit dieser Frage ein überaus schwieriges Gebiet. Man liest ziemlich allgemein die Behauptung (z. B. bei Marquardt,

[1]) Vgl. das. II 158: ἀπὸ τοῦ Κασίου ὄρεος τοῦ οὐρίζοντος Αἴγυπτόν τε καὶ Συρίην.

[2]) Vgl. Steph. Byzant., der im Anschluss an Xenophon notiert: Μυρίανδρος πόλις Συρίας πρὸς τῇ Φοινίκῃ.

[3]) Aus Xenoph. VII 8_{25}, wo „Syrien und Assyrien" unter einen Satrapen gestellt ist gegenüber „Phönike nnd Arabien", darf nicht geschlossen werden, dass etwa jenes von Kilikien abgetrennte Gebiet mit Mesopotamien zu einer Provinz vereinigt worden wäre.

[4]) Das ebendort genannte Ποταμοὶ Καρῶν ist nicht bekannt. Ebenso die Lage des gleichfalls obersyrischen Τριπαράδεισος (XVIII 39_1).

[5]) Vgl. Jos. ant. VIII 6_1, wo Obersyrien offenbar auch westlich vom Eufrat gedacht ist.

Römische Staatsverwaltung I 395), der Name „Cölesyrien“ stamme aus der Zeit, wo der Besitz Syriens zwischen den Ptolemäern und Seleuciden geteilt gewesen sei: Cölesyrien sei das ptolemäische Syrien. Diese Meinung klingt annehmbar, wenn man beobachtet, wie erst seit Beginn des dritten Jahrhunderts der Name Cölesyrien häufiger begegnet. Man erinnert sich dabei an Polybius, der so häufig von den Kriegen der Ptolemäer und Seleuciden „um Cölesyrien“ redet (Polyb. I 3_1 II 71_9 III 1_1 2_4 V 31_1 86_7 87_8 cf. XVII 17_1 XVIII 1_1 17_6); unter Ptolemäus IV. wird Theodot als cölesyrischer Statthalter (τεταγμένος ἐπὶ κοίλης Συρίας) genannt (Polyb. V 40_1), der später seine Provinz an Antiochus III. verrät (ἐγχειρίζων τὰ κατὰ Κοίλην Συρίαν Polyb. V 61_3). Dieselbe Stellung hat Andromachos Aspendios, der nach der Schlacht von Raphia als Strateg über τὰ κατὰ Συρίαν καὶ Φοινίκην eingesetzt wird (Polyb. V 87_6). Nach diesen Angaben scheint Cölesyrien das ptolemäische Syrien zu bezeichnen im Unterschied vom seleucidischen. Aber dieser Schein trügt, die Annahme ist falsch.

Wir kennen die Nordgrenze des ptolemäischen Besitzes genau, eben durch Polybius. Bei seiner Schilderung vom Einfall des Antiochos III. am θεοῦ πρόσωπον (V 68_{7-8}) ist deutlich zu erkennen, dass Orthosia noch nicht feindlich, noch nicht ptolemäisch ist, wohl aber die Orte Kalamos, Trieres, Botrys, von denen die beiden ersten nördlich, Botrys dagegen südlich vom θεοῦ πρόσωπον zu suchen ist[1]). Die Grenze des ptolemäischen Besitzes lag also südlich von Orthosia, etwa auf der Breite von Tripolis. Auf derselben Breite ist auch die Grenzlinie im Binnenlande anzusetzen: Polybius lässt V 45_7 das Heer sich in Apameia sammeln, man rückt vor bis Laodikeia am Libanon; darauf heisst es weiter: ἀφ' ἧς ποιησάμενος τὴν ὁρμὴν ὁ βασιλεὺς μετὰ πάσης τῆς στρατιᾶς καὶ διελθὼν τὴν ἔρημον ἐνέβαλεν εἰς τὸν αὐλῶνα τὸν προσαγορευόμενον Μαρσύαν (V 45_8). Dass das Marsyastal bereits Feindesland ist, bestätigt Polyb. V 46_2: ποιησάμενος δὲ διὰ τοῦ προειρημένου τὴν πορείαν αὐλῶνος ἐπὶ πλείους ἡμέρας καὶ προςαγαγό-

---

[1]) Die Lage von Βότρυς ist durch das heutige Batrûn gesichert. Κάλαμος = Kalamûn nach dem Tagebuche des Nasir-i-Khusran, der 1047 den Ort besuchte, eine französ. Meile südlich von Tripolis (vgl. Guy le Strange, Palestine under the Moslems 1890 S. 476). Τριήρης mag das Tridis des Itinerarium Hierosolymitanum (ed. Wessel.) sein, 12 Mill. südlich von Tripolis. Darnach wäre die Reihenfolge der Orte bei Skylax von Karyanda falsch, richtig dagegen bei Plin. V 78 und Strabo 755.

μενος τὰς παρακειμένας πόλεις παρῆν πρὸς τὰ Γέρρα [1]). Die Grenze läuft also „mehrere Tagesmärsche“ nördlich von Gerra, aber noch südlich von Laodikeia. Weiter östlich gehörte Damaskus damals nicht zum ptolemäischen Besitze; nirgends spricht Polybius davon, dass Antiochus III. es erobert hätte. Nur ganz vorübergehend hat die Stadt mit ihrem umfänglichen Gebiete den Ptolemäern angehört, nämlich zwischen 280 und dem ersten syrischen Kriege (etwa 266—263), in welchem Antiochus II. Theos die Stadt wieder erobert (Polyaen. IV 15 vergl. die sigeische Inschrift in Froelich, Annales compendiarii regum et rerum Syriae 1754).

Über diese bei Polybius gegebene Grenze hat das ptolemäische Gebiet nach dem Kriege des Antiochus II. Theos nur noch einmal hinausgereicht: damals als Ptolemäus III. in schnellem Siegeszuge bis ins Innere Asiens zog und für kurze Zeit sich alles Land unterwarf (Monum. Adulit. in Corp. Inscript. Graecarum nr. 5127). Aber selbst damals ist er keineswegs so völlig dieser Gebiete Herr geworden, wie die Inschrift glauben lassen möchte. Wir hören von erfolgreichem Widerstande, den ihm das karische Stratonikeia und eine Reihe ionischer Städte entgegengesetzt haben. Auch Orthosia und Damaskus hat er vergebens belagert, und Seleukus II. hat die Belagerten entsetzt, ehe der Ptolemäer sie hat einnehmen können (siehe Euseb. Chron. I 40 ed. Schoene).

Die auf diese Weise festgestellte Grenze des ptolemäischen Besitzstandes ist nun keineswegs die Linie, die im zweiten Jahrhundert Cölesyrien begrenzt. Denn Orthosia und besonders Damaskus hat man in der Seleucidenzeit immer zu Cölesyrien gerechnet. Die Grenze Cölesyriens ist damals nach Strabo 763 und 1 Mkk 11_7 12_{30} der Fluss Eleutheros. Das beweist aber unwiderleglich, dass die Teilung in ein ptolemäisches und ein seleucidisches Syrien nicht die Veranlassung zur Bildung des Begriffs Cölesyrien gegeben haben kann. Der Name Κοίλη Συρία muss älter als die Ptolemäerzeit sein.

Diese Schlussfolgerung lässt sich positiv beweisen. Wir besitzen ein Fragment des Klearchos von Soloi (bei Jos. c. Ap. I 22), in dem

[1]) Die Lage von Gerra und Brochoi ist annähernd zu bestimmen. Die von Nikolaus besetzten Pässe bei Berytos (τὰ στενὰ τὰ περὶ Βηρύτου Polyb. V 61) können nur an der Strasse liegen, die noch heute zwischen dem Djebel Sanin und dem Djebel Kunaijisch über den Libanon führt, von Beirut über Zaleh nach Damaskus. Gerra und Brochoi liegen dann nördlich von dieser Strasse. Stark (Gaza und die philistäische Küste S. 376 f.) identifiziert sie vielleicht richtig mit dem Αἰγυπτίων τεῖχος, welches Strabo (p. 757) in der Nähe der Orontesquellen nennt.

die Bezeichnung Κοίλη Συρία bereits vorkommt. Eine Fälschung ist dies Fragment sicher nicht (vgl. Willrich, Juden und Griechen vor der Makkabäischen Erhebung 1895, S. 46), aber es muss bezweifelt werden, dass sein Wortlaut authentisch ist. Es heisst da: Κἀκεῖνος τοίνυν τὸ μὲν γένος ἦν Ἰουδαῖος ἐκ τῆς Κοίλης Συρίας, οὗτοι δέ εἰσιν ἀπόγονοι τῶν ἐν Ἰνδοῖς φιλοσόφων. Καλοῦνται δὲ ὥς φασιν οἱ φιλόσοφοι παρὰ μὲν Ἰνδοῖς Καλανοί, παρὰ δὲ Σύροις Ἰουδαῖοι τοὔνομα λαβόντες ἀπὸ τοῦ τόπου· προςαγορεύεται γάρ, ὃν κατοικοῦσι τόπον, Ἰουδαία· τὸ δὲ τῆς πόλεως αὐτῶν ὄνομα, πάνυ σκόλιόν ἐστιν, Ἱερουσαλήμην γὰρ αὐτὴν καλοῦσιν. Die Stelle enthält eine Inkongruenz: Der Verfasser erklärt den seinen Landsleuten nicht geläufigen Namen Ἰουδαῖοι zuerst als eine Philosophenklasse der Syrer — eine Erklärung, die übereinstimmt mit der bei Megasthenes (bei Clem. Alex. Strom. I. 305 siehe Müller FGH II 437) und Theophrastos (bei Bernays, Theophrastos Schrift über die Frömmigkeit S. 111. Z. 369); die Heimat dieses „Judäers" soll Cölesyrien sein und dort wieder eine Stadt mit dem sonderbaren Namen Ἱερουσαλήμη. Diesen ohne Zweifel echten Angaben gegenüber erweisen sich die Worte: τοὔνομα λαβόντες ἀπὸ τοῦ τόπου· προςαγορεύεται γάρ, ὃν κατοικοῦσι τόπον, Ἰουδαία als nachhinkende Korrektur. Alle derartigen Stellen haben durch die Feder jüdischer Apologeten mannigfache Verbesserungen und Verschönerungen erfahren (vergl. Willrich, a. a. O.). Der Wohnsitz des „Judäers" bei Klearch ist nicht Judäa, sondern Cölesyrien.

Aber noch eine bedeutend ältere Nachricht kennt bereits den Namen Cölesyrien. Bei Skylax von Karyanda c. 104 (in Müller, Geographi Graeci minores Bd. I) heisst es nach Nennung der „Tyrierstadt" Askalon: ἐνταυ . . . . Συρίας παράπλους Κοίλης Συρίας . . . . Ἀσκάλωνος στάδια αψ΄. Nur diese Reste sind auf dem leider halbabgerissenen Blatte des einzigen Codex zu lesen. Der Sinn des letzten Satzes ist ohne Zweifel: Der Paraplus Cölesyriens von dem Punkt x bis Askalon beträgt 1700 Stadien. Diese Messung nun würde die Nordgrenze Cölesyriens ungefähr bei Berytos ansetzen, eine unmögliche Annahme. Deshalb haben auch die verschiedenen Herausgeber sich auf Konjekturen eingelassen; Müller emendiert 2700, Fabricius nimmt 3700 an. Eine Entscheidung hängt ab vom Alter der Notiz.

Die Stadienmessung zeigt, dass unsere Stelle nicht dem ältesten Periplus[1]) angehört, welcher nur nach Tagen und Nächten rechnet.

[1]) C. Th. Fischer (Griechische Studien H. Lipsius dargebracht, Leipzig 1894)

Eine genauere Zeitbestimmung ergiebt sich aus der Grenze südlich von Askalon. Es drängt sich nämlich die Frage auf, was aus Gaza geworden sein mag, welches im vorliegenden Texte nicht zu finden ist. Ein Küstenfahrer wie der unsere, der so viele unbedeutende Küstenorte nennt, konnte unmöglich das grosse Gaza (Herod. II 159 Plut. Alex. 25) ignorieren, wenn es auch 20 Stadien vom Meere entfernt lag (Arrian, anab. II 26). Auch Askalon lag nicht direkt am Meere, aber beide Städte hatten einen Hafen, und die Bedeutung des gazäischen erhellt aus dem regen Handel, den die Stadt in der Perserzeit mit Griechenland unterhielt (cf. Six, Observations sur les monnaies phéniciennes, in Numismatic Chronicle New Series vol. XVII 1877 S. 221 ff.). Ausdrücklich bezeugt ist der Hafen von Gaza für das Jahr 306 bei Diod. XX 74. Dann bleibt für die Erklärung der Skylaxstelle nur die Annahme, dass der Küstenfahrer in der That Gaza genannt hat, nämlich in dem uns verlorenen Stück der zerrissenen Seite, und dass er Gaza zu Arabien gerechnet hat, dessen Grenze er ja südlich von Askalon ansetzt. Man mag sich über diese Mitteilung verwundern, da die Stadt sonst immer syrisch ist, sowohl zu Herodots Zeit (s. o. S. 5) als unter den Diadochen (Diod. XIX 93_7). Aber Skylax bietet ja auch sonst genug Ueberraschendes, wie gleich die kurz vorhergehende Nachricht von der „Tyrierstadt" Askalon. Man wird also annehmen, dass irgendwann einmal Gaza als arabisch galt. Die Frage ist, wann das gewesen seiu könnte. — Zur Zeit, als Euagoras von Cypern gegen Persien Krieg führte, in den Jahren 390—381 (vgl. Judeich, Kleinasiatische Studien S. 113 ff.), als er siegreich das damals noch persisch gesinnte Phönike verheerte und Tyrus eroberte (Isocr. Euagor. p. 201. ed. Dind.), da hat ihn ein „König der Araber" mit Hilfstruppen unterstützt (Diod. XV 2_3). Diese Araber können nur die Bewohner der Küste südlich von Gaza sein (Herod. III 5). Auch sie also hätten sich damals gegen Persien erhoben. Nun hat Euagoras schon 381 alle seine Eroberungen wieder herausgeben müssen, und seitdem sind die Perser, trotz ihrer Ohnmacht gegen Aegypten in der Zeit des Pharnabazos, Iphikrates und des grossen Satrapenaufstandes, doch soweit der syrischen Küstenländer

weist auf Stücke aus dem 5. Jahrh. im Skylax hin. Ebenso Sieglin, der als ältesten Verfasser einen Küstenfahrer um 473 (vielleicht Dionysios von Milet) annimmt, sodann eine Bearbeitung dieses ältesten Periplus durch Phileas um 408, endlich eine dritte Edition durch Skylax im Jahre 338. der das Werk auf Grund einer Schrift von 387 oder 385 überarbeitet. Dass die Grundlage des Skylax aus dem 5. Jahrhundert stammt, werden die folgenden Ausführungen bestätigen.

Herr gewesen, dass in dieser Zeit eine gewaltsame Okkupation des grossen Gaza durch die Araber nicht gut denkbar ist. Da die Perser auch kaum den Bundesgenossen ihres Feindes freiwillige Geschenke gemacht haben werden, wie ihren Freunden, den Tyriern und Sidoniern (s. u. S. 15), so ist die Besetzung Gazas durch die Araber nur vor 381 denkbar, möglicherweise während der Empörung des Euagoras, vielleicht auch etwas früher. Aus dieser Zeit muss dann auch die Angabe des Skylax stammen, und das ist gerade deshalb sehr wohl denkbar, weil eben damals viele Griechen mit Chabrias und andern Condottieri in diese Gegenden kamen. Auf einen solchen Griechen mögen also die Notizen über die palästinensische Küste zurückgehen. Dieser Grieche aber hat bereits den Namen Κοίλη Συρία gebraucht.

Cölesyrien rechnet er im Süden bis Askalon. Erwägt man die Frage nach der Nordgrenze, so ist der Konjektur 3700 der Vorzug zu geben. 2700 Stadien, von Askalon aus gemessen, ergäben eine Grenze nördlich von Gabala, eine solche aber hat erst existiert, als nach Gründung der neuen Stadt Laodikeia das phönikische Gebiet mit Gabala endete. Vorher gehörte den Phönikern Herakleia (bei Steph. Byz. in einer alten Nachricht, vgl. Movers, die Phönizier, II 1, S. 11) und Myriandros (Xenoph. anab. I 4_6), und die Grenze war der Pass von Beilan. Von Askalon bis hierher aber würden etwa 3700 Stadien sein. Der Name Cölesyrien bezeichnete also im Anfang des 4. Jahrhunderts das Land südlich vom Amanos.

Vor 400 scheint der Name noch nicht üblich gewesen zu sein. Xenophon kennt nur die Bezeichnungen Συρία, Ἀσσυρία, Φοινίκη, Ἀραβία (anab. VII 8_{25}). Der Name muss in griechischem Munde entstanden sein, denn offiziell hiess das Land 'Abar-nah^{a}râ = πέραν Εὐφράτου (s. o. S. 5). Was seine Entstehung veranlasste, wird jetzt klar. Herodot trennt noch Ἀσσυρίη und Συρίη, bei Xenophon dagegen ist der Name Συρία schon über den Eufrat nach Osten hinausgeschoben (anab. I 4_6 VII 8_{25}); Ἀσσυρίη liegt für ihn nur noch am Tigris. Bald verschwindet schliesslich „Assyrien" bei den Griechen gänzlich und alles heisst fortan „Syrien". Das ist der Sprachgebrauch des Hieronymus von Kardia (s. o. S. 6). Ebenso sucht man bei den Alexanderschriftstellern in den Berichten über die Teilung des Alexanderreichs den Namen Assyrien vergebens (Diod. XVIII 3_1 39_6 Curtius X 10_2 Justin XIII 4 Dexipp. bei Müller FHG III S. 668 Jul. Valerius III 58—59). — Mit dieser Ausdehnung des Begriffs Syrien stellte sich die Notwendigkeit ein, die beiden syrischen Provinzen im Griechischen

zu unterscheiden. Das ist natürlicherweise eben damals geschehen, als die Griechen in immer wachsender Menge den Orient aufsuchten, gelockt durch Geld und Ehren des Grosskönigs. Die Bezeichnung „Hohles Syrien“ scheint die Bodenbeschaffenheit des Landes zu zeichnen, welches wie ein schmales Tal erst zwischen Libanon und Antilibanon und dann dem Jordanlaufe folgend bis zur Senkung des Toten Meeres, ja bis zum ailanitischen Meerbusen sich erstreckt. Dieses südlichste Gebiet umfasst freilich der Name nicht mehr, denn man schied 'Αραβία von Κοίλη Συρία, wie Skylax zeigt. — Cölesyrien also ist nichts anderes als 'Abar-nah^{a}râ, das westeufratische Syrien. Ihm entspricht das mesopotamische: ἡ Συρία ἡ μέση τῶν ποταμῶν, ein Name, der bei den Alexanderschriftstellern der übliche ist (Diodor XVIII 3_1 39_6 Curtius X 10_2 Justin XIII 4 Dexipp. a. a. O.). Auch dieser Name kennzeichnet die Naturbeschaffenheit der Provinz. Er ist offenbar desselben Datums wie Cölesyrien[1].

Die hier gegebene Darlegung richtet sich gegen die herkömmliche Meinung, als hafte der Name Cölesyrien ursprünglich nur an dem Tale zwischen Libanon und Antilibanon, eine Meinung, die sich auf Strabo p. 754 beruft: δύο δὲ ταῦτ' ἐστιν ὄρη τὰ ποιοῦντα τὴν Κοίλην καλουμένην Συρίαν ὡς ἂν παράλληλα ὅ τε Λίβανος καὶ ὁ 'Αντιλίβανος κτλ. Strabo kennt auch die weitere Bedeutung des Begriffs und eben sie ist die ältere. Die engere Bedeutung repräsentirt ein Stadium, wo die Seleucidenmacht zu jenem kleinen Gebiete von Damaskus bis zum Libanon eingeschrumpft war, wie unter Antiochus X.

Zum Schluss noch ein Wort über die bei Hieronymus von Kardia gemachte Unterscheiduug von Obersyrien uud Cölesyrien. Sein Begriff Cölesyrien fusst auf der neuen Ordnung der Provinzen durch Seleukus Nikator (s. u. S. 55); sein „Obersyrien“ dagegen ist, wie es scheint, überhaupt kein offizieller Name, sondern eine allgemeine Bezeichnung, ähnlich wie Polybius die Gebiete von Medien und Persien im Unterschied von den Ländern westlich vom Tigris τὰ ἄνω μέρη nennt (V 40_7)[2]. Es deckt sich die Unterscheidung bei Polybius nahezu mit der des ptolemäischen und seleucischen Gebietes, und darin liegt das Wahrheitsmoment der oben abgewiesenen Meinung.

[1]) Die Juden geben später Mesopotamien und Cölesyrien wieder durch Arâm Nah^{a}rajim und Arâm Ṣôbâ (Mechilta zu Ex. 14_5; Sifre zu Deut. 11_{24}). Damit erklärt sich auch das Syria Sobal der Vulgata im Juditbuche.

[2]) Vgl. Mkk I 6_1 II 9_{25}.

II.

Phöniker.

Durch den Handel sind die Städte der Phöniker reich geworden. Von entlegenen Küsten brachten die kühnen Seefahrer Metalle, Sklaven und Reittiere, um sie auf dem Markte der Heimat an fremde Kaufleute zu verhandeln, die mit ihren Karawanen allerlei Schätze des Ostens wie Elfenbein, Gold, Edelsteine, Gewürze, Balsam und Stoffe zum Tausche brachten. Diese im Westen begehrten Dinge exportirten die Phöniker und machten bei dem Zwischenhandel ein glänzendes Geschäft.

Das Wenige, was wir aus alter Zeit über die Phöniker erfahren, gruppirt sich um die zwei rivalisirenden Mächte Sidon und Tyrus. Während noch bei Homer Sidon die Macht ist, die den Phönikern den Namen gibt, schwingt sich seit dem siebenten Jahrhundert Tyrus auf und hat bald die nördliche Nachbarin weit überflügelt. Um 600 steht Tyrus auf dem Gipfel seiner Macht: so unbestritten hat es im phönikischen Städtebunde die Hegemonie, dass Ezechiel die Sidonier und Aradier als Matrosen der Tyrier, die Bewohner von Byblos aber als tyrische Werftarbeiter schildern kann (27_{8-9}). Im Vergleich zu seiner breiten Schilderung der tyrischen Macht weiss derselbe Profet über Sidon so wenig zu sagen, dass es scheinen könnte, als verdankte es seine Erwähnung überhaupt nur der Notwendigkeit, die Siebenzahl der feindlichen Mächte vollzumachen. Diese Hegemonie der Inselstadt Tyrus wurde durch die dreizehnjährige Belagerung Nebukadnezars gebrochen; zwar hatte der Babylonier nicht den Triumph, die Stadt zu erobern (Ez 29_{17-21}): es scheint zu einem Vergleiche gekommen zu sein. Aber die Alleinherrschaft von Tyrus hat damit ihr Ende erreicht, die Nachbarstädte rafften sich wieder auf, und besonders Sidon wurde nun die mächtige Konkurrentin, ja überflügelte die Schwesterstadt, die immer mehr in Abhängigkeit von Babylon geriet (s. o.

S. 3—4). Die politische Rolle von Tyrus pausirt seitdem für kurze Zeit; nur sein Handel blüht schnell wieder auf; denn finanzielle Niederlagen haben die phönizischen Städte immer schnell verwunden.

Eine Wandlung tritt mit der Perserzeit ein, d. h. auch hier wieder mit Darius I. Die Vorgänger der Perser hatten das Mittelmeer als die natürliche Grenze ihres Weltreiches betrachtet: Phönike ist martu (Abendland). Die Kämpfe des Cyrus haben noch nicht weiter geführt: auch seine Seekämpfe mit den Ioniern dienen nur zur Behauptung der kontinentalen Herrschaft (Thucyd. I 13. 16). Ebensowenig bezeichnet Kambyses hierin einen Fortschritt. Herodot erzählt von ihm zwar die Anekdote (III 34), wie er einst in einer Hofgesellschaft die Anwesenden auffordert, ihn mit seinem Vater Cyrus zu vergleichen, und die Gäste, darunter auch der greise Krösus von Lydien, erklären, er sei weit vortrefflicher als sein Vater; denn er besitze all das Land, das auch jener besessen hätte und habe dazu noch Ägypten und das Meer gewonnen. Das darf indes nicht in dem Sinne benutzt werden, als habe Cyrus noch nicht Phönike besessen. Die Heimsendung der jüdischen Fürsten beweist das Gegenteil. Kambyses brauchte Phönike nicht erst zu erobern, als er gegen Ägypten zog: höchstens in Gaza mag er Widerstand gefunden haben (vgl. Polyb. XVI 40). Ebensowenig aber darf man aus der Anekdote folgern, Kambyses sei auf überseeische Eroberungen ausgezogen. Sie redet nur etwas prahlerisch von dem bekannten Zuge an die phönikische Küste und nach Ägypten. Erst mit Darius I. erweitert sich der Blick der persischen Politik. Sein Zug gegen das Griechenvölkchen hat auch von hier aus allgemeinere Bedeutung. Cyrus besass nur ὅσα ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ πρὸς θάλασσαν, Δαρεῖος δὲ ὕστερον τῷ Φοινίκων ναυτικῷ κρατῶν καὶ τὰς νήσους (Thucyd. I 16. vgl. III 34). Mit ihm beginnt die überseeische Eroberung.

Die Perser, selbst ohne Seemacht, waren für solche Unternehmungen auf die Phöniker und ihre Schiffe angewiesen. Sie musste man der persischen Regierung wohlgesinnt machen, wollte man mit ihnen etwas erreichen. Auf dieses Ziel richtet sich augenscheinlich die Politik des Darius und seiner Nachfolger. Man hat die Phöniker in jeder Weise zu begünstigen gesucht und hat dadurch in der Tat erreicht, dass diese lange Zeit eine reichstreue Stütze der persischen Regierung waren.

Von einer Schenkung des Perserkönigs an die Sidonier sind wir unterrichtet durch die Inschrift des Sidonierkönigs Eschmunazar (C. I. Sem. tom. I. p. 9—20), welche etwa um 400 anzusetzen ist (siehe

Gutschmid, Kleine Schriften II 74 f.). Sie berichtet in Z. 18—20, wie den Sidoniern „Dor und Joppe im Gefilde von Saron“ geschenkt werden.

Ein viel umfassenderes Bild von den Neuerwerhungen der Phöniker gewinnen wir durch den περίπλους des Skylax. Es heisst dort in c. 104: πάλιν Τύρος πόλις παὶ ποταμὸς διὰ μέσης ῥεῖ καὶ πόλις τῶν .... καὶ ποταμὸς και Ἄκη πόλις εξωπη (?) πολις Τυ .... ὄρος ἱερὸν Διὸς Ἄραδος πόλις Σιδονίων καὶ ποταμὸς Τυρίων Δῶρος πόλις Σιδονίων [Ἰόππη πόλις ἐκτε]θῆναί φασιν ἐνταῦθα τὴν Ἀνδρομ[έδαν τῷ κήτει · Ἀσκα]λὼν πόλις Τυρίων καὶ βασίλεια. Das Eingeklammerte ist die durch Straho p. 759 gesicherte Ergänzung. Andere Konjekturen sind unsicher und unwesentlich. Es ergieht sich folgender Besitzstand:

a) südlich von Ἄκη liegt eine πόλις Τυρίων, nördlich von dem heiligen Berge des Zeus, dem Karmel, also in der Gegend des späteren Συκαμίνων πόλις = Haifa. Manche emendieren εξωπη direkt in ἡφά;
h) südlich vom Karmel liegt ein sidonischer Hafen, der hier Arados heisst;
c) vor καὶ ποταμὸς Τυρίων ist ohne Zweifel πόλις zu lesen; es folgt demnach wieder ein tyrischer Hafen;
d) die sidonische Stadt Doros;
e) Das nach der Eschmunazarinschrift gleichfalls sidonische Ioppe; vgl. dazu Plin. V 18_{74}: Ioppe Phoenicum.
f) die tyrische Stadt Askalon.

Nach diesen Angahen hält sich der Besitzstand der heiden grossen Phönikerstädte annähernd die Wage; Sidon erscheint etwas begünstigter, was aber dem damaligen Machtverhältnis entspricht. Aus der abwägenden Verteilung erkennt man die klnge Diplomatie der Regierung.

Am meisten muss der Besitz Askalons überraschen, und es folgen eine Menge wichtiger Erkenntnisse darans.

Die fünf Städte der Philister waren alte Konkurrenten der Phöniker. Auch hier landeten die Handelskarawanen, die aus Arabien heraufzogen. Die Verbindung mit dem älanitischen Meerhusen hedeutete die Verhindung zwischen dem inneren und äusseren Meere. Einst hatte der Besitz der Philister his zum Karmel gereicht, aher das war vor langer Zeit. Schon Hekatäus von Milet rechnet Doros zu Phönike (Steph. Byzant. s. v. Δῶρος u. Artemidori Ephes. geogr. lihr. XI epitome von Marcian von Heraklea fragm. 18 hei Müller, Geogr. Graec. min. I 576). Trotzdem sind zu Herodots Zeiten die Philisterstädte noch eine Macht. Gaza nennt er „eine Stadt, nicht viel kleiner als

Sardes“ (Herod. III 5 cf. II 159 u. Hekataeus bei Steph. Byzant. s. v. Κάνυτις). Askalon kann nicht viel kleiner gewesen sein (Herod. I 105 vgl. Jer. 25_{20} und Xanthos Λυδιακά bei Steph. Byz. s. v. Ἀσκαλών). Asdods Macht war damals, wie es scheint, gebrochen (Jer. 25_{20}), aber wie stark es gewesen war, zeigt sein neunundzwanzigjähriger Widerstand gegen Psammetich. Zu Skylaxs Zeit muss es ganz machtlos gewesen sein, denn nur deshalb kann es übergangen sein beim Küstenfahrer, nicht weil es Binnenstadt gewesen wäre: es hatte einen Hafen (Hierokles, Συνέκδημος, wo Ἄζωτος παράλιος und Ἄζωτος μεσόγειος unterschieden werden).

Die Schenkung Askalons an die Tyrier zeigt und beweist den völligen Zusammensturz der philistäischen Macht. Der Name Παλαιστίνη verschwindet seitdem für viele Jahrhunderte aus der politischen Geschichte[1]), bis er unter ganz anderen Verhältnissen wieder auftaucht. Die Phöniker wurden die Erben der philistäischen Macht bis an den Wādī el Ḥaṣī.

Dieser Besitzstand der Phöniker fällt natürlich vor die Zerstörung Sidons 351. Wenn nun oben die cölesyrisch-arabische Grenze südlich von Askalon mit Recht zum Kriege des Euagoras in Beziehung gesetzt ist, so würde die Schenkung Askalons etwas vor 390 erfolgt sein. Das würde zur Datierung der Eschmunazarinschrift passen.

Die Phöniker hatten gegen Euagoras auf persischer Seite gestanden, während Kilikien den Empörer unterstützt hatte (Isocr. Euag. p. 201 ed. Dind. und id. Phil. 102). Die Perser werden deshalb nach 381 ihren Bundesgenossen den Besitzstand nicht verkürzt haben. Aber bald bekam die fides Punica einen Riss. Als der Prinz Ochus hier gegen Agypten kämpfte und den Phönikern drückende Kriegskontributionen auferlegte, da liehen diese den Lockungen des Pharao ihr Ohr und der helle Aufruhr brach 352/1 in Sidon los. Einen Augenblick konnte es scheinen, als solle die ganze Mittelmeerküste den Persern verloren gehen. Aber Ochus schlug mit Energie und Geschick den Aufstand nieder, und Sidon ging in Flammen auf. Das war der schwerste Schlag, den die phönikische Macht je erlitten hat. Der Besitz an der palästinischen Küste ging damit für immer verloren.

[1]) Im populären Sprachgebrauche erhielt sich der Name natürlich; cf. Aristoteles, Meteorol. II 3_{39}; Polemon (FHG III 119); Sir. 50_{26}; Ps. 60_{10} (= 108_{10}) 87_4; Mkk. I 5_{66}.

III.

Araber.

1.

Die Anfänge des arabischen Vorstosses.

Es war die Rede vom Untergang der philistäischen Macht: sie wurde erdrückt, von Norden durch die Phöniker, von Süden durch die Araber.

Das Wort Araber bezeichnet ursprünglich keinen bestimmten Stamm, es bezeichnet einfach den Nomaden, den Beduinen (Jer. 3_1 25_{24} Reg. I 10_{15} Chron. II 9_{14}). Auch die Vorfahren der Israeliten waren in diesem Sinne Araber, ehe sie auf dem kultivierten Boden Palästinas sesshaft wurden, und so haben die Nomaden von jeher sich gedrängt gegen das Kulturland Palästinas, wo „Milch und Honig fliesst".

Ganz plötzlich taucht das Wort Araber in der Litteratur auf. Bei Sefanja (2_{14}) ist es schwerlich zu lesen, wol aber bei Jeremia und Ezechiel, um von da ab nicht wieder zu verschwinden. Ez. 25_4f. $_{10}$ kennt die Araber als drohende Nachbarn der Ammoniter und Moabiter, Jes. 13_{20} nennt sie an der Grenze von Babylon, Ez. 27_{21} beschreibt sie als Händler auf dem tyrischen Markte. Eben damals traten sie in die Geschichte ein; es ist das Ende des 7. Jahrhunderts, wo sie von der Wüste aus einfallen, ähnlich wie siebenhundert Jahre früher die hebräischen Stämme.

Als Herodot Syrien besucht, findet er bereits an der Mittelmeerküste südlich von Gaza Araber wohnen. Sie haben sich zwischen syrisches Gebiet eingedrängt, Jenysos ist ihre Stadt.[1]) Diese selben

[1]) Die Lage von Jenysos (Steph. Byz. s. v. 'Ιυυσσός) bestimmt sich nach Herodot: es soll südlich von Gaza, aber noch 3 Tagemärsche vom Kasion und

Araber sollen nach demselben Herodot schon zur Zeit des Kambyses dort gewohnt haben, den sie bei seinem ägyptischen Feldzuge durch die wasserlose Wüste unterstützen. Ihr erstes Erscheinen an der philistäischen Grenze scheint Ze. 2_6 angedeutet zu sein (vgl. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten V 150).

Auf allen Seiten bemerkt man dies Vordrängen der Wüstenbewohner. Ihr Eindringen in den Antilibanon, wo sie Alexander der Grosse bekriegt (Arrian anab. II 20_4), scheint damit zusammenzuhängen. Auf ägyptischem Boden haben sie den Hafen Patumos in Besitz, während das binnenländische Bubastis ägyptisch geblieben ist (Herod. II 158). Man erkennt, wie es sich um ein allgemeines Vordringen handelt.

Uns interessiert hier der Vorstoss ins Palästinensische. Ez. 25 droht Ammon und Moab, dass es den Beduinen anheimfallen, den Herden der Araber zur Weide dienen soll, ja Ammon soll aus der Zahl der Völker verschwinden (Ez. 25_7). Vielleicht gehört Jes. 15f in diese Zeit (Marti, das Buch Jesaja S. 140). Man darf nun freilich nicht meinen, diese Stämme seien wirklich von Beduinen radikal vernichtet worden; davon kann gar nicht die Rede sein. Sie werden später noch oft genannt (vgl. Dan. 11_{41} Ps. 60_{10} 83_{7-8} Jos. ant. XIII 13_5). Sie scheinen allerdings immer mehr Elemente der Wüste in sich aufgenommen zu haben, und dadurch erklärt es sich, dass der Grieche sie durchweg zu den Arabern rechnet (Polyb. V 71_4 Jos. ant. XIII 13_5).

Ebenso wie dort im Osten, sind die Araber im Süden Palästinas vorgedrungen, und hier ist ihr Vordringen von höchster Bedeutung geworden. Sie haben Gaza und den ganzen Negeb okkupiert. Davon im Folgenden.

2.

Das Gebiet von Gaza.

Der Philister trägt im Alten Testamente mit Vorliebe das Beiwort „unbeschnitten“. (Ri. 14_3 15_8 Sam. I 14_6 $17_{26 \cdot 36}$ 31_4 II 1_{20});

Sirbonissee entfernt liegen. Diese Tagemärsche darf man nicht nach dem Gewaltmarsche des Titus (Jos. bell. Ind. IV 11_5) bemessen; aber selbst wenn man so gemächlich marschiert wie Ptolemäus IV. (Polyb. V 80_3), erscheint die Zeit von 3 Tagen zu lang für die Strecke vom Kasion bis nach Rhinokorura. Das würde dafür sprechen, Jenysos in der Nähe von Raphia zu suchen. Freilich ist die Gleichsetzung mit Khān Jūnas nicht möglich (vgl. Stark, Gaza und die philist. Küste S. 647).

denn eben dadurch unterschieden sich die Philister von allen umwohnenden Völkern. Die Hebräer. d. h. Israel, Edom, Moab, Ammon, aber ebenso Ismael (Gen. 17_{23}), d. h. die Araber (Jos. ant. I 12_2) sowie die Phöniker und Ägypter (Ez. 32_{19-32}) — sie alle waren beschnitten. Wer sich dessen erinnert, dem muss es auffallen, dass Herodot (II 102 vgl. Jos. ant. VIII 10_3) die palästinischen Syrer ausdrücklich beschnitten nennt. Das beweist, dass damals das eigentlich philistäische, nichtsemitische Element fast ganz zurückgedrängt und überall beschnittene Bevölkerung ins Land eingedrungen war. Juden können das nur in ganz verschwindender Zahl sein (Ne. $13_{23ff.}$). Es sind vielmehr vor allem Idumäer und Araber.

Die starke Arabisirung des gazäischen Landes beweist auch folgende Notiz. Als Alexander der Grosse Gaza belagert, wird die Stadt durch den persischen Eunuchen Batis verteidigt: dieser aber soll nach Arr. anab. II 25_4 arabische Söldner gedungen haben; nach Curtius IV 6_{15} besteht sein Heer aus Persern und Arabern; von Syrern ist nicht die Rede.

In der Chronik spiegelt sich die Arabisirung des gazäischen Gebiets darin, dass als Bewohner der Gegend von Gerar Kuschiten genannt werden (Chron. II 14_{8-14}). Es ist das südlich von Gaza liegende heutige Dscherar. Von dort vertreibt Simeon in Chron. II_{39-40} [lies גרר statt גדר nach Buhl Lex. s. v.] eine hamitische Bevölkerung: vielleicht hängt das mit der Ansetzung von „Kuschiten“ zusammen.

Der Hauptvorstoss der Araber in dies Gebiet wird mit der Besetzung der Stadt Gaza zusammenfallen. Die Perser haben zwar bald die Stadt wieder in ihre Hand gebracht, spätestens 351, haben damals auch eine Besatzung in die Stadt gelegt[1]), aber die Bevölkerung gilt seitdem nicht mehr als syrisch, sondern als arabisch. Die Bezirkseinteilung des Seleukus Nikator bestätigt das (s. u. S. 54).

3.

Die Idumäer sind Araber.

Dem Eindringen arabischer Elemente ins Gazäische geht parallel

[1]) Vorher hat Gaza kaum eine Besatzung gehabt. Die Nachricht, dass Kambyses die Stadt als Operationsbasis gegen Ägypten benutzt habe (Mela I 64), besagt das nicht. Später war Ake das ὁρμητήριον gegen Ägypten (Strabo p. 568 vgl. Diod. XV 41_3 Nepos, Datames 5). Die φρουρά legten die Perser offenbar erst nach dem grossen phönikischen Aufstande in die Stadt.

das Eindringen der Araber in den Negeb. Die Edomiter nämlich sind diese Araber.

Der Grieche betrachtet den Zwillingsbruder Jakobs durchweg als Araber. Stephanus Byzantinus hat nebeneinander die zwei Nachrichten 1) Ἰδουμαῖοι ἔθνος Ἑβραίων ἀπὸ Ἀδώμου und 2) Ἐδουμαῖοι ἔθνος Ἀράβιον. Die eine Nachricht stammt wol aus Jos. ant. II 1_1, als Autor der andern nennt er Σούνιος, den Verfasser der Ἀραβικά [wol nach Holstenius = Οὐράνιος].

Derselbe Stephanus bringt folgende Angabe: Ἐγγάδα κώμη μεγάλη πλησίον Σοδόμων Ἀραβίας, τὸ ἐθνικὸν Ἐγγαδηνὸς ὡς Ζωαρηνός. Die Notiz gehört in die Seleucidenzeit[1]) und zählt die Idumäer vor ihrer Judaisierung zu den Arabern.

Diodors Quelle XIX 94 erwähnt ackerbautreibende Araber im Süden Palästinas: ἔστι καὶ ἄλλα γένη τῶν Ἀράβων [ausser den Bewohnern des glücklichen und des sandigen Arabiens] ὧν ἔνια καὶ γεωργεῖ μιγνύμενα τοῖς φορολογουμένοις καὶ μετέχει τῶν αὐτῶν τοῖς Σύροις πλὴν τοῦ κατασκηνοῦν ἐν οἰκίαις. Dasselbe besagt Diod. II 54_3: τὸ δ' ὑπολειπόμενον τῆς Ἀραβίας τὸ πρὸς τὴν Συρίαν κεκλιμένον πλήθει

[1]) Dass nicht nur Sodom, sondern auch Engadda als arahisch bezeichnet werden soll, geht aus der Form des Gentiliciums auf ηνός hervor (vgl. s. v. Ἀβασηνοί). Die Sagenstadt Sodom sucht Josephus am Ufer des toten Meeres, welches nach ihm auch ἡ Σοδομῖτις λίμνη heisst (ant. V 1_{22}), und zwar am Südwestrande des Sees, wo der von Skythopolis ab westlich vom Jordan hinlaufende Höhenzug endet, während die Nachbarstadt Gomorra am Ostufer des Sees gelegen haben soll (bell. IV 8_2). Im Gōr selher kann Sodom nicht gesucht werden, wo vielmehr nach Gen. 19. Zoar liegt, welches Lot als Zufluchtsstätte aufsucht (vgl. Jos. ant. I 11_4). Es ist also weiter nördlich am Westufer des Sees gedacht, dort wo in tropischem Klima die Sodomsäpfel gedeihen, also beim Felsen von Masada.

Das Alter der ohigen Notiz des Stephanos geht aus folgender Überlegung hervor. Engadda, wie Sodoma, gehört nach der Zeit Diokletians zu Palaestina tertia (vergl. Stephanus s. vv. Ἄδαρα, Ἀρύνδηλα, Βαιταββοῦς, Ἔλουσα, Πέτρα, Ῥαββάτμωμα, Χαράκμωβα). Vor Diokletian hiess das Land Palaestina Syria oder Judaea. der engere Kreis Idumaea mit den Orten Μεζάρμαι (Βερζάμμα = Beerseba), Καπαρόρσα, Γεμμαρουρίς, Ἔλουσα, Μάψ, während Arabia Petraea erst mit Ἐβόδα, Μαλιάτθα, Ζώαρα heginnt (nach Ptolemäus. Sein Μεσάδα V 15 ist nicht Masada, sondern muss im Hauran liegen; Θαμάρω ist noch judäisch). Die Grenze des Ptolemäus hestand schon zur Zeit des Herodes (Jos. ant. XIV 14_6), wo Masada jüdische Grenzfestung ist; sie datirt seit der Besiegung der Edomiter durch Hyrkan I. Als Erhauer von Masada wird Jos. hell. VII 8_3 der „Hohepriester Jonathan" genannt; das kann aher nicht der Bruder des Judas Makkahäus sein (s. u. S. 92f.) — Die Notiz des Stephanus stammt aus einer Zeit, in der die Edomiter noch nicht judaisiert waren.

γεωργῶν καὶ παντοδαπῶν ἐμπόρων. Dass beidemal nur an die Idumäer gedacht werden kann, ist klar. Dasselbe lehrt der Vergleich von Herodot III 5, welcher Araber, und Strabo p. 761, welcher Idumäer an der Küste nördlich vom Sirbonissee wohnen lässt. Dieser Sprachgebrauch aber rechtfertigt es, wenn wir das Vordringen der Edomiter im Zusammenhang mit dem grossen Arabervorstosse betrachten.

4.

Das Eindringen der Idumäer in Syrien.

Zu Beginn des sechsten Jahrhunderts sind die Edomiter in den Negeb eingedrungen. Damals, als durch die Deportationen von 597 und 586 das südliche Juda in erschreckender Weise entvölkert war, haben sie das Land als willkommene Beute betrachtet und sind in grosser Menge eingeströmt. Ezechiel, der vor 572/1 schreibt, wirft den Edomitern vor, dass sie das Land Jahwes in Besitz genommen hätten (36_5 vgl. $35_{5.\,10.\,12.\,14}$ 36_{2-4}). Bald darnach mag Thren. $4_{21\,f.}$ geschrieben sein, eine Drohung gegen Edom, die vermutlich dieselbe Okkupation des Negeb im Auge hat. Diese darf indessen nicht so vorgestellt werden, als sei Edom damals gewaltsam aus dem Seir verdrängt worden. Das liest man vielfach. Aber auch bei Ez. $35_{2-3.\,7.\,15}$ wohnt Edom noch ruhig im Seir; ebenso nennt Thren. $4_{21\,f.}$ als Edoms Wohnsitz das Land עוץ, welches wohl westlich von Seir zu suchen sein dürfte[1]). Noch um 460 wohnt Edom in der alten Heimat (Mal 1_{2-5}). Der Vorstoss in den Negeb ist darnach nur eine Ausbreitung der Edomiter, die jetzt ins Altjndäische ebenso wie an die Küste und in das Gebiet von Gaza vordringen (Herod. III 5).

Ein bedeutendes Stück vom „Lande Jahwes" haben sie in Besitz genommen: das macht ihre Schuld für Ezechiel besonders gross, grösser als die der Ammoniter und Moabiter, die nur höchstens bis an den Jordan sich vorschoben, also nicht auf heiligem Boden sich festsetzten — der Jordan ist für Ezechiel die Grenze. In dichterischer

---

[1]) עוץ gehört Gen $36_{20.\,28}$ zu den choritischen Ureinwohnern Edoms. Hiob, der Mann im Lande 'Uṣ, ist befreundet mit dem edomitischen Themaniter (Hi. 2_{11} cf. Gn. $36_{4.\,10-12}$). Der aramäische Midrasch findet Hiob in dem Edomiterkönige Jobab Gn. 36_{33}. Vgl. das Fragment aus Aristeas bei Euseb. Praep. ev. IX 25, wo es heisst: κατοικεῖν δὲ τοῦτον (Hiob) ἐν τῇ Αὐσίτιδι χώρᾳ, ἐπὶ τοῖς ὅροις τῆς Ἰδουμαίας καὶ Ἀραβίας. Jer. 25_{20} nennt 'Uṣ neben Edom: wenn hier wie es scheint eine geographische Reihenfolge innegehalten ist, so läge 'Uṣ westlich von Altedom.

Form beschreibt Ps. 137_7, wie Edom der Vernichtung Jerusalems durch die Babylonier zuschaut und die Zerstörer zur radikalen Zerstörung ermuntert.

Die Grenze, bis zu welcher die Edomiter nordwärts vorgedrungen sind, lässt sich dadurch bestimmen, dass sie die Kalibbiter verdrängt haben. Deren alte Wohnsitze waren nach Chron. I 2_{42-45} (vgl. Wellhausen, de familiis et gentibus Judaeis und Benzinger, die Bücher der Chronik S. 5 ff. u. a.): Hebron[1], Marescha, Tappuach, Maon, Betsur. Aus diesen Wohnsitzen verdrängt (vgl. 'ašûhâ v. 18), besiedelten die Kalibbiter eine andere Gegend, die Chron. I 2_{50^b-55} angedeutet ist. Die früher kalibbitischen Dörfer sind also von den Edomitern besiedelt worden[2].

Die Verdrängung der Kalibbiter lässt sich vielleicht datieren durch die Thatsache, dass ein Kalibbiter zur Zeit Nehemias (Ne 3_9) einen der angesehensten Posten in Jerusalem bekleidet; damals also müssen die Kalibbiter schon in ihren neuen Wohnsitzen gesessen haben, damals muss ihre Verdrängung durch die Edomiter bereits eine Tatsache der Vergangenheit sein. Andererseits finden wir Betsur Ne. 3_{16} als jüdisch, während es Chron. I 2_{45} zu den verlassenen Wohnsitzen der Kalibbiter gehört: erst Makk. I 4_{61} wird es wieder von Juden besetzt. Möglich, dass hier noch nach Nehemia das edomitische Element langsam vorgedrungen ist; schon Ne. 3 ist nur der eine von den beiden Bezirkshauptleuten Betsurs genannt. Im Wesentlichen aber steht die Grenze zwischen Edomitern und Juden zu Nehemias Zeit schon fest, so wie sie dann für dreihundert Jahre bestehen bleiben sollte (vgl. Ewald, IV 104 u. a.).

Gegen dieses Resultat hat man Einwendungen erhoben zu Gunsten der Meinung, als hätten die Juden nach dem Exil ein grösseres Stück hier im Süden okkupiert. Herzfeld (Geschichte des Volkes Jisrael I 446) hat die Hypothese aufgestellt und darin eine Reihe von Nachfolgern gefunden, dass die persische Regierung den zurückgekehrten Juden ihr altes Reich im ganzen Umfange bis Beerseba wiedergegeben habe, und zu dem Zwecke nimmt Herzfeld eine gewaltsame Aktion der Perser gegen die Edomiter an. Diese Behauptung pflegt auf 3. Esr. 4_{50}[3]) (Jos. ant. XI 3_8 Syncell. I 460 ed. Dind.) zu verweisen.

[1]) Auch nach Jos. 14_{13} ff. ist Hebron kalibbitisch.

[2]) Jos. ant. V 1_{22} sagt: τὴν καθύπερθεν Ἰδουμαίαν παρατείνουσαν μὲν ἄχρι τῶν Ἱεροσολύμων . . . . .

[3]) Diese Nachricht aber ist offenbar erst eine Combination des Verfassers von 3. Esr., veranlasst durch Ne 11_{25-35}.

Man betont dabei besonders, dass niemals die Edomiter zu Nehemias Zeit als Feinde der Gemeinde genannt werden. Aber das würde einmal nichts besagen bei der grossen Spärlichkeit unserer Nachrichten; sodann aber ist es nicht einmal richtig, falls man mit Recht den Text von Esr. 9_1 nach 3. Esr. 6_{68} zu korrigieren hat. Eine andere Stütze zu Gunsten der Herzfeldschen Hypothese glaubt man in Za. 7_7 zu finden, aber Torrey (The Edomites in Southern Juda in Journal of Biblical Litterat. 1898. S. 18) bestimmt den Sinn von יֹשֶׁבֶת nach Za. 1_{11} wohl mit Recht als „ruhig“. Zur Zeit des Profeten war der Negeb im Besitze halbnomadischer Bewohner. Die letzte Stütze und zwar die Hauptstütze kann dieser Hypothese erst durch die Betrachtung der Liste Ne. 11_{25-35} entzogen werden (s. u. S. 26—27).

5.

Das Nabatäerreich.

Zur Zeit des Hieronymus von Kardia ist das altedomitische Land mit der Hauptstadt Petra in der Hand der Nabatäer (hebr. נְבָיוֹת), eines arabischen Handelsstammes (Diod. XIX 94—100), der zuerst Jes. 60_7 Gn. 25_{13} 28_9 36_3 Chron. I 1_{29} genannt ist (über die Nabatäer vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes Bd. I S. 726ff.). Seit wann ist Altedom nabatäisch?

Man hat Mal. 1_{2-5} (um 460) vielfach so verstanden, als nehme es bezug auf eine Verdrängung der Edomiter aus Edom durch die Nabatäer. Aber das besagt diese Stelle durchaus nicht. Im Gegenteil: die Edomiter sprechen dort: רֻשַּׁשְׁנוּ וְנָשׁוּב וְנִבְנֶה חֳרָבוֹת: sie wohnen also auch nach dem hier angedeuteten Unfall noch im Lande, die Feinde sind abgezogen; es kann nur ein vorübergehender Raubüberfall der Wüstenbewohner gewesen sein. Altedom wird damals noch nicht nabatäisch.

Eine umfangreiche Araberherrschaft dagegen scheint um 385 in dieser Gegend zu bestehen. Denn es muss ein mächtiger Fürst gewesen sein, der damals den aufständischen Euagoras von Cypern unterstützte. Sein Reich grenzt im Süden Palästinas ans Meer (s. o. S. 10). An einen kleinen Stammeshäuptling ist unmöglich zu denken; es scheint hier in der That die erste Erwähnung der Nabatäerherrschaft von Petra vorzuliegen — eine andere grössere Herrschaft kommt nicht in Frage. Darnach würde die Gründung des Nabatäerreiches ins Ende des 5. Jahrhunderts fallen.

Ein anderes Zeugnis für die damalige Existenz dieses arabischen Reiches ist die durch Skylax bezeugte Annexion von Gaza, die gleichfalls in die Zeit des Euagorasaufstandes zu fallen scheint (a. o. S. 11). Diese Annexion setzt voraus, dass das Hinterland bereits vorher in nabatäischem Besitze gewesen ist, d. h. der Negeb und die Umgebung des toten Meeres. Dort haben sich die Nabatäer auch noch lange, als ihnen Gaza schon wieder aus den Händen entwunden war, behauptet. Zur Zeit des Diadochen Antigonus ist die Umgebung des toten Meeres ein Teil des peträischen Nabatäerreiches. Die Nabatäer haben hier einen schwungvollen Asphalthandel und verteidigen ihn mit Erfolg gegen Antigonus, der ihn in seine Hände bekommen möchte (Diodor. XIX 94—100). Zu dem damals noch von den Nabatäern besessenen Gebiete gehört das üppig fruchtbare Thal von Jericho, ebenso wie das Land der Idumäer im Negeb (l. c.). Die Ausdehnung des Nabatäerreiches ist darnach sehr bedeutend. Es erstreckt sich nach Nordwesten bis ans Mittelmeer, nach Norden bis ins Jerichothal, nach Süden aber ohne Zweifel bis an den Rand des ailanitischen Meerbusens, sodass also die ganze wichtige Handelsstrasse, die von Aila nach Gaza führend das äussere und innere Meer verband (vgl. Strabo p. 759 Plin. V 12), in nabatäischem Besitze war. Man versteht, von welcher Bedeutung dies für ein Volk war, das vorwiegend vom Handel lebte (vgl. Jes. 60_7 u. a.).

Wie ist das Verhältnis dieser Nabatäer zu den Idumäern zu denken, deren Gebiet zu ihrem Reiche gehörte? Falls die Idumäer von jenen besiegt und vertrieben und später wieder unterjocht worden wären, so müsste man einen feindlichen Gegensatz zwischen beiden erwarten. Aber alle Anzeichen deuten auf das Gegenteil. Bei jenem Zuge des Antigonus, den Hieronymus von Kardia erzählt (Diod. XIX 94 ff.), vertraten die Umwohner des toten Meeres völlig die Sache der Nabatäer gegen den Diadochen; an eine nationale Feindschaft beider Völker ist also damals nicht zu denken. Man darf sich die nationale Solidarität der Idumäer in dieser Zeit überhaupt nicht mehr stark denken; eine solche gehört ebenso, wie das nationale Königtum, längst der Vergangenheit an, nicht anders bei Israel. In der Perserzeit werden sie nur noch als eine grosse Zahl zersplitterter Clans bestanden haben; als solche sind sie vielleicht schon vor 586, sicher und in grosser Zahl nach diesem Jahre, in den judäischen Negeb eingedrungen. Während die idumäischen Geschlechter aber zur Küste drängen (vgl. Herod. III 5), schieben sich aus der Wüste andere Beduinengeschlechter vor, verschmelzen mit den Bewohnern des Seir,

und der edomitische Charakter der Bevölkerung nimmt hier mehr und mehr ab, während das eigentlich edomitische Element sich weiter nach Nordwesten verschiebt. Als gegen Ende des 5. Jahrhunderts in Petra eine neue königliche Herrschaft etablirt wird, da trägt diese nicht mehr edomitischen, sondern nabatäischen Charakter, aber sie steht nicht in Gegensatz zu den Idumäern, die sie vielmehr unter sich befasst. Die Idumäer haben die Herrschaft des Nabatäerkönigs nicht als Fremdherrschaft empfunden; Idumäer und Nabatäer sind jetzt vielmehr nahe verwandt geworden. Auch in der Folgezeit kann man beobachten, wie sie ihren Gegensatz gegen die Juden ebensowenig vergessen haben, wie die Zugehörigkeit zu ihren südöstlichen Nachbarn. Nur so versteht man auch die Behauptung eines so guten Kenners der Verhältnisse, wie des Posidonius, wenn er erklärt (bei Strabo p. 760): Ναβαταῖοί εἰσιν οἱ Ἰδουμαῖοι κατὰ στάσιν δ'ἐκπεσόντες ἐκεῖθεν προσεχώρησαν τοῖς Ἰουδαίοις. Der Grieche denkt an den erzwungenen Anschluss der Idumäer an das Judentum unter Hyrkan I.

IV.

Juden.

1.

Die Juden vor Nehemia.

Über den Umfang des jüdischen Gebiets nach dem Exil existieren vier Nachrichten im Buche Nehemia, von verschiedenem Alter und Wert: (vgl. bes. E. Meyer, Entstehung des Judentums 1896).

1) Ne. 3: Das Verzeichnis der am Mauerbau Nehemias Beteiligten.
2) Ne. 7 (= Esr. 2 = 3. Esr. 5): eine Liste der Angehörigen der Provinz Juda, die aus dem Exil heimgekehrt sind.
3) Ne. 11_{25-30}: eine Liste der judäischen und benjaminitischen Ortschaften, die nach dem Exil von den Juden besiedelt worden sein sollen.
4) Ne. 12_{27-30}: einige Levitenorte bei Jerusalem.

Am ausführlichsten und zugleich am wertlosesten ist die Liste Ne. 11_{25-35}. Sie stammt nicht aus den nehemianischen Memoiren, sondern aus chronistischer Feder. Das zeigt Stil wie Inhalt: ḫᵃṣêrîm und bᵉnôtehâ sind echt chronistisch. Ebenso qirjat-hâ'arbaʿ. Statt der Einteilung in Geschlechter finden wir die künstliche Scheidung in Juda und Benjamin. Was soll hier Lod, Chadid und Ono[1])? Besonders frappant ist die Ungeschichtlichkeit der Liste durch Nennung von Lâkîš und Ṣiqlag. Die Namen stimmen zum grossen Teil über-

---

[1]) Man hat die Lesart Ono Ne. 6_2 bezweifelt (LXX: ενω). Buhl vermutet in bakkᵉfîrîm den Ort kᵉfîrâ (LXX las בַּכְּפָרִים). Aber das bᵉbiqʿat ist sicher überliefert und das führt doch wohl in die Küstenebene, die also nicht mehr in jüdischem Gebiete liegt; die Gegner wollen ja Nehemia isolieren, indem sie ihn aus dem Bereiche seiner Landsleute weglocken.

ein mit Jos. 15[1]) und repräsentieren nichts anderes als das Idealbild des Chronisten.

Einen geringeren Umfang an Gebiet umschreiben die Ortsnamen in Ne. 7; aber was bedeuten diese Ortsnamen? Die Liste ist mit den Memoiren Nehemias unabtrennbar verwoben; Nehemia will sie selber in die Memoiren aufgenommen haben; er nennt sie aber einen sêfer hajjaḥaš, und der Eingang der Liste behauptet, es seien darin verzeichnet „die Angehörigen der m^edînâ, welche aus der Gefangenschaft gekommen seien. Nach diesen zwei Angaben enthält die Liste also 1) lauter Geschlechter, und zwar 2) lauter Exulantengeschlechter: sowohl die mit b^enê als mit anšê eingeführten sind Exulantengeschlechter. Gesteht man diese Voraussetzungen zu, so muss man, glaube ich, auch der Erklärung E. Meyers (Entstehung des Judentums S. 148—154) zustimmen, dass die mit b^enê eingeführten Namen alte judäische, die mit anšê dagegen eingeführten neugebildete Geschlechter bezeichnen; die Ortsgemeinschaften hätten im Exil zusammengehalten, und als nach der Rückkehr auch die besitzlose Menge (dallat hââreṣ Reg. II 24_{14}, 25_{12}, Jer. 40_{7}) Ackerland bekommen habe, hätten sich diese Ortsgemeinschaften zu neuen Geschlechtsverbänden organisiert, und seien nach den Namen ihrer vorexilischen Wohnorte benannt worden. Es sind also nicht solche Orte gemeint, deren Einwohner nach dem Exil sich der neukonstituierten Gemeinde in Jerusalem angeschlossen hätten (so Guthe, Realencyklopädie „Judäa" S. 557f.): Die gôlâ hat sich ja anfangs sehr ängstlich von der Bevölkerung des Landes isoliert. — Ebenso wenig kann es sich handeln um den Gegensatz von Stadtgeschlechtern und Landgeschlechtern — dazu wäre die Ziffer der Stadtbevölkerung viel zu gross, zumal wenn man Ne. 11_{1-2}, Za. $2_{5\,ff.}$ $8_{4\,ff.}$ vergleicht. — Die Meyersche Auffassung findet eine Bestätigung in der Tatsache, dass nach dem Exil wirklich eine Menge von Personennamen vorkommen, die den Namen wohlbekannter Ortschaften gleichlauten, wie ʿAnâtôt Ne. 10_{20}, Chron. I 7_{8}; ʿAlemet Chron. I 7_{8} 8_{36} 9_{42}; ʿAzmâvet Chron. I 8_{36} 9_{42}; Môṣâ Chron. I 2_{46} $8_{36\,f.}$ 9_{42} (vgl. Neubauer, La Géographie du Talmud S. 152—153), Elʿâšâ Chron. I 2_{39} (als Ortsname Mkk. I 9_{6}); ʿAnanjâ Ne. 3_{23} (als Ortsname Ne. 11_{32}; vielleicht das bekannte bêt-ʿanjâ = Bethanien = El-ʿAzârîje) u. a. Jedenfalls ist damit die Tatsache erwiesen, dass aus Orts-

[1]) dîbôn = dîmônâ Jos. 15_{22}; j^eqabṣ^e'êl = qabṣ^e'êl Jos. 15_{21}; m^ekônâ = madmênâ Jos. 15_{31} (Chron. I 2_{49}). Die benjaminitischen Städte von Ne. 11 dagegen stehen zumeist nicht in Jos. 18_{21-28}; ihnen liegen vielleicht Verhältnisse aus der Zeit der Chronisten zugrunde.

verbänden neue Geschlechter gebildet worden sind. Vielfach mögen diese alten Ortsverbände in ihr früheres Heimatsdorf zurückgekehrt sein, aber notwendig ist das nicht und Ne. 7_6: îš lᵉʿîrô darf man nicht pressen. Ein Zeugnis für nachexilische Wohnsitze ist Ne. 7 nicht.

Wirklich Material für unsere Frage, wenn auch nur wenig, liefert Ne. 12_{28-29}. Ob Nehemias Memoiren die Quelle für den Abschnitt Ne. 12_{27-30} sind, ist schwer zu unterscheiden. Jedenfalls sind die Verse chronistisch bearbeitet. Denn die Anknüpfung von V. 27 ist nicht aus Nehemias Feder geflossen; in V. 27 fehlt die 1. Person, in der Nehemia sonst schreibt; ferner dass die Sänger zu den Leviten gerechnet werden, die Häufung der Musikinstrumente, Ausdrücke wie śâdôt uud ḥᵃṣêrîm, alles das weist auf chronistische Hand, sodass nur die Ortsnamen übrig bleiben als etwas, das möglicherweise nicht chronistischer Herkunft ist. Von den Ortsnamen, die als Wohnsitze der Leviten aufgezählt sind, nämlich 1) der Kikkâr um Jerusalem, 2) die Höfe der Netofatiter, 3) bêt-haggilgal, 4) die Feldmarken von Gebaʿ und ʿAzmâvet, sind ʿAnâtôt, ʿAlmôn (beide in der nächsten Umgegend von Jerusalem) und Gebaʿ in Jos. 21_{27} als Levitenorte genannt. Nᵉṭôfâ[1]) ist Chron. I 9_{16} ein levitischer Ort. Nur Bêt-haggilgal ist hier singulär. Es ist keinesfalls das Djildjilije bei Seilun. Möglich ist die Identifizierung mit Tell-Djeldjul bei Jericho, aber sicher ist auch das nicht.

Wir würden über die Ausdehnung der ersten nachexilischen Besiedlung wenig Positives sagen können, hätten wir nicht den Bericht über den nehemianischen Mauerbau Ne. 3 aus Nehemias eigener Feder. Leider ist der Bericht fragmentarisch, wie Smend erkannt hat[2]). Indes kann der Verlust an Namen, die für unsern Zweck inbetracht kommen, nicht gross sein[3]). Annähernd lässt sich darnach

---

[1]) Sicher nicht = Beit Nettif. Der Ort wird Esr. 2_{22}, Ne. 7_{26}. Chron. I 2_{54} neben Betlehem genannt. Conder (in Conder u. Kitchener, Old and New Testament Map of Palestine) setzt es nach Umm-Ṭaba.

[2]) Smend (die Listen der Bücher Esra und Nehemia 1893) macht auf das dreimalige middâ šênît aufmerksam, dem vorher kein Correlat entspricht (V. 11. 19. 20). In V. 11 konstatiert er eine grössere Lücke (vgl. die abnorme Wortstellung).

[3]) Eine Taxierung des Verlustes wird am Platze sein. Vergleicht man die Dichtigkeit der Arbeiter an der Ost- und der Westseite der Stadt, so scheint sich ein Ausfall von 8—10 Namen zu ergeben. Drei von diesen Namen sind die, welche V. 11. 19. 20 eine „zweite Strecke" bauen. Vergleicht man weiter das Verhältnis von Personen und Ortsnamen in der Liste, so können von Ortsnamen nur ganz wenige ausgefallen sein. Zwei von diesen fallen noch wieder auf Mispa und Keila, sodass höchstens ein oder zwei Ortsnamen fehlen können.

das Gebiet bestimmen. Am Mauerbau sind beteiligt: 1) die beiden Komarchen von Jerusalem V. 9. 12; 2) einer der zwei Komarchen von Betsur V. 16; 3) die beiden Komarchen von Keila V. 17. 18; 4) der Komarch von Mispa V. 15. 19; 5) der Komarch von Bet-kerem V. 14. Letztere Ortschaft, die nur noch Jerem. 6_1 genannt ist, mag das heutige 'Ain Karim sein. — Die Beteiligung der Komarchen ist zwar eine rein persönliche und setzt die Beteiligung ihres פֶּלֶךְ nicht voraus (vgl. V. 12. 17). Trotzdem wird anzunehmen sein, dass, wenn der Komarch sich zur neuen Gemeinde hielt, es die Bewohnerschaft des Ortes zum grössten Teile auch that. — An Ortschaften, deren Bewohner mitbauen, sind genannt: 1) Die Männer von Jericho V. 2; 2) Die Bewohner von Zanoach V. 13; 3) Die Thekoiter, welche zwei Strecken bauen, während ihre Vornehmen sich ausschliessen V. 5. 27; 4) nach Ne. 3_7: m^{e}latjâ haggib'ônî w^{e}jâdôn hamm^{e}rônôtî anšê gib'ôn w^{e}hammiṣpâ l^{e}kissê paḥat 'êber-hannâhâr. An letztere Stelle knüpft sich bei Meyer (Entstehung des Judentums S. 108) eine längere Auseinandersetzung und einige wichtige Folgerungen. Meyer übersetzt: Melatja, der Gibeonite, und Jadon, der Merononite (und) die Männer von Gibeon und von Mispa, welche zum Stuhl (d. h. zum Gebiete) des peḥâ von 'Êber-hannâhâr gehören. Da nun Mispa nach V. 15. 19 jüdisch ist, so korrigiert er hammispâ in m^{e}rônôt und erklärt, auch jenseits der „Provinz Juda" hätten sich Leute der neukonstituierten Gemeinde angeschlossen, nämlich Leute aus Gibeon und Meronot. Aber diese Erklärung würde voraussetzen, dass es jemals eine vom übrigen Syrien abgetrennte „Provinz Juda" gegeben hätte, die nicht zum Stuhle des peḥâ von 'Eber-hannâhâr gehört hätte. Aber das ist nie der Fall gewesen (s. o. S. 3 not. 1). Eine bedeutend einfachere Erklärung scheint mir möglich zu sein, die keine Konjekturen nötig macht: wenn man nämlich den Zusatz l^{e}kissê paḥat 'êber-hannâhâr als eine nähere Bestimmung zu Mispa fasst, wodurch dieses „Mispa der Residenz des syrischen Verwalters", wo ja seit der Zerstörung Jerusalems der Sitz des Beamten war (z. B. des Gedalja Jer. 40_6, Reg. II 25_{23}), von den vielen gleichnamigen Orten, z. B. dem in nächster Nähe gelegenen σκοπός, nördlich von Jerusalem oder dem Mispa in Gilead unterschieden wird. Damit würde die Grenzlinie, die Meyer auf seinem Kärtchen zwischen Mispa und Gibeon zieht, hinfällig sein: beide Orte haben ebenso wie das unbekannte Meronot zum jüdischen Gebiete gehört [1]), ganz Juda aber gehört zu 'Êber hannâhâr.

[1]) Übrigens darf nun nicht, was vielleicht nahe läge, das hamm^{e}rônôtî in hammispâtî korrigiert werden. Der Name Meronot ist durch Chron. I 27_{30} gesichert.

Der Kreis der Ortschaften, die somit durch Ne. 3 als jüdisch nach dem Exil zu erweisen sind, umschliesst folgende Namen: Jerusalem, Jericho, Tekoa, Betsur, Keila, Zanoach, Bet-Kerem, Mispa, Gibeon.

Es ist schon darauf hingewiesen worden (s. o. S. 22), dass zu Nehemias Zeit der Anschluss der Kalibbiter an die jerusalemische Gemeinde bereits erfolgt zu sein scheint. Die neuen Wohnsitze, die ihnen Chron. I 2_{50b-55} zugeschrieben werden, bezeichnen also Gebiete, die nach dem Exil zum jüdischen Lande gehört haben. Aber die Besiedlung dieser Dörfer braucht nicht mit einem Male erfolgt zu sein. Darauf weist wohl die dort angegebene Genealogie, in welcher die drei Söhne Churs, des Erstgeborenen von Efrata, als Abi-Kirjat-Jearim, Abi-Bet-Lehem, Abi-Bet-Gader bezeichnet sind. Diesen werden als Nachkommen eine Menge von Namen beigefügt, deren Deutung uns nicht mehr möglich ist. Jedenfalls bezeichnet der Satz V. 53^b: mê'êlle jâṣᵉ'û haṣṣor'âtî wehâ'eštâ'ᵒlî ein sekundäres Stadium der Besiedlung gegenüber den kunja-artigen Beinamen der drei Söhne Churs, sodass die Orte Sorea und Estaol nicht zur frühsten Besiedlung gehören. Dagegen wird man das von Kirjat-Jearim, Betlehem (und Netofa), sowie von Betgader [unbekannt] behaupten dürfen.

2.

Die Juden nach Nehemia.

Über die Ausbreitung des Judentums nach Nehemia liefern die Genealogien Chron. I 1—9 einige wenige, aber bedeutsame Notizen. Von folgenden Orten erfahren wir, dass sie jüdisch sind:

1) Sorea und Estaol (in der Kalibbiterliste Chron. I 2_{50b-55} s. o. S. 30 vgl. Chron. I 4_2).

2) Chronik I 8_{1-32} (vgl. darüber Benzinger, die Bücher der Chronik S. 27) lehrt, dass zur Zeit des Chronisten Geba, Gibeon und Ajjalon jüdisch waren. Die beiden ersteren waren es schon zu Nehemias Zeit, aber auch das letztere muss zur Zeit des Chronisten bereits geraume Zeit jüdisch gewesen sein, da es bereits wieder der Ausgangspunkt für eine neue Besiedlung geworden ist: Gat (vgl. Chron. I 7_{21} 8_{13})[1]).

[1]) Von den uns unbekannten Orten dieses Namens können in Frage kommen: a) Γέϑ bei Eusebius, Onom. sacr., 5 Meilen (röm.) nördlich von Eleuthe-

3) Chron. I 8_{12} bezeugt die Erbauung von Ono und Lod durch Benjaminiten. Auch das sind neue Punkte für das Judentum (s. o. S. 26).

4) Chron. I 7_{24} lässt Ober- und Unterbethoron sowie das unbekannte Uzzen-Seera durch Efraimiten bauen. Zu Nehemias Zeit war Bethoron noch der Wohnort seines Gegners Sanballat — falls übrigens dessen Heimat nicht in dem moabitischen Horonaim zu suchen ist, worüber ich mir noch nicht klar bin.

5) Chron. I $2_{31f.}$ macht den sonst als Manassiten bekannten Jair (Num. 32_{41} Dt. 3_{41}) zum Judäer: Die chawwot Jair liegen in Gilead. Ihre Zahl, sonst immer 30 (z. B. Ri. 10_4), ist hier nur 23, was wohl einen historischen Hintergrund hat. Benzinger (Chronik S. 9) bezieht die Angabe wohl mit Recht auf die Existenz jüdischer Kolonien in Gilead. Vermutungsweise mag noch

6) Chron. II 13_{19} genannt werden. Die Notiz von der Eroberung der drei Orte Betel, Jeschana und Ephron, durch Abia — aus Reg. I $15_{9ff.}$ sieht man, dass sie unhistorisch ist — verbirgt vielleicht auch spätere Fakta.

Schon diese spärlichen Notizen weisen darauf hin, dass nach Nehemia eine nicht unbedeutende Propaganda begonnen haben muss. Und sie ist noch bedeutender, als man gemeinhin annimmt. Die folgenden Ausführungen werden das begründen.

Dass in der Chronik Spuren von der Existenz galiläischer Juden sich finden, hat zuerst Stade (Geschichte des Volkes Israel II 198) dargethan. An seine Beobachtung knüpft das Folgende an:

1) In Chron. I 9_3 besteht die Einwohnerschaft Jerusalems aus „Judäern, Benjaminiten, Efraimiten und Manassiten", während die verwandte Liste Ne. $11_{3ff.}$ nur „Judäer und Benjaminiten" nennt. Damit ist Chron. II 15_9 zu vergleichen, wo Asa zum Feste nach Jerusalem einlädt „ganz Jnda und Benjamin und die Gerim mit

ropolis, nach Diospolis zu. Ein Gitta liegt Jos. ant. VI 12_{2-3} unweit von Adullam. Jos. bell. I 17_2 kennt ein idnmäisches Gitta: an dieser Stelle ist es allerdings verwechselt mit dem samaritanischen Gitta. b) Γιϑϑάμ bei Euseb., Onom. (s. v. Γέϑϑα). κώμη μεγίστη .... μεταξὺ ἀπιόντων ἀπὸ Ἀντιπατρίδος εἰς Ἰάμνειαν. Dasselbe ist wohl Jos. ant. IX 13_3 gemeint, wo Achas (nach Reg. II 18_8) die Philister besiegt und in Besitz nimmt ἁπάσας ἀπὸ Γάζης μέχρι Γίττης πόλεις τῶν πολεμίων; denn dieses muss nördlicher als Ekron liegen; anch Jos. ant. V 1_{22} kann Γέττα nur nördlich von Ἄζωτος gesucht werden. Das alte Gat war einst Königsstadt der Philister (Sam. I 27_5), ging aber am frühsten unter, weil seine Lage die exponierteste war (nur Josua 13_3 Sam. I 6_{17} genannt, während es Am. 1_{6-7} Zeph. 2_{1-2} Jer. 25_{20} Zach. 9_{5-7} fehlt). — Dies Gat wird das von Ajjalon aus besiedelte sein.

ihnen von Efraim und Manasse und von Simeon; denn sie waren ihm zugefallen von Israel in Menge, als sie sahen, dass Jahwe sein Gott mit ihm war." Für Asas Zeit natürlich hat die Notiz keinen Wert. Wenn sie einen Wert hat, dann nur für die Zeit des Schriftstellers, und zwar besagt sie dann gewiss nicht, dass Leute aus jenen Gebieten nach Juda übergesiedelt wären, sondern nur, dass das Judentum in jenen Gebieten Anhänger hatte (vgl. dazu Chron. II 30_{25}.).

2) Zum Reiche Hiskias ist II 31_1 nicht nur Juda und Benjamin, sondern auch Efraim und Manasse gezählt. Das widerspricht den Verhältnissen vor dem Exil. Es kann nur bedeuten, dass zur Zeit des Schriftstellers die Gebiete dieser Stämme zum Judentum zu rechnen waren: dann mussten sie nach seinem Urteil auch vor dem Exil zum orthodoxen Königtum gehört haben (vgl. II 30_1).

3) Chron. II 30_{10}f. ist die von Stade herangezogene Stelle: „Und die Läufer zogen von Stadt zu Stadt durch das Land Efraim und Manasse bis hin nach Zebulun, und man lachte über sie und verspottete sie; nur [einige] Männer von Ascher und Manasse und von Zebulun demütigten sich und kamen nach Jerusalem." Stade betrachtet hier die Leute aus Asser, Manasse und Zebulun als die galiläischen Juden. Aber es muss auffallen, dass gerade das Gebiet des zuerst genannten Asser (nach Jos. 19_{24-31}) jenseits der Grenzen liegt, die später von Juden besiedelt worden sind: auch als Galiläa zum grossen Teil judaïsiert worden war, wovon natürlich vor den Makkabäern nicht die Rede sein kann, reichte das jüdische Gebiet gerade bis an die Grenze von Asser: Asser selbst war völlig heidnisch. Deshalb korrigiere ich, was auch sonst nahe liegt, um dem „bis hin nach" einen Sinn zu geben das mê'aššêr [ûmᵉ . . . .] in mê'efrajim. So wird auch die sonderbare Reihenfolge: Asser, Manasse, Zebulun beseitigt. — Das Reich Josias soll also auch die drei Stämme Efraim, Manasse und Zebulun umspannt haben. Dass freilich diese Stämme der josianischen Reform durchaus zugestimmt hätten, soviel konnte der Chronist nicht gut behaupten; die Tradition widersprach hier zu offenkundig. Er schreibt deshalb: „sie spotteten und verlachten die Boten", und fügt dann einlenkend hinzu: „nur einige von diesen Stämmen demütigten sich und kamen nach Jerusalem." Das Interesse, welches der Vf. hier gegen die Tradition an diesen Stämmen nimmt, zeigt, dass zu seiner Zeit die Haltung der Bewohner dieser Gebiete anders war.

4) Endlich ist die Beobachtung von Interesse, dass unter den ersten „Helfern" Davids nicht nur Judäer und Benjaminiter genannt

sind; auch Leute aus Gad und Manasse werden dieser Ehre gewürdigt (Chron. I $12_{8-15.\,19-22}$). Für Gad mag sich der Verfasser an Sam. I 22_3 anlehnen (so Benzinger, Chronik S. 47), aber ob für Manasse der Anhaltspunkt in Sam. I 29 gefunden werden darf, ist mir zweifelhaft. Hier scheint doch wieder die stereotype Vorliebe des Verfassers für Manasse im Spiele zu sein.

Um nun den Schluss aus diesen mannigfachen Beobachtungen zu ziehen: während für den Deuteronomisten nur Juda und Benjamin die zwei treuen Stämme sind — auch darin geht er bekanntlich über das geschichtlich Richtige schon hinaus –, so umfasst das Interesse des Chronisten einen grösseren Kreis von Stämmen: vor allem bevorzugt er Efraim und Manasse, dazu kommt Zebulun und eventuell Gad[1]). Dic andern Stämme dagegen ignoriert er total; denn von Aufzählungen aller 12 Stämme Israels wie Chron. I $12_{23\,ff.}$ ist natürlich abznsehen. Er ignoriert Ruben — denn dort wohnten zu seiner Zeit Araber; Dan — auch da sassen lauter Nichtjuden; Issachar — denn dessen Land war das Stadtgebiet der Skythopoliten; Naftali — denn am Ufer des Sees Genesarat war die Bevölkerung heidnisch, wie die Existenz des hellenistischen Philoteria später beweist. Endlich muss nach dem Obigen auch Asser hier genannt werden, denn sein Gebiet ist die phönikische Küste von Dora bis Sidon (Jos. $19_{24\,ff.}$)

Es giebt nur eine Erklärung für diese Beobachtungen: es liegt hier ein indirektes Zeugnis vor für die Ausbreitung des Judentums zur Zeit des Verfassers oder vielmehr seiner Quelle; denn der Chronist ist kein selbständiger Schriftsteller. Diese Quelle kannte eine Ausbreitung des Judentums über die Gebiete von Efraim, Manasse und eines Teiles von Zebulun, eventuell auch von Gad. Das braucht keine völlige Judaïsicrung dieser Gebiete zu sein; die Annahme einer grösseren Anhängerschaft des Kultus von Jerusalem in jenen Gegenden genügt zur Erklärung der chronistischen Angaben. Um an Stelle der Stammesnamen geographische Bezeichnungen zu setzen, so geht aus den Andeutungen der Chronik eine Ausbreitung des Judentums über Samaria und einen Teil der grossen Ebene hervor: eingeschlossen ist eventuell ein Stück ostjordanischen Landes in Gilead, ausgeschlossen dagegen das Stadtgebiet von Skythopolis.

Man könnte noch zögern, diesen Ausführungen volle Beweis-

[1]) Dass auch Simeon einmal (Chron. II 15_9) genannt ist, kommt nicht in Betracht, da seine Lokalisierung bei den Juden selbst schwankt. Bald wohnt er fern im Süden bei Kadesch-Barnea, bald als Enklave im Judäischen (Jos. 19_{1-9}), und nach der Zehnstämmetheorie müsste man ihn gar im Nordreiche suchen.

kraft zuzugestehen, wenn nicht andere Quellen zu den gleichen Ergebnissen führen würden. Wir besitzen noch zwei Schriften, die das obige bestätigen, und das will um so mehr besagen, als im allgemeinen wenig Material für diese Periode zur Verfügung steht.

Zuerst nenne ich Deuterosacharia. Schon immer hat man gestutzt über das eigentümliche Verhältnis Judas und Efraims in dieser Schrift. Die einstigen Verteidiger der vorexilischen Abfassung oder wenigstens eines vorexilischen Kernes aus dem 9. oder 8. Jahrhundert brachten stets als hauptsächliches und wichtigstes Argument vor, dass hier Efraim noch existiere. 11_4 redet von dem brüderlichen Bündnis beider, und beide werden völlig parallel behandelt ($9_{7.\ 10.\ 13.}$ 10_{3-7}). Es ist hier nicht der Ort, die nachexilische Herkunft Deuterosacharias zu beweisen; an vorexilische Abfassung kann gar nicht gedacht werden (vgl. z. B. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten V 182), sondern etwa um 300 ist die Schrift anzusetzen. Von dieser Ansetzung aus aber erhebt sich eben das Problem, welches bei vorexilischer Abfassung leicht gelöst schien. Wellhausen erklärt (a. a. O.): der Ausdruck „Juda und Efraim" sei nicht anders zu verstehen als Za. 9_1: „alle Stämme Israels"; denn als deren Nachfolger und Erben hätten sich die späteren Juden betrachtet. Aber diese Erklärung genügt kaum. Der Ausdruck „Juda und Efraim" ist keine blosse Formel für den Verfasser, um die Totalität Israels zu bezeichnen. Im Gegenteil: ihn interessiert gerade das Verhältnis dieser zwei Faktoren zu einander. Von ihrem Zusammengehen und ihrem Gegensatz handelt seine Schrift (vgl. bes. c. 11).

Nun wissen wir nicht, welches die tatsächlichen Verhältnisse waren, die den Anlass zu Za. 9—14 gegeben haben. Wir sind auf die Andeutungen des Verfassers allein angewiesen. Er, der Prophet, erhält $11_{4\,ff.}$ den göttlichen Auftrag, dass er „die zur Schlachtung bestimmten Schafe, die von ihren Käufern gequält werden, weiden möge". Die bildliche Redeweise hüllt die Sache in ein vielleicht beabsichtigtes Halbdunkel. Der Prophet nimmt zwei Hirtenstäbe, den einen nennt er Freundlichkeit (nôʿam), den andern Verbindung (ḥôbᵉlîm); der eine soll Jahwes freundliche bᵉrît, die er mit allen Völkern abgeschlossen habe, darstellen (v. 10), der andere die brüderliche Verbindung der beiden entzweiten Reiche Israels (v. 14). Aber beide Stäbe zerbricht der Profet, beide Bündnisse also werden gelöst. Es euchtet ein, dass es sich hier um ganz aktuelle Dinge handelt. Der Verfasser selber will, wenn auch nur als Litterat, in die Geschichte eingreifen. Es hat also thatsächlich zu seiner Zeit ein Bruderbünd-

nis zwischen Juda und Efraim bestanden, aber es wird wieder gelöst.

Um die Allegorie in nüchterne Worte zu übersetzen: es muss sich darum handeln, dass eine Zeit lang die Bewohner des efraimitischen Gebietes wirklich zum jerusalemischen Tempel gehalten haben. Der Verfasser lebt wie ein Romantiker in der alten Zeit und malt die Gegenwart mit ihren Farben: er stellt die Ereignisse der Gegenwart dar, als die Vereinigung der zwei Reiche, die seit Jerobeam I. getrennt waren. Der alte Zwist ist versöhnt. So wenigstens hat der Profet eine Zeit lang geglaubt, und er sieht schon in seiner Fantasie die goldene Zeit hereinbrechen; aber die Hoffnung war Illusion. Das Band der Brüderschaft war unhaltbar, und der Profet selber muss es wieder zerreisen. Es handelt sich um das samaritanische Schisma. Darüber unten.[1])

Das andere Zeugnis für unsere obige Behauptung liefert das Judithbuch. Dass dieser Roman erst nach der Makkabäererhebung abgefasst ist, steht fest. Aber ebenso unleugbar ist, dass ihm geschichtliche Ereignisse zugrunde liegen, welche in der Zeit des Artaxerxes III. Ochus spielen. Denn dessen grosser Heereszug gegen das aufständische Phönike und seine Bundesgenossen ist die geschichtliche Grundlage des Romans. Holofernes und Bagoas sind historische Personen. Bei anderen Namen lässt sich das nicht kontrolieren. Judith ist natürlich nur das personifizierte Judentum. — Ein Punkt verdient in dieser merkwürdigen Schrift unsere besondere Aufmerksamkeit, das sind die höchst eigenartigen geographischen Angaben[2]). Als 4_4 die Juden unter ihrem Hohenpriester das Land befestigen, da heisst es: καὶ ἀπέστειλαν εἰς πᾶν ὅριον Σαμαρείας[3]) καὶ εἰς Κειλὰ καὶ Βαιθωρὼν καὶ Ἀβελμαεὶν καὶ Ἱεριχὼ καὶ εἰς Χωβὰ καὶ Αἰσωρὰ καὶ τὸν αὐλῶνα Σαλὴμ καὶ προκατελάβοντο πάσας τὰς κορυφὰς τῶν ὀρέων τῶν ὑψηλῶν καὶ ἐτειχίσαντο τὰς ἐν αὐτοῖς κώμας. Die äussersten befestigten Punkte der Juden sind die beiden Forts Betbylua und Baithomasthaim. Nicht mehr jüdisch ist die Ebene Jesreel mit den Orten Dotan, Skythopolis, Kyamon, Gaibai.[4]) Eine Menge von diesen

---

[1]) Auch Jes. 11_{13} behandelt das Verhältnis Judas und Efraims. Dies Stück ist recht spät, wie die Existenz von Juden in Syrien, Ägypten und auf den Mittelmeerinseln lehrt. Der Verfasser lebt schon nach dem Ausbruch des Schismas, aber er hofft noch auf Versöhnung.

[2]) Für das textkritische Material vgl. A. Scholz, Kommentar über das Buch Judith etc. 2. Aufl. 1896.

[3]) Nur von der Landschaft, nicht von der Stadt ist die Rede.

[4]) Κειλα 19; κεηλα 108; κωλα Sin; κωνα II. 44. 106; κωνα 71; κωνας VL Syr; κωμας III. 243. 248. 249. κωμας ist sicher nicht ursprünglich (gegen Fritzsche

Ortsnamen ist nicht mit Sicherheit zu identifizieren; aber so viel steht über allem Zweifel, dass die jüdische Grenze hier bis zur grossen Ebene hinaufreicht, bis an das skythopolitische Stadtgebiet. Ganz Samaria mit Ausnahme der Stadt gehört zu Judäa, welches durch zwei Festungen am Rande der Ebene Jesreel verteidigt wird.

Diese eigentümliche geographische Konstellation will erklärt sein; denn so etwas erfindet man nicht.[1]) Man könnte raten auf jene Jahre in der Regierung Hyrkans I., die zwischen der Besiegung der Kuthäer (nach 128) und der Eroberung von Samaria, Skythopolis und der grossen Ebene (wohl erst nach 111 s. u. S. 88f.) liegen. Aber dagegen ist allerlei einzuwenden: 1) Wenn die geographischen Angaben des Judithbuches die geschichtliche Lage unter Hyrkan I. wiedergäben, so wäre nicht nur das Kuthäerland zu Judäa gerechnet, sondern auch das im Ostjordanlande und in Idumäa durch Hyrkan eroberte Gebiet. 2) Die Idumäer sind im Judithbuche noch nicht judaisiert. 3) Unter den Küstenstädten vermisst man Joppe, welches gerade unter Hyrkan I. für die Juden eine Hauptrolle spielte. 4) Wenn Οχινα 1_{12} = Ἄκη ist, so weist auch das auf frühere Zeit; denn unter Hyrkan war der Name Ptolemaïs üblich. Man könnte vielleicht noch andere Gründe vorbringen. Alles zeigt, dass die Zeit Hyrkans I. nicht die eigentümlichen Grenzangaben erklären kann. Die einzige Zeit, die in Frage kommen kann, ist die Perserzeit, und wir würden dann auch in den geographischen Angaben Reminiszenzen aus derselben Zeit haben, in der die historische Grundlage des Romans spielt.

Aus drei Quellen, aus der Chronik, Deuterosacharia und Judith,

---

und Löhr in Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen). — Αβελμαειν 19. 108; βαιλμαιν II; βελμων 44. 71. 74. 76. 106. 236; abelmeḥola Syr; nach 7_3, 8_3, 15_4 nicht weit von Dotan. — Χωβα$_1$ unbekannt. — Αἴσωρα; αἴσορα und ἔσορα 71. ἀσσαρων, αἴσαρων, βετουηλ 58; ἀρασουσια Sin; belon VL; belur Corb.; bethura Germ; bethoron Syr; Scholz (S. 52) vermutet glücklich Betsur. — Σαλήμ am Jordan (Ev. Joh. 3_{23}), östlich von Sichem (Jubil. 30_1).

Die beiden Festungen liegen südlich von der grossen Ebene: Baithomasthaim κατὰ πρόσωπον τοῦ πεδίου τοῦ πλησίον Δωθαΐμ (4_6), Bethylua wohl östlich davon, manassitisch (8_3). Beides sind Bergfestungen: δι' αὐτῶν ἦν ἡ εἴσοδος εἰς τὴν Ἰουδαίαν καὶ ἦν εὐχερῶς διακωλῦσαι αὐτοὺς προσβαίνοντας στενῆς τῆς προσβάσεως οὔσης ἐπ' ἄνδρας τοὺς πάντας δύο. — Baithomasthaim ist vielleicht Βαιθομμει Ios. ant. XIII 14_2. Anders Furrer (bei Schürer, Gesch. des jüd. Volkes I S. 282) = Bethuni bei Nabi Samwil.

[1]) Wie Grenzen jüdischer Fantasie aussehen, lehrt Aristeas 116, der das jüdische Gebiet auf 60 Millionen Aruren schätzt, d. h. ein Quadrat mit Seiten von ca. 400 km Länge.

dürfen wir also den Schluss ziehen, dass das Judentum nach Nehemia sich den grössten Teil von Samaria erobert hat. Diese Propaganda würde nun nicht möglich gewesen sein, wenn das Judentum die exklusive Haltung Nehemias bewahrt hätte. Aber eben das ist auch gar nicht der Fall. Nach Nehemia hat das Judentum den rigorosen Standpunkt bald verlassen und eine Weitherzigkeit greift Platz, wie sie in den Schriften Rut und Jona vertreten wird. Im Buche Rut wird eine Moabiterin zur Stammmutter Davids gemacht, und das Buch Jona ist von Anfang bis zu Ende ein Protest gegen die engherzige Stellung der früheren Zeit. Zur selben Zeit hört man auch zuerst von Proselyten in der jüdischen Litteratur, und so ergiebt sich, dass beides neben einander hergegangen ist: ein Umschwung der Ideen und eine starke jüdische Propaganda[1]).

Mit diesem Resultate könnte man sich begnügen, wenn nicht schon lange ein Einwand sich aufdrängte: wie verhält es sich dann mit der Existenz der samaritanischen Gemeinde, die doch seit Nehemia bestehen soll? Davon im folgenden.

3.

Das samaritanische Schisma.

Über die Entstehung des samaritanischen Schismas giebt es nur einen Bericht, den bei Jos. ant. XI 7_2 $8_{2.4}$, und der ist falsch.

Manasse, ein Bruder des Hohenpriesters Jaddua, hat Nikaso, die Tochter des von Darius III. in Samaria eingesetzten Satrapen, des Kuthäers Sanballat, geheiratet. Aber die jüdische Gemeinde nimmt Anstoss an der Heirat mit der Ausländerin, man stellt dem Manasse die Wahl, entweder sich zu scheiden, oder auf das Hohenpriesterrecht zu verzichten. Manasse ist zur Scheidung geneigt, aber der Schwiegervater bringt ihn davon ab, und verspricht ihm das Hohepriestertum und die Präfektenwürde in Samaria, dazu auch den Bau eines neuen Tempels auf dem Berge Garizim. Die Erlaubnis dazu erhält Sanballat, da Darius III. unterdessen bei Issus sein Königtum verloren hat, durch Alexander den Grossen, und der Tempelbau geht sofort vor sich.

[1]) Vgl. Bertholet, Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden 1896, S. 178: „In der Zeit zwischen Priesterkodex und dem Chronisten hat sich der Schritt vollzogen."

Über die Abhängigkeit dieses Berichtes von Ne. 13_{28-29} besteht kein Zweifel. Nun ist die gewöhnliche Meinung (z. B. von Stade in Gesch. d. Volkes Isr. II 188 ff.), dass der Irrtum des Erzählers von Jos. XI 7_2 $8_{2.4}$ darin allein bestehe, dass er die in der Zeit Nehemias spielende Geschichte Ne. 13_{28-29} in die Zeit Alexanders gesetzt habe; darin aber, meint man, habe er recht, dass es sich in Ne. 13_{28-29} wirklich um die Entstehung des samaritanischen Schismas handele. Gerade das aber bezweifle ich.

Ne. 13_{28-29} lautet: „Und einer von den Söhnen des Hohenpriesters Jôjâdâ' ben Eljâšîb war Schwiegersohn des Choroniters Sanballâṭ, und ich vertrieb ihn. Gedenke ihnen, mein Gott, die Befleckung des Priestertums und der heiligen Verpflichtung, welche dem Priestertum und den Leviten auferlegt ist!"

Das Verbot des Konnubiums mit den Landesbewohnern gehörte zu den Statuten der ersten Gemeinde (Ne. 10_{31}). Der „heilige Same" — als solcher fühlten sich die Juden — darf nicht vermischt werden mit dem der Bewohner des Landes (Esr. 9_2). „Nie sollt ihr ihnen Glück und Gutes wünschen," dies Gebot ist Esr. 9_{12} die Bedingung des eigenen Wohlergehens; das ist das Motiv der Strenge Esras (Esr. 10). Ebenso handelt Nehemia (Ne. 13_{23-27}) gegen Juden, die Weiber aus Asdod, Ammon und Moab genommen haben, ebenso auch (Ne. 13_{28} f.) gegen ein Glied der Hohenpriesterfamilie. Wie die Vermischung der einzelnen Juden mit Ausländerinnen eine Befleckung und Verunreinigung der ganzen Gemeinde ist, so ist die Heirat eines Gliedes der Hohenpriesterfamilie eine Verunreinigung des Priestertums. Stade bestreitet das (a. a. O. II 190). Er meint, bei der Mischehe eines einzelnen Gliedes der hohenpriesterlichen Familie könne von einer „Befleckung des Priestertums" noch nicht die Rede sein; wohl dagegen könne sich Nehemia so ausdrücken, „wenn Priester und Leviten einen schismatischen Kult errichteten, und ihr jerusalemer Priestertum im Stiche liessen." Aber man kann mit ebenso viel Grund das Gegenteil sagen: eine „Befleckung des Priestertums" fand gar nicht statt, wenn Priester ihr Priestertum aufgaben; das geschah nur, wenn Priester, die in Mischehe lebten, ihr Amt weiterführten. Und vor allem: die Hauptsache, die Stiftung des schismatischen Kultus, sollte Nehemia überhaupt nicht erwähnt haben? Stade sucht dafür eine Erklärung: es habe sich um einen heiklen Skandal in der Hohenpriesterfamilie gehandelt, den er nur dunkel habe andeuten können. Jedoch von solch zarter Rücksichtnahme bemerkt man bei Nehemia sonst nicht viel, der in allen Äusserungen seines Eifers masslos ist

nnd sein Buch mit einem Fluch auf seine Feinde und einer Selhstsegnung schliesst.

Ich kann dem Schlusse nicht zustimmen, dass die Exegese von Ne. 13_{28-29} auf einen Vorgang wie dic Bildung des samaritanischen Schismas führen müsse. Jos. ant. XI 7_2 $8_{2.4}$ erklärt sich vielmehr am einfachsten als eine falsche Exegese der Nehemiastelle. Dieser Irrtum ist so verständlich wie der der modernen Ausleger. Nach Reg. II 17_{24} betrachtete der Jude die Samaritaner als Knthäer, um so ihre Zugehörigkeit zu Israel von vornherein zu hestreiten. In der späteren jüdischen Litteratur ist Kutim der Name der Samaritaner. Die Gegner Nehemias in Samaria waren Fremde (vgl. Esr. 4_9), also Kuthäer, also Samaritaner: so schloss man, und dann war die Exkommunizierung des Kuthäerfreundes in Ne. 13_{28-29} offenhar die Entstehung des Schismas. Wenn diese hei Josephus in der Zeit Alexanders spielt, so liegt das nur daran, dass die jüdischen Schriftsteller keine richtige Vorstellung von dem Zeitahstand zwischen Nehemia und Alexander hatten, woran besonders die Verwechslung der verschiedenen gleichnamigen Perserkönige Schnld war. Was Josephus also als Entstehungsgeschichte der samaritanischen Gemeinde auftischt, verdankt seine Existenz nur einer falschen Exegese. Das ist der Wert dieses Berichtes. Die Nehemiastelle aber hat gar keinen Bezug zum Schisma von Sichem.

Wann entstand dies Schisma? Die Frage kann jetzt unahhängig von Ne. 13_{28-29} gestellt und beantwortet werden. Die Antwort aber hängt davon ab, wie man sich zur neusten Kontroverse üher den Tritojesaja stellt. Duhm hat zuerst hehauptet (im Jesajakommentar 1892), dass die Polemik dieses Buches gegen die Samaritaner gerichtet sei, und hat darin vielfach lehhafte Zustimmung gefunden, so bei Meyer, Chcyne, Marti. Für sich ist die Frage hehandelt in zwei kleineren Schriften von Gressmann (Über die in Jes. C. 56—66 vorausgesetzten zeitgeschichtlichen Verhältnisse 1898) und von Littmann (Über die Ahfassungszeit des Tritojesaja 1898). Diese alle aher setzen die Entstehung des Tritojcsaja in die Zeit kurz vor Nehemia, eben in die Zeit, in der man sich meist die Keime für die Entstehung des Schismas denkt. Um vorwegzunehmen, so gilt es für uns, falls das ohige Resultat üher die Schismatiker seine Bestätigung finden soll, zweierlei zu zeigen: 1) (mit Duhm) dass die Gegner in der That die Samaritaner sind, und 2) (gegen Duhm) dass die Abfassungszeit später als Nehemia anzusetzen ist.

Den ersten Punkt thue ich kurz ah, indem ich für das Einzelne

auf die genannte Litteratur verweise. Ich resumiere nur kurz, wie der Verfasser die Partei, gegen die er kämpft, charakterisiert. Er wirft den Gegnern vor, dass sie auf hohen Bergen (57_7) und in Gärten (65_3 66_{17}) Speisopfer und Libationen (57_6) darhringen, dass sie Schweinefleisch essen (65_4 $66_{3, 17}$), dass ihr Kultus Götzendienst sei (66_3), ein Dienst der Gottheiten Melek (67_9), Gad und Meni (65_{11}) oder chthonischer Mächte (57_9). Hundeopfer (66_3), Inkubationen (65_4) nnd allerlei seltsamer Aherglaube (57_8) soll mit ihrem Kult zusammenhängen. Und diese Leute, welche als „Söhne der Zauherin, Ehebrecherin und Hure“ geschmäht werden (57_3), sind es, die Jahwe verlassen, seinen heiligen Berg vergessen (65_{11}) und einen neuen Tempel für Jahwe bauen wollen (66_1). — Die Polemik richtet sich also gegen Lente, die zum Kultus von Jerusalem gehalten hahen, aher im Begriffe sind, Jahwe zu verlassen und einen eigenen Tempel sich hauen wollen. Ich wüsste wirklich in der Geschichte nichts, auf was diese Beschreibung anders passen könnte, als auf die samaritanischen Schismatiker. Was der Verfasser an ihrem Kultus tadelt, kann z. T. Übertreihung des Polemikers sein. Aber es ist doch nicht schwer, die Verbindungslinien zum volkstümlichen Kultus des Nordreichs vor dem Exil zu ziehen. Vielleicht bürdet er allerlei offiziell nicht anerkannten Volksaherglauhen dem offiziellen Kultus der Gegner auf. Im allgemeinen aher kann ich nur dem Urteil Eduard Meyers zustimmen, mit dem er Duhms Gedanken hegrüsst hat (in „Entstehnng des Judentums“ 1896 S. 120—123).

Der zweite Punkt bedarf weiterer Ausführung. Wann schreiht der Verfasser von Jes. 56—66? Jedenfalls ein gutes Stück nach der Heimkehr aus dem Exil. Das Volk leht ruhig in Palästina. Der Tempel steht hereits wieder. Der Kultus ist im Gange ($60_{7, 13}$ 62_9). Darnach pflegt man die Schrift in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu setzen. Später als Nehemia hinunterzugehen, weigert man sich, weil, wie man hehauptet, der Verfasser den nehemianischen Mauerban noch nicht erleht habe. Man zitiert dahei folgende Stellen:

60_{10}: Und Fremde werden deine Mauern hanen,
Und Könige dich hedienen;
Denn in meinem Grimme schlug ich dich,
Aber in meiner Gnade erharme ich mich deiner.

60_{15}: Während du (vorher) verlassen warst
Und verhasst, sodass niemand an dir voriiberzog,

Werde ich dich (nun) zum ewigen Stolze machen,
Zur Wonne für Geschlecht auf Geschlecht.

62_4: Man wird dich nicht länger „Verlassene“ heissen
Und dein Land wird nicht länger „Wüstenei“ heissen.

62_{6-7}: Über deine Mauern, Jerusalem, bestellte ich Wächter,
Den ganzen Tag und die ganze Nacht sollen sie nimmer schweigen.
Ihr, die ihr Jahwe erinnert, ruhet nicht!
Und lasst ihm nicht Ruhe, bis er Jerusalem wiederherstellt,
Und zum (Gegenstand des) Lobpreis(es) auf Erden macht!

Diese Stellen zeigen, dass in der Tat zur Zeit des Verfassers die Mauern Jerusalems in Trümmern liegen. Aber dasselbe gilt auch vom Tempel, der gleichfalls eine Katastrophe erlebt hat, und das würde nicht in die Zeit kurz vor Nehemia passen; man sucht denn auch die Stellen, die dies besagen, unschädlich zu machen. Nun will ich 64_{9-11} gar nicht als Beweis benutzen, wenngleich ich die Gründe, sie zu streichen (so Duhm und mit Vorbehalt Marti), nicht für zwingend halte: darnach wäre Jerusalem verödet und der Tempel in Flammen aufgegangen. Ich will nur auf Vers 63_{18} verweisen, welchen auch jene Forscher nicht beanstanden; da heisst es: bôsᵉsû ṣârênû bôsᵉsû miqdâšekâ. Marti (das Buch Jesaja S. 396 f.) sucht freilich das Gewicht der Stelle zu schwächen, indem er bôsês mit „verächtlich ansehen“ übersetzt. Aber das heisst bôsês nicht, es bedeutet ein sehr konkretes „Zertreten“[1]). Das braucht immer noch keine radikale Zerstörung des Tempels zu sein, jedenfalls aber ist derselbe stark beschädigt. Die Worte in 63_{18} klingen nicht so, als ob sie von der 100 und mehr Jahre zurückliegenden Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar sprächen. Die Katastrophe, von der der Verfasser redet, liegt ihm offenbar viel näher. 60_{18} tröstet er mit den Worten:

Man wird fortan nicht mehr von Gewaltthat in deinem Lande hören,
Von Verheerung und Zerstörung in deinen Grenzen.

Zu solchem Trost war also wohl damals Veranlassung. Wir konstatieren demnach zur Zeit Tritojesajas ein Kriegsunglück, welches die Juden betroffen hat, und wobei Mauern und Tempel stark beschädigt worden sind. Das passt durchaus nicht in die Zeit kurz vor Nehemia.

[1]) Vgl. Jer. 12_{10} und Mkk. 1 $3_{45.\,51}$ 4_{60} καταπατεῖν (parallel mit šᵉmâmâ, ἀνοίκητος, βεβηλοῦσθαι, ἔρημος) auch Ps. Sal. 2_2 17_{22}. — Die Beziehung von Jes. 63_{18} auf die Schismatiker (so Marti) ist doch nur ein Notbehelf.

Ich versuche nun einige positive Daten für die Zeitbestimmung zu geben: 1) Der Verfasser redet von einer jüdischen Diaspora auf den Mittelmeerinseln (60_9 69_{19}) vgl. zu den Stellen Marti. Vor Nehemia ist davon nichts bekannt, zu vergleichen aber ist Joel 4_6. 2) Im strikten Gegensatze zu Esra und Nehemia vertritt Tritojesaja die Aufnahmefähigkeit der Proselyten ($56_{3ff.}$). Gewöhnlich hilft man sich damit (so noch Littmann), dass man den Verfasser zum Vertreter einer Gegenpartei macht. Einfacher ist es, ihn in die Zeit von Rut und Jona zu setzen. 3) Die Nabatäer (n^{e}bâjôt) sind sonst nur an nachnehemianischen Stellen genannt. 4) Jes 65_{10} setzt eine Grenze des jüdischen Gebietes im Osten, die nur nach der Zerstörung Jerichos durch Ochus 352/1 begreiflich ist (s. u. S. 48).

Schon Cheyne hat Jes 63_{18} 64_{10} auf die Zeit bald nach dem Heereszuge des Artaxerxes III. Ochus bezogen (vgl. Cheyne, Introduktion to the book of Isaiah. S. 349—363). In dieselbe Zeit aber weisen alle oben angeführten Daten, sodass die Abfassungszeit von Jes. 56—66 die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts sein dürfte. Bei alledem ist die wesentliche Einheitlichkeit dieser Kapitel vorausgesetzt, die sich auch durch die obigen Darlegungen zu bestätigen scheint.

Zweierlei also würde die Schrift des Tritojesaja bezwecken: Tröstung der Frommen über das kürzlich hereingebrochene Unglück, welches der Kriegszug des Ochus mit sich gebracht hat, und Polemik gegen die Schismatiker, welche im Begriff sind, einen eigenen Tempel zu bauen. Um das Jahr 352 ist darnach das Schisma der Samaritaner im Entstehen. Zum Abschluss muss die Bewegung also bald nach 350 gekommen sein.

Man könnte die Vermutung wagen, dass die Loslösung der Samaritaner von Jerusalem mit dem Heereszuge des Ochus nicht bloss zeitlich, sondern auch ursächlich zusammenhängt. War etwa die Katastrophe, die damals Jerusalem und seinen Tempel betroffen hatte, die Veranlassung zum Abfall der Samaritaner, die sich vorher, wie wir sahen, dem Judentum von Jerusalem angeschlossen hatten? Die Profeten hatten ja immer versprochen, dass einst Jahwe Zion und seinen Tempel verherrlichen werde. Jetzt hatte der Tempel in Flammen gestanden und Jerusalems Mauern lagen in Trümmern. Das Land der Juden war nicht, wie man gehofft hatte, weiter ausgedehnt, sondern auf enge Grenzen reduziert worden (s. u. S. 46 ff.). Jetzt parodieren die Gegner das Profetenwort; „mag nur Jahve sich verherrlichen", höhnen sie. Der nie ausgeglichene und nie ver-

schwundene Gegensatz zwischen den profetischen Gedanken und der Naturreligion, der dramatisch die vorexilische Geschichte durchzieht, bricht hier von neuem hervor. Er war einigermassen übertüncht gewesen durch die starke Propaganda, die nach Nehemia — also seit der Begünstigung des Judentums durch die persische Regierung — stattgefunden hatte. Auch in Samaria hatte man damals das gesetzliche Judentum mit dem Pentateuch[1]) angenommen; dieser bildet ja auch die Grundlage des Samaritanertums. Schon diese eine Thatsache zeigt, dass das Samaritanertum erst nach relativem Abschlusse des Pentateuchs entstanden sein kann, was zu Nehemias Zeit noch nicht der Fall war; den Kanon der Profeten und Hagiographen haben die Samaritaner nicht mehr angenommen. Denn damals war das künstlich Zusammengefügte wieder auseinandergebrochen, und es blieb fortan getrennt. Der Profet von Za. 11_{14} hatte den „Stab der Verbindung“ entzwei gebrochen, und der Bruderbund zwischen Juda war gelöst worden. Das geschah unter Artaxerxes III. Ochus.

4.

Die Skythopoliten.

Während das Judentum nach Nehemia über Samaria sich ausbreitete, und selbst nördlich der Ebene Jesreel ebenso wie in Gilead sporadischen Anhang fand, blieb das Gebiet von Skythopolis völlig heidnisch.

Skythopolis — so heisst das alte Bêtšᵉ'ân bei den Griechen: Σκυθῶν πόλις (Polyb. 70_4; LXX Ri. 1_{27}; Mkk. II 12_{29}) oder Σκυθόπολις (Mkk. II 12_{30}, Jos. ant. V u_{22}, VI 14_8, VII 8_5 u. ö.). Die Juden behielten den semitischen Namen bei (Mkk. I 5_{12}, 12_{40}, Jubil. 29 vgl. Jos. ant. XII 8_5).

Man erklärte den Namen früher unbefangen aus dem Ereignisse, das in der ganzen Geschichte allein in Frage kam, aus dem Skytheneinfalle des siebenten Jahrhunderts, bis Reland (Palaestina ex mon. vet. ill. S. 993) im Gegensatze dazu die Behauptung aufstellte, der

[1]) An zwei Stellen des Alten Testaments findet Stade (Geschichte des Volkes Israel II 19_1) eine Textkorrektur, die auf die Samaritaner Bezug haben soll: Gen. 22_2 und Jos. 16. Aber in Gen. 22_2 ist das wohl noch fraglich (vgl. Holzinger, Genesis 163f.) und Jos. 16, wo dies allerdings der Fall zu sein scheint, bietet keinen Anhalt für eine Datierung des Schismas.

Name sei einfach aus dem alttestamentlichen Sukkot entstanden, welcher als Sukkot-polis von den Griechen zu Skythopolis umgestaltet worden sei. Diese Relandsche Hypothese findet heute nur wenig direkte Zustimmung mehr, aber man pflegt seitdem meist mit Vorbehalt über die Etymologie des Namens zu reden. Das Folgende soll für die alte Anschauung eine Lanze brechen.

Sukkot ist im Alten Testamente ein von Betschean unterschiedener, weiter südlich gelegener Ort am Jordan; schon das erregt Bedenken gegen die Meinung, dass der Name Snkkot später auf Betschean übergegangen sei, während sich trotzdem auch an der alten Stelle in dem heutigen ʻAin Saknt der Name Sukkot gehalten hätte. Ein positives Argument würde die Nachricht bei dem sog. Hegesipp (III 19) bieten, dass die Stadt „Dianae Scythicae consecrata" gewesen wäre, aber sie ist nicht als sicher erweisbar. Jedoch hat die Überlieferung einen eigentümlichen Zusammenhang mit jenem Skythenzuge aufbewahrt, nämlich in einer bei den späteren Byzantinern berichteten Lokalsage.

Ich schicke voraus, was historisch über den Skythenzug festzustellen ist. Herod. I 105 setzt ihn in die Zeit, wo Kyaxares Ninive belagert. Damals brachen die Skythen unter Madyas, dem Sohne des Protathyos, ein, besiegten die Meder am Phasis und zogen durch Asien gegen Ägypten. Aber während sie noch in Syria Palästina weilten, soll ihnen der Pharao Psammetich entgegengeeilt sein und sie durch Geschenke und Bitten zur Umkehr bewogen haben. Sie haben dann noch achtundzwanzig Jahre über Asien geherrscht. Von demselben Zuge (μέχρι τοῦ κατ' Αἴγυπτον Νείλου) ist auch in dem Berichte, den Diodor. II 43_4 bietet, erzählt.[1])

Dieser eigentümliche Heereszug von Medien (Ninive) bis zur ägyptischen Grenze und von dort zurück, findet sich auch in der Lokalsage der Stadt Skythopolis wieder, ohne dass diese sonst auf

[1]) Bei Trogus (Iust. II 3_8) nnd Jornandes (De origine actibusque Getarum c. 6, in Monum. Germaniae) ist dieser Skythenzug in die Zeit des Sesostris verlegt, eine Übertragung, die bei Herodot II 102 und Diod. I 55 noch nicht vorliegt. Justin II 3_8 lautet: Scythas ab Aegypto paludes prohibuere; inde reversi Asiam perdomitam vectigalem fecere, modico tributo magis in titulum imperii quam in victoriae praemium iuposito. XV annis pacandae Asiae inmorati, uxorum flagitatione revocantur. Jornandes 6 heisst es: Thanausis Gothorum rex Vesosi Aegyptiorum occurrit eumque graviter debellans in Aegypto usque persecutus est et nisi amnis intransmeabilis obstetissent fluenta vel munitiones . . . ., ibi in eius eum patria extinxisset. Sed dum eum ibi positum non valuisset laedere, revertens pene omnem Asiam subiugavit.

den Skythenzug des siebenten Jahrhunderts irgendwelchen Bezug nähme. Joannes Malalas (ed. Dind. S. 177f.) und ihm folgend Georgios Kedrenos (ed. Bekk. I 237) erzählen, wie Iphigeneia, Orestes und Pylades auf der Flucht vor dem Skythenkönige Thoas εἰς τὴν χώραν τῆς Παλαιστίνης ἐπὶ τὴν Τρικωμίαν gelangen; die Bewohner machen Iphigeneia zu ihrer Priesterin und als solche muss sie der Artemis eine Jungfrau Nyssa opfern, nach der fortan die Stadt Nyssa heisst. Bald darauf kehren die drei Griechen in die Heimat zurück; der Skythenkönig aber sendet den Flüchtlingen eine Reiterschar nach. Diese kommen nach Nyssa, und als sie dort hören, dass die Verfolgten entkommen sind, fürchten sie sich zu Thoas zurückzukehren und bleiben an dem Orte, den sie fortan εἰς ἴδιον ὄνομα Σκυθῶν πόλιν nennen.

Der seltsame immense Weg, den in dieser Sage die drei griechischen Flüchtlinge und ihnen nachjagend die skytischen Reiter zurücklegen, führt über Adiabene hin zur sarakenischen Grenze[1]) und von da nach Skythopolis. Adiabene aber ist die Bezeichnung für das Land östlich vom alten Ninive, und die Sarakenen wohnen nach Ptolemäus (IV 17) und Isidor (Origin. XIV 3_{16}) an der ägyptischen Grenze zwischen dem pelusischen Nilarme und Judäa. Diese Sage nun hat keinen litterarischen Zusammenhang mit einer Beschreibung des Skythenzuges. Dann erklärt sich die eigentümlich genaue Übereinstimmung des Weges nur so, dass in der Lokalsage die Erzähluug jenes Zuges fortlehte und sich mit der Iphigeniensage verband. Die Richtigkeit dieses Momentes der Sage aber bürgt dafür, dass wir es in der That bei den Skythopoliten mit Nachkommen der im 7. Jahrhundert hier ansässig gewordenen Skythen zu thun hahen. Somit ist völlig richtig, was schon Plin. V 18_{74}, Solin. 36_{1-2} (S. 156 iterum rec. Mommsen 1895) und Euseb. Chron. ed. Schöne II 88 (bei Sync. 405, 3) herichten.

Die skythische Abstammung der Bewohner von Skythopolis macht es verständlich, warum die Skythopoliten dem Judentum völlig fremd gebliehen sind.[2])

[1]) τὸ Σαρακηνικὸν λίμιτον nach Malalas; Kedrenos sagt dafür τὸ Σαρακηνικὸν Ἔμετ (= arab. amad mit Imala).

[2]) Wohl haben sich früh Juden in der Stadt niedergelassen, zu denen die Skythopoliten sogar in äusserst freundlichem Verhältnisse standen (Mkk. II 12_{30} f.); aber dem Judentum haben sich diese Hellenisten nie erschlossen. Schon ihr Verhalten beim jüdischen Aufstande 70 n. Chr. beweist das (Jos. vita 6. u. bell. II 18_{3}). — Der Talmud rechnet die Skythopoliten zu den Kutîm, aber das beweist gar nichts für irgendwelche Beziehungen zum Samaritanertum.

Wie ein Riegel schob sich das Land der Skythopoliten vor, als das Judentum nach Nehemia gewaltig vorwärts drängte. Jenseits des skythopolitischen Gebietes hat das Judentum damals nur ganz verstreute Anhänger gefunden.

5.

Das Jerichotal.

Von dem grossen Aufstande, der um die Mitte des vierten Jahrhunderts an der ganzen Mittelmeerküste gegen die Perser ausbrach, und den Ochus siegreich niederschlug, ist bereits mehrfach die Rede gewesen. Auch wenn wir gar keinen Bericht über das damalige Verhalten der Juden hätten, wäre es doch selbstverständlich, dass auch das Judenvölkchen sich an der Empörung hat beteiligen müssen (gegen Grätz, II, 2, 210). Um so sicherer aber darf das behauptet werden, als uns ziemlich zahlreiche Nachrichten vorliegen über einen Kriegszug, den Ochus speziell gegen die Juden geführt haben soll.

Von den mannigfachen Nachrichten, die diesen Zug bezeugen[1]), kommt für die Geschichte des jüdischen Territoriums nur eine Notiz

[1]) Bes. Euseb. Chron. ed. Schoene, II, 112 (bei Sync. 486, 10): Ὦχος Ἀρταξέρξου παῖς εἰς Αἴγυπτον στρατεύων μερικὴν αἰχμαλωσίαν εἷλεν, Ἰουδαίων, ὧν τοὺς μὲν ἐν Ὑρκανίᾳ κατῴκισε πρὸς τῇ Κασπίᾳ θαλάσσῃ, τοὺς δ' ἐν Βαβυλωνίᾳ· οἳ καὶ μέχρι νῦν εἰσιν αὐτόθι ὡς πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων ἱστοροῦσιν (vgl. vers. Arm. und Hieron.); siehe auch Orosius, hist. III 7. Ein weiteres Zeugnis bietet Jos. ant. XI 7_1; ferner die Judithsage (s. o. S. 35) und der Tritojesaja (s. o. S. 39—42). Endlich ist zu verweisen auf das Vorkommen des Namens Hyrkanos bei den Juden (Jos. ant. XII 4_{6-11} Mkk. II 3_{11} Jos. vita 1. 76 Pirqe Aboth II 10—12 und oft noch in der Mischna, und die Namen der beiden Hasmonäer). Endlich sei noch verwiesen auf die Stelle Justin. XXXVI 3_{8-9}: Primum Xerxes rex Persarum Judaeos domuit. postea cum ipsis Persis in dicionem Alexandri Magni venere diuque in potestate Macedonici imperii subiecti Syriae regno fuere. a Demetrio cum descivissent, amicitia Romana petita, primi omnium ex Orientalibus libertatem acceperunt, facile tunc Romanis de alieno largientibus. Trogus schöpft hier wol aus dem über den Orient gut unterrichteten Timagenes. Diese Quelle weiss nichts, wie das angeführte Citat zeigt, von der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, vom Exil der Juden weiss sie nichts. Sie weiss von den Juden nur, dass sie ein hierarchisch regiertes Staatswesen in dem von Mose gegründeten Jerusalem bilden. Die erste Bezwingung der Juden soll durch Xerxes geschehen sein. Da das nun aber nirgends sonst bekannt ist und auch gar keine Wahrscheinlichkeit hat, so glaube ich, zumal der sonst so vortrefflich unterrichtete Verfasser den grossen Zug des Artaxerxes Ochus sonst doch ignorirt hätte, dass statt Xerxes ursprünglich Artaxerxes (III.) gemeint war. Die gleiche Namensverwechslung Jos. bell. II 6_2.

Solins (35, 4 iter. rec. Mommsen 1895. S. 154) in Betracht. Es heisst da: Judaeae caput fuit Hierosolyma, sed excisa est; successit Hierichus. et haec desivit Artaxerxis hello suhacta. Was hei Solin vor und hinter dieser Stelle steht, stammt aus Plin. V 71. 72. Die zitirte Stelle dagegen schreiht Mommsen einer unhekannten Quelle zu: trotzdem stellt er das Hierichus mit Machaerus (sns Plin. V 72[1]) zusammen und verweist auf Plin. V 70: Orinen, in qua fuere Hierosolyma, longe clarissima urbium Orientis, non Judaeae modo. Aber die Angahe bei Solin: et haec desivit Artaxerxis hello suhacta, zeigt, dass Solin hier aus einer andern Quelle nehen Plinius schöpft. Ich bleihe darum auch hei der Lesart Hierichus für Solin.

Auf welches Ereignis hezieht sich die Angahe Solins? Viermal kommt der Name Artaxerxes in der Geschichte vor, hei drei Achämeniden und hei dem Begründer des Partherreiches. Auf letzteren haben Dodwell (in Hudson, Geograph. Graec. II 71) und neuerdings Th. Reinach (Semitic studies in memory of Alex. Kohut 1897, p. 457—462) aufmerksam gemacht. Aher Mommsen hat sich mit Recht dagegen gewandt (in der Einleitung zur Solinausgahe S. VII). Denn dieser Artaxerxes ist auch nicht einmal in die Nähe Palästinas gekommen. Was wir über seine Kriege wissen, ist folgendes (vgl. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte 1887): nach dem Siege über Artahan 224, den er in Bahylonien oder Susiana erfocht, hat er versucht, weiter nach Westen vorzudringen, aher alle Pläne scheiterten an dem Widerstande von Hatra in der mesopotamischen Wüste. Das ist der westlichste Punkt, den er erreicht hat. Er wandte sich dann nach Medien, welches er eroherte; dagegen Armenien konnte er nicht gewinnen. Auch Dio Cassius LXXX 3 herechtigt nicht zu weiteren Schlüssen, wenn es heisst: οὗτος οὖν φοβερὸς ἡμῖν ἐγένετο στρατεύματί τε πολλῷ οὐ μόνον τῇ Μεσοποταμίᾳ ἀλλὰ καὶ τῇ Συρίᾳ ἐφεδρεύσας καὶ ἀπειλῶν ἀνακτήσεσθαι πάντα ὡς καὶ προσήκοντά οἱ ἐκ προγόνων ὅσα ποτὲ οἱ πάλαι Πέρσαι μέχρι τῆς Ἑλληνικῆς θαλάσσης ἔσχον. Höchstens bis zum Eufrat ist Artaxerxes nach dieser Nachricht vorgedrungen. An eine Zerstörung Jerichos kann also nicht gedacht werden. Mommsen sagt p. VII: Hoc scio neque a Solino usquam talia citari ipsius aetate gesta neque Artaxerxen illum attigisse Palaestinam. Dann ist mit Sicherheit die Solinnachricht auf Artaxerxes III. zu deuten, und da die Angahe keinen Verdacht gegen ihre Glanhwürdigkeit erregt, so hleiht nur ührig, sie als Faktum anzuerkennen, und in die Zeit des Kriegszuges

[1]) Machaerus secunda quondam arx Judaeae ab Hierosolymis.

von 352/1 eine Zerstörung Jerichos durch die Perser anzusetzen.[1])

Es gibt Bestätigungen dieser Nachricht. Die eine ist der Vers Jes. 65_{10}: „Und der Saron wird zur Weide des Kleinviehs werden, und das Tal ʿÂkôr zur Lagerstätte der Riuder.“ Marti (das Buch Jesaja S. 403) bemerkt zu dieser Stelle: „Saron im Westen und das Tal Akor im Osten . . . . werden genannt als die beiden Endpunkte des Landes, das die Frommen besitzen werden.“ Der Schriftsteller hofft also, dass einst diese Gebiete wieder zum jüdischen Besitze gehören möchten — gewiss ein bescheidener Wunsch, wenn man an die Ansprüche des Priesterkodex denkt. Aber zur Zeit des Verfassers war selbst dies ein unerfüllter Wunsch: so wenig wie die Saronebene zwischen Joppe und Stratonsturm, ebenso wenig war das Tal Akor damals jüdisch. — Wo liegt das Tal Akor? Euseb. nennt die Örtlichkeit zweimal im Onomastikon, beide mal mit Bezug auf Jos. 7_{26}: s. v. Ἀχώρ heisst es, im Hinblick auf den Diebstahl „Achors“ (LXX Ἀχαρ; hebr.: ʿÂkân): κεῖται δὲ ἐν βορείοις Ἰεριχὼ καὶ οὕτω καλεῖται πρὸς τῶν ἐπιχωρίων; s. v. Ἐμεκαχώρ heisst es: δείκνυται εἰς ἔτι νῦν τόπος παρὰ τὴν Γάλγαλα (vgl. Jos. 5_{10}). Nun liegt es nach Jos. 15_7 auf der judäisch-benjaminitischen Grenzlinie, die sich von der Jordaumündung über Bethogla, südlich von Jericho, vorbei am Gilgal und an der Steige von Adummim hinzieht, wobei also Jericho und Bethogla bereits als benjaminitische Orte gelten (Jos. 18_{21}). Also kann trotz Eusebius das Tal nicht nördlich von Jericho liegen, eine Angabe, die wol nur aus dem Josuabuche und seinem Zuge gegen Aj erschlossen ist. Die Grenze des judäischen Gebietes ist nach Jos. 15. höchstens der Wadi-el-Kelt; an dessen Einmündung in die Jerichoebene hat man also wol das Tal Akor zu suchen. Diesen Punkt aber besitzen die Juden zur Zeit von Jes. 65_{10}, also in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nicht.

Der Verlust des Jerichotales findet eine zweite Bestätigung durch Hieronymus von Kardia (bei Diod. XIX 98 = II 48)[2]). Es kann keinen zuverlässigeren Berichterstatter für unsern Zweck geben, als

---

[1]) Fortan bezeichnet „Jericho“ bei den Griechen nicht die Stadt, sondern das Tal, vgl. bes. Justin XXXVI 3_2 Strabo p. 763 Mkk I 16_{11} 9_5 cf. Jos. bell. II 3_1 4_2.

[2]) Dass Diodor hier aus Hieronymus schöpft, bezeugt zum Überflusse Sotion frgm. 33 (bei Westermann, Paradoxogr. S. 188): Ἱερώνυμος ἱστόρησεν ἐν τῇ Ναβαταίων χώρᾳ τῶν Ἀράβων εἶναι λίμνην πικρὰν, ἐν ᾗ οὔτε ἰχθῦς οὔτε ἄλλο τι τῶν ἐνύδρων ζώων γίνεσθαι, ἀσφάλτου δὲ πλίνθους ἐξ αὐτῆς αἱρεσθαι ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων. Vgl. Reuss, Hieronymus von Kardia S. 103 f.

ihn, der selber von dem Diadochen Antigonus zum ἐπιμελητής des Asphaltsees gemacht wurde (Diod. XIX 100_1). Er schreibt XIX 98 (= II 48): ἔστι δὲ κατὰ μέσην τὴν σατραπείαν τῆς Ἰδουμαίας [statt dessen II 48_6: ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ναβαταίων] καὶ πέτρα καθ᾽ ὑπερβολὴν ὀχυρὰ . . . . λίμνη τε μεγάλη φέρουσα πολλὴν ἄσφαλτον, ἐξ ἧς λαμβάνουσιν οὐκ ὀλίγας προσόδους· αὕτη δ᾽ἔχει τὸ μὲν μῆκος σταδίων ὡς πεντακοσίων, τὸ δὲ πλάτος ὡς ἑξήκοντα . . . . ὁ δὲ πλησίον τόπος ἔμπυρος ὢν καὶ δυσώδης ποιεῖ τὰ σώματα τῶν ἀνθρώπων ἐπίνοσα καὶ παντελῶς ὀλιγοχρόνια· ἀγαθή δ᾽ἐστι φοινικόφυτος, ὅσην αὐτῆς συμβαίνει ποταμοῖς διειλῆφθαι χρησίμοις ἢ πηγαῖς δυναμέναις ἀρδεύειν: γίνεται δὲ περὶ τοὺς τόπους τούτους ἐν αὐλῶνί τινι καὶ τὸ καλούμενον βάλσαμον, ἐξ ἧς πρόσοδον ἁδρὰν λαμβάνουσιν οὐδαμοῦ μὲν τῆς ἄλλης οἰκουμένης εὑρισκομένου τοῦ φυτοῦ τούτου, τῆς δ᾽ἐξ αὐτοῦ χρείας εἰς φάρμακα τοῖς ἰατροῖς καθ᾽ ὑπερβολὴν εὐθετούσης.

Im Besitze der Araber ist also damals der ganze Umkreis des Asphaltsees samt der Gegend, wo in vulkanischem oder flussdurchströmtem Terrain der Balsam wächst. Dieser gedeiht nun nach Theophrast (περὶ φυτῶν ἱστορίας IX 6_1) und Plinius XII 25[1]) am toten Meere nur in zwei Gärten, unter denen nur die Gärten von Jericho und Engedi verstanden werden können[2]). Dass bei Hieronymus von Kardia nicht nur an das kleine Engedi gedacht ist, sondern vor allem an das Jerichotal, lehrt die Beschreibung dort deutlich. Der Aulon ist die ganze Jordanaue samt den Rändern des toten Meeres und umfasst Jericho und Engedi. Nach Hieronymus ist also in der letzten Dekade des vierten Jahrhunderts das Jerichotal nicht mehr jüdisch, sondern arabisch. Nach Strabo p. 760 bezeugt dasselbe auch Posidonius, wenn er die Bewohner von Jericho neben denen von Galiläa, Philadelphia und Samaria (Sebaste) als eine Mischbevölkerung aus ägyptischen, arabischen und phönikischen Elementen bezeichnet[3]).

[1]) Theophrast l. c.: τὸ δὲ βάλσαμον γίνεται μὲν ἐν τῷ αὐλῶνι τῷ περὶ Συρίαν, παραδείσους δ᾽εἶναί φασι δύο μόνους, τὸν μὲν ὅσον εἴκοσι πλέθρων, τὸν δ᾽ἕτερον πολλῷ ἐλάττονα. Plin. XII 25: sed omnibus odoribus praefertur balsamum uni terrarum Judaeae concessum, quondam in duobus tantum hortis, ntroque regio, altero ingerum XX non amplius, altero pauciorum.

[2]) Für Palmen und Balsam von Engedi vgl. Jos. ant. IX 1_2; Euseb. Onom. s. v. Ἐνγάδδι . . . . . καὶ νῦν ἔστι κώμη μεγίστη Ἰουδαίων Ἐνγάδδι παρακειμένη τῇ νεκρᾷ θαλάσσῃ, ὅθεν τὸ ὀποβάλσαμον. Auch Hieronymns, Sct. Paulae peregrinatio c. 5: contemplata est hortum balsami et vineas in Engaddi. Zur Fruchtbarkeit von Jericho vgl. Jos. ant. IV 6_1 XIV 4_1 cf. Sifre zu Num. 10_{32} Deut. 12_5 33_{12}.

[3]) Nebenbei sei auf Za. 11_3 verwiesen, wo die Jordanane gleichfalls nicht jüdisch ist.

Wer sind diese Araber, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts das Tal von Jericho besetzt haben? Hieronymus nennt sie Nabatäer. Deren Reich umfasste aber, wie oben ausgeführt wurde (S. 24) das Idumäerland; der Name „Satrapie Idumäa“, den Hieronymus hier gebraucht, ist später (s. u. S. 52).

Die Idumäer besassen Engedi mit seinen Palmen- und Balsamgärten. Sie werden es in der Tat sein, die nach der Zerstörung Jerichos das Jerichotal okkupiert haben, und diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn es richtig ist, dass wirklich später Idumäer und idumäische Gründungen nördlich von Jericho nachweisbar sind. Schon Ewald hat (in seiner Gesch. des Volkes Israel IV 106; gegen ihn Smend, Listen der Bücher Esra und Nehemia S. 24 Anm. 43) die zwei Orte Akrabba und Eduma als idumäische Gründungen bezeichnet. Eduma ist nicht das Adummim von Jos. 18_{17}, sondern das Ἐδουμά des Eusebius im Onomasticon (bei Hieronymus Edomia) und möglicherweise Adomim (in Thetmari peregrinatio 11 p. 30 Laur. 37 Brüssel, bei Ewald a. a. O.), jedenfalls das heutige ed-Dôme. Akrabba aber ist der Hauptort der späteren jüdischen Toparchie Akrabbatene (Josephus oft und Plin. V 15), welches dem ma‘ᵃlê ‘aqrabbîm gleichnamig ist, welcher einst das alte Juda und Edom trennte. Eduma und Akrabba kommen beide in den alttestamentlichen Schriften noch nicht vor; Akrabbatene aber findet sich als edomitisch Mkk. I 5_3 (siehe darüber unten S. 70). Alle Nachrichten also, die sich aus diesem saeculum obscurum anführen lassen, sprechen noch am ersten für die Ewaldsche Ansicht. Es scheint darnach wirklich, als ob sich, nachdem die Juden Jericho verloren haben, mit den vordringenden Nabatäern die Idumäer des Jerichotales bemächtigt hätten, nach dessen grösseren Balsam- und Palmenpflanzungen die Bewohner von Engedi vielleicht schon länger lüstern waren, und man könnte dann annehmen, dass damals die Gründungen Eduma und Akrabba entstanden wären. Immerhin ist das nur Vermutung. Neben den Idumäern mögen natürlich auch andere ostjordanische Clans sich in die Jordanau gedrängt haben; auch das Judentum ist gewiss nicht spurlos verschwunden. Im allgemeinen aber ist der Charakter der Bevölkerung hier fortan arabisch.

V.

Cölesyrien unter den Diadochen.

1.

Die Satrapieneinteilung des Seleukus Nikator.

Appian (Syriaca 62) berichtet, dass Seleukus Nikator das Reich in 72 Satrapien eingeteilt habe. Das bedeutet gegenüber der alten Satrapieneinteilung eine beträchtliche Verkleinerung des Umfangs der einzelnen Bezirke[1]).

Die Untersuchung über die Provinzen Cölesyriens in der Seleucidenzeit pflegt meist einzusetzen bei Jos. ant. XII $4_{1.4}$. Schürer I 183 f. (und Anm. 6) schreibt: „Im Westjordanlande bildeten gegen Ende des dritten und im Anfang des zweiten Jahrhunderts Judäa und Samarien je einen besonderen Verwaltungsbezirk neben Cölesyrien und Phönike. Dies sieht man aus den beiden ganz gleichartigen Angaben Jos. ant. XII 4_1 und XII 4_4." Aber dieser Schluss ist trügerisch. Die Gleichartigkeit besagt wenig, da beide Stellen zu derselben Erzählung und derselben Quelle gehören. Ferner stammt die Erzählung aus späterer Zeit, wo die alte Einteilung bedeutungslos geworden war, und aus der Feder eines Juden, der unter den Provinzen natürlich Judäa nicht fehlen lassen konnte, vielmehr es an die Spitze stellte. Für die wirkliche Einteilung des damaligen Cölesyriens kann die Stelle nicht als sichere Quelle gelten, und dass die Angabe durchaus falsch ist, wird sich sogleich zeigen.

Eine authentische Notiz über die Satrapieneinteilung des Seleukus Nikator erhalten wir bei Diodor (XIX 98_1 95_2) durch die

[1]) Ob die 120 bezw. 127 Satrapien (medînôt) von Dan 6_2 Est. 1_1 u. a. 3. Esr. 3_2 Zus. z. Est. 2_1 5_1 irgendwie historisch untergebracht werden können, weiss ich nicht zu sagen. Ebensowenig nehme ich auf Jos. ant. X 11_4 bezug.

Erwähnung der „Satrapie Idumäa“ (ἡ σατραπεία τῆς Ἰδουμαίας oder ἡ Ἰδουμαία ἐπαρχία)[1]. Die Notiz stammt wieder aus dem schon oft genannten Hieronymus von Kardia, dessen Diadochengeschichte sicher bis zum Tode des Pyrrhus von Epirus 272 gereicht hat, der also die selenkische Satrapieneinteilung kennen musste. Nach Hieronymus umschliesst die Satrapie Idumäa den Asphaltsee: nur so kann es verstanden werden, dass dieser See κατὰ μέσην τὴν σατραπείαν τῆς Ἰδουμαίας liegen soll. Ich sehe dieses Datum als den festen Ausgangspunkt der Untersuchung an. Es lässt sich schon aus Diodor einiges über den Umfang dieser Satrapie ersehen. Petra gehört nicht mehr dazu; denn der Zug des Athenäus gegen die Nabatäerresidenz bleibt ohne Erfolg. Südlich von Idumäa kann keine neue Satrapie mehr gelegen haben, sodass also die Grenze Idumäas im Süden die Südgrenze Syriens überhaupt gewesen sein muss, d. h. die Strecke am Sirhonissee und dem wasserlosen Ostrakine.

Nun sind wir im glücklichen Besitze noch einer wichtigen Nachricht über die Neueinteilnng des Seleukus. Die Stelle, obwohl allen zugänglich, ist noch wenig benutzt. Ohne Rechenschaft für sein Verfahren zu geben, hat sie Stark (Gaza und die philistäische Küste S. 364) verwandt, und dabei unbewusst das Richtige gefunden. Plin. V 12—17 heisst es:

12: ultra Pelusiacum Arabia est . . . .
. . . .

13: inxta Syria littus occupat, quondam terrarum maxima et pluribus distincta nominibus (es folgen allerlei Namen in kritiklosem Durcheinander) . . . .

14: a Pelusio Chabriae castra, Casius mons, delubrum Jovis Casii, tumulus Magni Pompei, Ostracine Arabia finitur, a Pelusio LXV mill. passnum. Mox Idumaca incipit et Palaestina ab emersu Sirhonis lacns . . . .

[1]) Zweifellos bleibt die Nennung eines Verwaltungsbezirkes „Idumäa“ Diod. XIX 95_2. An der andern Stelle XIX 98_1 könnte man auf Grund des S. 48 not. 2 zitierten Sotionfragmentes und der Parallelstelle Diod. II 48_6 zweifeln, ob die Lesart ἡ σατραπεία τῆς Ἰδουμαίας und nicht vielmehr, wie II 48_6 liest: ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ναβαταίων die ursprünglich hieronymianische ist. Ich glaube es nicht. Sotion giebt nur ganz allgemein den Sinn des Hieronymus wieder, Diodor aber wird eher dort, wo er in längerem Zusammenhang den Hieronymus ausschreibt (XIX 94 ff.), das Ursprüngliche haben als da, wo er nur eine allgemeine geographische Beschreibung des Asphaltsees geben will und wo er, wohl um eine dem Leser bekanntere geographische Benennung zu wählen, statt des obskuren Idnmäas das Nabatäerland einsetzt, von dessen Bewohnern ja seine folgenden Kapitel handeln.

oppida Rhinocolura et intus Rhaphea, Gaza et intus Anthedon, mons Argaris, regio per oram Samaria, oppidum Ascalo liberum, Azotus, Iamniae duo, altera intus, Ioppe Phoenicum, antiquior terrarum inundatione, ut ferunt, ...
inde Apollonia, Stratonis turris, eadem Caesarea . . . .
Finis Palaestines centum octoginta novem millibus passuum a confinio Arabiae, deinde Phoenice. Intus autem Samariae oppida Neapolis, quod antea Mamortha dicebatur, Sebaste in monte et altiore Gamala.

15: Supra Idumaeam et Samariam Iudaea longe lateque funditur . . . . . (Beschreibung Judäas). . . . .

17: (Fortsetzung der Küstenbeschreibung).

Dieser Darstellung des Plinius liegt eine Beschreibung mit genauen Küstenmessungen nach millia passuum zu grunde: 1) Arabia von Pelusium bis Ostrakine 65 m. p. 2) Palaestina von Ostrakine bis Cäsarea 189 m. p. 3) Phoenice nördlich von Cäsarea. In dieses Schema ist eine andere Landeseinteilung verwoben, die an dem südlichen Grenzpunkte von Palästina Idumäa anfangen lässt: dieses reicht bis südlich von Askalon; darauf beginnt an der Küste Samaria mit den Städten Ascalo, Azotus, Jamniae, Joppe etc. Einer dritten Quelle gehört die V 15 beginnende Beschreibung von Judäa an, wie schon die Nennung Joppes als jüdischer Toparchie zeigt, die sich mit dem „Joppe Phoenicum" an der Küste Samarias stösst. Man thut hier einen hübschen Blick in die mosaikartige Kompilationsarbeit des Plinius, die von Kritik nichts weiss.

In welche Zeit gehören die hier gegebenen Grenzen von Idumäa und Samaria? Unmöglich jedenfalls in die Zeit nach 66 nach Chr., wo Judaea oder Palaestina (Syria) als selbständige Provinz mit der Hauptstadt Caesarea konstituiert wurde (Tacitus hist. II 5. C. J. Lat. III. S. 857. Dipl. XIV. und nr. 2830). Damals reichte Samaria nirgends bis an die Küste, sondern war ein beschränktes Gebiet im Binnenlande (vgl. Ptolem. V. 16). Vorher unter den Herodäern gehörte die Küste zu „Judäa". Zur Zeit des Augustus hiess alles Küstenland Phoenice; das datiert wahrscheinlich seit Pompeius (s. u. S. 98f.). Auch damals waren Samaria sowohl als Idumäa Binnenländer. Aber vor 63 vor Chr. haben die Grenzen des Plinius Platz. Wir wissen aus der Seleucidenzeit, dass der νομός von Lydda damals zu Samaria gehörte (s. u. S. 74f.) Also hat nach der angeführten Pliniusstelle Samaria unter den Seleuciden bis Askalon gereicht. Der heutige Wadi-el-Ḥaṣī ist die Gränze

gewesen gegen Idumäa, welches sich von da bis nach Ostrakine erstreckte.

Jetzt lässt sich die Grenzlinie der Satrapie Idumäa zeichnen. Offenbar hat sie sich an die bestehende ethnographische Grenze angeschlossen, was wiederum die obigen Ausführungen über das Vordringen des arabischen Elementes bestätigen kann.

Idumäa ist im Norden durch den Wadi-el-Ḥaṣî begrenzt. Die Grenzlinie läuft über Betsur und am Rande der Wüste von Tekoa hin, trennt dann das jüdische Gebiet vom Jerichotale, welches mit zu Idumäa geschlagen ist. Im Ostjordanlande, wo die Grenzlinie nicht genau anzugeben ist, umfasst die Satrapie jedenfalls Moab, läuft am Rande der Wüste hin, biegt dann nach Westen um und zieht sich zwischen dem Südufer des toten Meeres und Petra etwa über das alte Kadesch-Barnea zum Meere hin, wo sie bei Ostrakine die Küste erreicht. Dieser Umfang der Satrapie entspricht auch ungefähr dem durchschnittlichen Masse eines Zweiundsiebzigstels des Seleucidenreichs (vgl. oben Appian Syriaca 62)[1]).

Nördlich grenzte an Idumäa als zweite der cölesyrischen Satrapien Samaria[2]). Wenn man seinen Umfang schätzen würde nach dem für Idumäa konstatierten Umfange, so möchte diese Satrapie bis zum Libanon reichen. Als neue Satrapien würden sich dann von selbst Phönike und das Antilibanongebiet abtrennen. Dass wir nicht mehr als vier Satrapien in Cölesyrien annehmen dürfen, steht durch eine Notiz des Posidonius fest, die Strabo p. 751 überliefert: οἰκείως δὲ τῇ τετραπόλει (Antiocheia, Seleukeia, Apameia, Laodikeia) καὶ εἰς σατραπείας διῄρητο ἡ Σελευκὶς ὥς φησὶν Ποσειδώνιος, εἰς ὅσας καὶ ἡ Κοίλη Συρία, εἰς μίαν δ' ἡ Μεσοποταμία. Daraus ergiebt sich, dass Galiläa keine eigene Satrapie gebildet haben kann. Möglicherweise hat sich für diesen Sprachgebrauch von „Samaria", der Galiläa mit umfasste, in der Notiz des Plinius (s. o. S. 53) eine Nachricht erhalten, dass Gamala — dies wäre dann eben das einzig bekannte am See Genezaret, dessen hohe Lage auf dem Berge Jos. bell. IV 1_1 genauer beschreibt — eine Binnenstadt Samarias sei (s. u. S. 53). Auch auf Mkk. I 10_{36} darf vermutungsweise verwiesen werden: τῶν

---

[1]) Der Strateg von Idumäa wird Makk. II 12_{32} genannt.

[2]) Man pflegt in Mkk. I 5_{66} das Σαμάρειαν nach Jos. ant. XII 8_6 und dem at. Texte des Cod. Sangermanensis in Μαρίσσαν zu korrigieren (so Schürer. Gesch. d. jüd. V. II S. 2 u. a.). Vielleicht ist das nicht nötig, wenn Samareia bis an den Wadi-el-Ḥaṣî reichte.

τριῶν νομῶν τῶν προστιθεμένων αὐτῇ (Judäa) ἀπὸ τῆς Σαμαρίτιδος καὶ Γαλιλαίας; so ist in allen Codices überliefert (auch 11_{38} steht es in einigen Handschriften); wie ein Abschreiber auf die eigenartige Hinzufügung hätte kommen können, ist nicht zu erraten, denn die dort genannten drei νομοί liegen alle an der Grenze von Judäa. Möglich also, dass hier noch eine Andeutung vorliegt, dass Samaritis und Galiläa die eine „Provinz Samaria" bildeten (vgl. auch Schürer I 185 Anm. 9).

Die Grenze zwischen Samaria und Phönike bestimmt sich durch Diodor XIX 59_2 und Artemidor (um 100 vor Chr.). An der ersteren Stelle ist Ἄκη zu Φοινίκη Συρία gerechnet, während Ἰόπη, Σαμάρεια, Γάζα nur als syrisch bezeichnet werden. Artemidor aber (so Artemidori Ephes. Geogr. libr. XI. in der Epitome des Marcian von Heraclea frgm. 18 bei Müller, Geogr. Graec. min. I 576) sagt: Dorus urbs Phoeniciae. Hecataeus in Asia: sequitur urbs, quae olim Dorus, nunc vero Dora vocatur (da Hekatäus wahrscheinlich noch nicht die Form Dora kennt, so ist die Angabe fragwürdig). Darnach scheint Artemidor ebenso wie Hekatäus Dora zu Phönike gerechnet zu haben; die Grenze also wäre der Chorseos, wie das auch später geblieben ist (vgl. Ptolem. V 15 u. a.). — Angaben wie Mkk. I 11_{59} und II 13_{24} können nicht verwandt werden; denn der Umfang einer solchen strategischen Befugnis richtete sich damals nach dem, was der Seleucidenherrscher noch durchzusetzen vermochte.

Wir haben also ein gutes Recht, folgende Namen als Satrapiennamen der neuen seleukischen Einteilung anzusehen: 1) Idumäa, 2) Samaria, 3) Phönike, 4) wahrscheinlich „Cölesyrien" (im engeren Sinne) nach Strabo 754, 5) Apameia, 6) Laodikeia am Meere, 7) Seleukeia in Pieria, 8) Antiocheia, 9) Mesopotamia. Die vier erstgenannten fasste man zusammen als Cölesyrien (im weiteren Sinne), die nächsten vier als Seleukis; ihre Grenze war der Eleutheros (vgl. Strabo p. 749. 753).

2.

Die syrisch-ägyptische Grenze.

Die Südgrenze Syriens gegen Ägypten ist durch die Natur gegeben. Immer wieder hören wir bei den Schriftstellern von den Schwierigkeiten, die der Durchzug durch die Wüste am Kasion den Heeren der Perser, der Ptolemäer oder anderer bereitet Schon Herodot III 5 erzählt von der Wasserlosigkeit der Strecke,

und Josephus hell. IV 11_5 (cf. ant. XV 6_7; contr. Apion. I 29) hezeugt ein halbes Jahrtausend später dasselhe: die Bewohner von Ostrakine können nur dadurch existieren, dass sie sich aus der Nachbarschaft Wasser herheitragen lassen.

Die Wüste ist deshalh auch in der alten Zeit immer die Grenze gebliehen. So ist es nicht nur zur Zeit Herodots (z. B. II 158), sondern auch zur Zeit des Chabrias (Straho p. 760). Ebenso aher scheint es noch zu stehen, als Antigonus 315 gegen die Nabatäer Krieg führt. Das wird hestätigt durch die Grenze der Satrapie Idumäa hei Ostrakine. Für die Folgezeit ist zu vergleichen Diod. I 30_4 31_6 Jos. ant. XIII 15_4.

Gegen diese Behauptung lassen sich scheinbarę Einwände erhehen: 1) Polyb. V 80_3 heisst es beim Marsche des Ptolemäus IV. gegen Antiochus III. von der Stadt Raphia: ἣ κεῖται μετὰ Ῥινοκόλουρα πρώτη τῶν κατὰ κοίλην Συρίαν πόλεων ὡς πρὸς τὴν Αἴγυπτον. 2) Diod. I 60_8 setzt Rhinokorura πρὸς τοῖς μεθορίοις τῆς Αἰγύπτου καὶ Συρίας. 3) Livius XLV 11: die ptolemäischen Gesandten empfangen den feindlich gegen Ägypten anrückenden Antiochus IV. Epiphanes hei Rhinokorura. 4) Mkk. II 13_{24}: der Machthereich des seleucidischen Strategen reicht ἀπὸ Πτολεμαΐδος ἕως τῶν Γεῤῥηνῶν [so lies statt Γεννηρῶν oder Γεραρηρῶν (cod. 55)], vgl. Mkk. I 11_{39}.

Die Gerrener sind wohl nicht in dem heutigen Ch. Umm-Dscherrar [so Hitzig, Urgeschichte und Mythologie der Philister S. 124, Ewald, Geschichte des Volkes Israel IV 416, Stark, Gaza und die philistäische Küste S. 463, Grimm, Exegetisches Handhuch zu den Apokryphen, zu Mkk. I 11_{39}] zu suchen, weil dieses nördlich von dem sicher noch cölesyrischen (vgl. Polyh. V 80_3 85_{13} 86_2) Raphia liegt, sondern eher in dem Γέῤῥα, welches Straho p. 760 südlich vom Tempel des Zeus Kasios und dem Grahe des Pompejus setzt, vor dem Χαβρίου χάραξ und den βάραθρα des Nils. — Ebensowenig sind die Livius- und die Diodorstelle heweiskräftig. Schwierigkeiten macht allein dic Stelle Polyh. V 80_3, aher ich glauhe doch nicht, dass man sie pressen darf: Rhinokorura ist ein unhedeutendes Örtchen, während Raphia die erste „πόλις“ ist.

Weshalb ich mich sträubc gegen die Annahme, Ägypten habe in der Seleucidenzeit einmal bis hierher gereicht, ist in erster Linie ein allgemeiner Grund. Die Besetzung von Rhinokorura als eines Grenzpunktes ist politisch und geographisch gleich unmöglich. Denn der Ort ist kein Fort, das gegen Raphia verteidigt werden könnte; es wäre strategisch völlig wertlos gewesen, diesen schon halb in der

Wüste gelegenen Punkt zu besetzen, der vom Meere aus wegen der sandigen Küste unzugänglich und im Süden durch eine wasserlose Wüstenstrecke (am Sirbonissumpfe) abgeschnitten ist; nur nach Norden hat er Verbindung, gehört also geographisch zu Syrien. Eine Grenze deshalb nördlich von Rhinokorura anzusetzen zwischen den zwei Feinden Ägypten und Syrien, halte ich für undenkbar[1]).

Nicht Ägypten hat über den Sirbonissee nach Norden gereicht, wohl aber die Seleukidenmacht einmal weiter nach Süden. Das war damals, als Antiochus IV. Epiphanes den sechsten Ptolemäer südlich vom Kasion besiegt und die Nilfestung Pelusium eingenommen hatte. Damals hat er eine Zeit lang als Herr in Äegypten geschaltet und den Schiedsrichter zwischen zwei Kronprätendenten gespielt. Der weltgeschichtliche Machtspruch des Popilius Länas hat ihn zur Umkehr gezwungen und er hat Pelusium ebenso wie das gleichfalls annektierte Cypern räumen müssen.

Möglich ist, dass seitdem die syrischen Herrscher die ganze Küste bis zum pelusischen Nilarme als ihre Machtsphäre betrachteten, so wenig auch bald nachher dieser Anspruch den tatsächlichen Machtverhältnissen entsprach. Vielleicht aber darf man das aus der Messung Artemidors erschliessen (bei Strabo p. 760), der die Küste in folgenden Abschnitten gemessen hat:

Kilikien	1900	Stadien
Syrien bis zum Orontes	520	„
bis Orthosia	1130	„
bis Pelusium	3650	„

Dass alle diese Angaben aus Artemidor stammen, besagt Strabo ausdrücklich und die Ähnlichkeit der Exzerpte bei Marcian von Heraklea bestätigt es. [Ob bei Artemidor der Name Phönike schon für diese ganze Strecke gebraucht ist, ist sehr zweifelhaft, s. u. S. 99]. Die Römer haben jedenfalls in der ersten Zeit die Grenze Ägyptens am pelusischen Nilarme belassen, bis jene Grenzverschiebung im ersten Jahrhundert nach Chr. eintrat.

[1]) Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo diese Grenzlinie bestand, aber da standen sich keine Ptolemäer nnd Selenciden mebr als Feinde gegenüber; da setzten die Römer willkürlich ihre Grenzen, denn sie waren Herren beider Länder. Diese Grenze findet sich zuerst Jos. bell. III 11_5 und blieb dann bis auf den heutigen Tag (Ptol. V 15; Hieronymus zu Jes. 19, Dan. 11_{10}; Stephanns Byzantin. s. v. Ρινοκόρουρα; Jacnt III 660 u. a.). Bei Plin. V 12ff. findet sie sich noch nicht.

3

Die Städtegründungen der Diadochenzeit.

Die Hellenisierung des Orients war Alexanders grosse Idee gewesen: Seleukus Nikator ist bewusst in den Fussstapfen Alexanders gegangen. Das Hauptmittel, durch das er die Hellenisierung zu erreichen strebte und auch wirklich zu grossem Teile erreicht hat, war, dass er die Verwaltung auf die Basis von Stadtbezirken im Sinne der hellenischen πόλις zu stellen suchte.

Damit aber war ein Gegensatz gegen das Stammesbewusstsein der einzelnen Völker geschaffen. Die isolierte Stadt zersprengte den Zusammenhang des Stammes, den ein heiliger Glaube schützte. Nur so erklärt sich die hartnäckige Opposition des Judentums gegen den Hellenismus.

Unter den Städten Cölesyriens findet sich eine grosse Zahl, deren griechische Namen in die früheste Zeit dieser Hellenisierung des Landes zurückreichen. Aber nicht leicht ist es, im einzelnen Falle zu entscheiden, durch welchen Herrscher die Gründung der πόλις geschah.

Leicht sind im allgemeinen die Ptolemäergründungen zu erkennen. Meist sind uns die Personen aus der Lagidenfamilie bekannt, nach denen sie heissen, oder die eigentümliche Form des Namens kennzeichnet die Stadt als Ptolemäergründung.

Daneben gelten eine Reihe von Städten als Gründungen Alexanders, und Droysen (in der Geschichte des Hellenismus) hat den Lokaltraditionen, auf die solche Angaben meist zurückgehen, in grösserem Umfange Glauben geschenkt, als berechtigt ist. Droysens Untersuchung beginnt und endet mit der Behauptung Plutarchs (Über das Glück II 5), dass Alexander über siebzig Städte unter den Barbaren gegründet habe. Diesen Satz soll dann seine Untersuchung beweisen, und er ist dabei geneigt, wo irgend möglich der Tradition recht zu geben. Aber obwohl er sich in allen zweifelhaften Fällen für eine Alexandergründung entscheidet, so kommt er doch kaum auf die Hälfte der Zahl Plutarchs.

Betrachten wir die Sache einmal vom entgegengesetzten Standpunkt. Erweislich als Alexandergründungen sind nur ganz wenige Städte. Dagegen steht es fest, dass spätere Legende eine Unzahl von Alexandergründungen erdichtet hat bis zu den lächerlichsten

Fabeln des Etymologium Magnum. Es ist ja klar, dass die Gründung durch den grossen Eroberer viel ehrenvoller erscheinen musste, als die Stiftung durch irgendwelchen längst vergessenen Diadochen (vgl. Willrich, Juden und Griechen, S. 19). So gilt den Späteren natürlich jedes Alexandreia oder wo nur ein Stadtname mit Alexander zusammengesetzt ist oder den Namen seines Geburtsortes oder dergleichen trägt, als Alexandergründung. Selbst die Veteranen Alexanders müssen herhalten, um die Stadt der γέροντες, Gerasa, zu gründen. Daraus folgt, dass die ganze Tradition über die Alexandergründungen mit dem äussersten Misstrauen angesehen werden muss, soweit sie nicht durch die Historiker bestätigt wird. Und Plutarch verfällt natürlich demselben Urteil.

Umgekehrt besteht nun über Seleukus Nikator die sichere Nachricht (App. Syr. 57), dass er eine grosse Zahl von Städten gegründet habe, die er teils nach Gliedern seiner Familie, teils nach griechischen und makedonischen Städten, teils auch nach eigenen Waffentaten oder zu Ehren Alexanders benannt habe. Unter diesen Namengebungen zählt Appian auf: 16 Städte mit dem Namen Antiocheia nach seinem Vater, 5 Laodikeiai nach seiner Mutter, 9 Seleukeiai nach sich selbst, und nach seinen Frauen 3 Apameiai und ein Stratonikeia. „Daher“, fährt der Schriftsteller fort, „finden sich in Syrien und in den oberen Ländern der Barbaren viele Namen hellenischer und makedonischer Städte: Beröa, Edessa, Perinthos, Maroneia, Kallipolis, Achaia, Pella, Oropos, Amphipolis, Arethusa, Astakos, Tegea, Chalkis, Larissa, Heräa, Apollonia“. Dann nennt er als Gründungen in Parthien: Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos und Achaia; in Indien Alexandropolis; in Skythien Alexandreschata, und endlich, nach eigenen Siegen des Seleukus benannt, Nikephorion und Nikopolis in Armenien. Dass die Diadochen ihre Gründungen nach Alexander benannt haben, ist auch sonst bezeugt. So von Lysimachus durch Strabo (p. 393). Es ergiebt sich also, dass Seleukus der eigentliche Städtegründer in Asien ist, und dass auf ihn auch bei allen sog. Alexandergründungen immer zuerst geraten werden darf, wo nicht eine gute Tradition dagegen steht[1]).

[1]) Alex. Polyhistor bei Steph. Byz.: Ὠρωπὸς πόλις Μακεδονίας . . . ., Εὐβοίας . . ., ἔστι καὶ τρίτη ἐν Συρίᾳ κτισθεῖσα ὑπὸ Νικάτορος. περὶ ἧς ὁ Πολυΐστωρ ἐν τῇ περὶ Συρίας φησὶν οὕτω· Ξενοφῶν ἐν ταῖς ἀναμετρήσεσι τῶν ὀρῶν περὶ Ἀμφίπολιν κεῖσθαι Ὠρωπὸν ἣν πρότερον Τελμισσὸν καλεῖσθαι ὑπὸ τῶν κτισάντων· ταύτην δ' ἔφασαν ὑπὸ Σελεύκου τοῦ Νικάτορος ἐπικτισθεῖσαν Ὠρωπὸν καλεῖσθαι ὑπὸ τῆς ἐν τῇ Ἑλλάδι Ὠρωποῦ. Ammianus Marcellinus XIV 8,: . . . abusus enim multitudine hominum, quam tranquillis

Im folgenden sind diejenigen Städte Cölesyriens, deren Namen auf diadochische Gründung weisen, aufgezählt und inhezug auf die Tradition geprüft. Dahei sei gleich hier auf das Hauptwerk, welches diese Fragen behandelt, verwiesen, auf Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi Bd. II S. 72 ff.

1) Alexandroscene (Itiner. Hieros. ed. Wesseling p. 584). Von diesem Örtchen könnte eigentlich von vornherein abgesehen werden. Solche Namen stammen natürlich nicht von Alexander, sondern sind spätere Benennungen zur Erinnerung an historisch gewordene Lokalitäten. Noch heute erinnert der Name Iskandaruna am weissen Kap an den Belagerer von Tyrus.

2) Apollonia. Stephanus Byzant. nennt 25 Orte dieses Namens. Davon verweise ich auf 12. περὶ τὴν κοίλην Συρίαν, 13. κατὰ Ἰόπην, 14. τῆς Μεσοποταμίας, 20. Συρίας κατὰ Ἀπάμειαν, 25. μεταξὺ Βαβυλῶνος καὶ Σούσων. Dass Alexander den Namen Apollonia für eine Gründung verwendet hätte, ist nicht nachweisbar. Denn selbst hei dem phrygischen Apollonia (dem heutigen Oluhurlu), das sich auf späteren Münzen seiner Gründung dnrch Alexander rühmt, ist es Dichtung des Lokalpatriotismus, da Alexander üher Kelainai zog und Apollonia gar nicht herührt hat (anders Droysen). Auch das nördlich von Ioppe gelegene ist daher sicher nicht auf ihn zurückzuführen. Viel wahrscheinlicher ist es, sich Seleukus I. als Gründer zu denken. Er hat nach App. Syr. 62 den Namen Apollonia hei seinen Gründnngen verwendet, und das hei Apameia gelegene Apollonia führt man auch meist auf ihn zurück.

3) Anthedon [1]). Auch Anthedon ist keine Alexandergründung.

in rebus diutius rexit, ex agrestibns habitaculis urbes construxit multis opibus firmas et virihus. quarum ad praesens pleraoque, licet Graecis nominibus adpellentur, quae iisdem ad arbitrium inposita sunt conditoris, primogenia tamen nomina non amittunt, quae iis Assyria lingua institutores veteres indidernnt. — Hieronymus (bei Enseb. Chron. ed. Schoene II 117) und ebenso Synkellos und Kedrenos nennen als Gründungen des Seleukus Nikator: Antiocheia, Laodikeia, Seleukeia, Apameia, Edessa, Beroia nnd Pella. — Jos. ant. XII 3_1 spricht von Gründungen desselben Herrschers in Kleinasien nnd Cölesyrien.

[1]) Schürer (II 90 Anm. 80) stimmt der Ansetzung Anthedons bei dem heutigen El-Blachije bei (nach Sozom. V 9 und Theodos. de situ terrae sanctae § 18 (ed. Gildem. 1882). Dagegen aber kann auf Jos. ant. XIII 13_2 verwiesen werden, wo Raphia und Anthedon beide von Jannai erobert sind, als er vor Gaza rückt, und hier erfährt, dass Ptolemäus Lathyrus die Stadt verlassen hat. Das fordert doch wohl eine Ansetzung der Stadt südlich von Gaza. Sollte der Name Agrippias oder Agrippeion, den Herodes der Stadt giebt (Jos. ant XIII 13_3 bell. I 4_2 21_8) etwa noch nachklingen in dem heutigen Tell-el-Adschul oder Adschub?

Mit Gründungen hat sich der Eroberer überhaupt damals nicht aufgehalten, als er, so schnell es der Widerstand der Gegner erlaubte, die syrische Küste hinunterzog. Gerade bei Anthedon aber ist am wenigsten an Alexandergründung zu denken, da Alexander das eroberte Gaza vielmehr neu bevölkert hat. Man wird auch für Anthedon am ersten auf Seleukus I. raten. Es gab ein Anthedon in Böotien (Scymn. Chius v. 500 bei Müller, Geogr. Gr. min. I S. 216; Stephan. Byz. s. v. Ἀνθήδων).

4) Arethusa. Die Stadt Arethusa in Palästina findet sich nur an einer Stelle genannt Jos. ant. XIV 4_4 (= bell. I 7_7 = Sync. 515 ed. Dind.). Sie gehört zu denjenigen Orten, die Pompeius aus jüdischen Händen befreit. Sie wird dort ausdrücklich als Binnenstadt bezeichnet, aber nicht in andern Sinne, als auch Azotos und Jamnia, die bekanntlich auch Häfen hatten (vgl. Schürer l. c. II S. 96—98). In deren Nähe wird auch Arethusa zu suchen sein, aber die Vermutung Starks, es sei identisch mit dem quellenreichen (vgl. Jos. ant. XIII 9_2) Gazara — der Name Arethusa haftet an Quellen — scheitert daran, dass Gazara gerade eine der 5 jüdischen Toparchien ist, die Gabinius organisiert, während Arethusa vorher den Juden durch Pompeius genommen wird. Man kann kaum noch an einen andern Ort als Ekron denken, aber auch das bleibt natürlich reine Vermutung. Unter den Gründungen des Seleukus I. findet sich der Name Arethusa; das grössere Arethusa zwischen Epiphania und Emesa ist seine Gründung (Steph. Byz. s. v.), vielleicht auch das palästinische.

5) Nysa — so hat die Stadt Skythopolis nach Plin. V 18 und Stephanus Byzantinus geheissen, und Münzen bestätigen das durch die Legende: ΝΥΣ. ΣΚΥΘΟ. Wenn sich der Name Nysa als Frauenname in der Seleucidenfamilie nachweisen liesse, so würde man den Namen der Stadt vielleicht auf diesem Wege erklären; aber was Stephanus Byz. (s. v. Ἀντιόχεια) darüber erzählt, hat gar keinen historischen Hintergrund und die dort als Gattin des Antiochus genannte Nyssa ist einfach aus dem Namen der karischen Stadt gemacht. Als Personenname ist Nyssa erst im pontischen Herrscherhause nachweisbar (vgl. Justin XXXVIII 5_1; Plutarch, Lucull. 18; Appian, Mithr. 111; Sallust. hist. IV. p. 232; Sueton. Caesar. 49). Der Name Nysa bei Skythopolis gehört also zu den Übertragungen griechischer Städtenamen in den Orient. Der Name des Ortes, wo Dionys von den Nymphen aufgezogen wird, — schon bei Terpander (bei Joann. Lydus ed. Bekk. 72) hat er sich zur Amme des Dionys

verdichtet, — findet sich in den verschiedensten Ländern, wo Weinbau und Dionyskultus im Schwunge ist. Möglich ist es, dass wieder Seleukus I. den Namen gegeben hat, als die Stadt als hellenistische πόλις konstituiert wurde. Vielleicht steckt in dem Τρικωμία des Malalas (s. o. S. 45; Kedrenos I 237 ed. Bekk. sagt dafür Τρίκωμις) eine Erinnerung daran, dass die πόλις aus einer Zusammenfassung von drei κῶμαι entstand. Der neue offizielle Name Νύσα hat den vorher bei den Griechen üblichen ebensowenig wie den semitischen verdrängen können (s. o. S. 43 ff.).

6) Pella. Dass Pella im Ostjordanlande eine Gründung Alexanders sei, hehauptet nur die Randglosse eines gelehrten Lesers des Steph. Byz. s. v. Δῖον πόλις . . . . Κοίλης Συρίας κτίσμα 'Αλεξάνδρου „καὶ Πέλλας“ (vgl. Schürer II 138 Anm. 307 und Droysen, III 2, 204). Das ist also keine glänzende Bezeugung.

Es gah noch ein Pella in Syrien, welches mit dem bekannten Apameia am Orontes identisch ist. Es wurde „von seinem Gründer Seleukus I. zuerst Apameia, später Pella genannt, welcher Name sich dann wieder verloren hat“ (so Schürer II 139 Anm. 307). Dagegen könnte die Notiz Euseb. Chron. II 116 f. (Hieron.) angeführt werden: Seleucus Antiochiam Laodiciam Seleuciam Apamiam Edessam Beroeam et Pellam urbes condidit — denn von dem nordsyrischen, nicht dem ostjordanischen ist hier offenbar die Rede —, wenn nicht hier ein Versehen angenommen werden dürfte (Schürer l. c.).

Den Namen Pella hat Seleukus I. auch nach App. Syriac. 57 bei seinen Gründungen verwendet, sodass er am ersten auch bei dem ostjordanischen in Frage käme. Steph. Byz. sagt s. v. Πέλλα πόλις . . . . Κοίλης Συρίας ἡ Βοῦτις λεγομένη. Dies Butis ist jedenfalls der semitische Name der Stadt[1]), die also keine Neugründung im eigentlichen Sinne ist, sondern nur die städtische Organisation erfahren hat. Auch das passt natürlich nicht für Alexander und vortrefflich für Seleukus I.

Bei Stephanus Byzantinus heisst es s. v. Βερενίκη: ἔστι καὶ ἄλλη περὶ Συρίαν ἣν Πέλλαν καλοῦσι. Den Namen Berenike können Gründungen von Ptolemäus II. und Ptolemäus III. tragen: Die Mutter

[1]) Βοῦτις ist vielleicht nichts anderes als das alttestamentliche Ṭôb Ri. 11_3 Sam. 10_6. Syncell. (I 559 ed. Dind.) scheint noch einen dritten Namen zu kennen, wenn er sagt: Δῶρα τὴν πρὸς τοῖς Ἄραψι Πέλλαν. Vielleicht ist aber das nur eine korrumpierte Form aus Δωβα (?). Die talmudische Namensform פחלא (Neubauer, La Geogr. du Talmud S. 274) wäre dann nur das semitisierte Πέλλα (anders Schürer II 138, Nöldeke ZDMG 1885 S. 336).

des ersteren, die Gemahlin sowie die Schwester des letzteren hiessen Berenike. An Pella-Apameia ist nicht zu denken, da es nur während der wenigen Jahre ptolemäisch gewesen sein kann, in denen Ptolemäus III. Asien eroberte und wieder verlor. Möglicherweise also hat einmal das ostjordanische Pella den offiziellen Namen Berenike getragen. Als Gründer ist dann eher an den zweiten als an den dritten Ptolemäer zn denken, denn von dem ersteren ist bei Steph. Byzant. eine Gründung dieses Namens genannt, auch rühren die meisten derartigen Namen in Cölesyrien von ihm her, während Ptolemäus III. der Gründer des kilikischen und des troglodytischen Berenike ist: er erst bekam Kilikien und er erst ist der eigentliche Kolonisator der arabischen nnd äthiopischen Länder am roten Meere.

7) Dion. Stephanus Byz. nennt (l. c.) die Stadt Dion eine Alexandergründung. Aber es hat sich schon herausgestellt, dass im Westjordanlande ansser Tyrus und Gaza keine Stadt etwas mit Alexander zu thun hat. Dass dann im Ostjordanlande, wohin Alexander nie gekommen ist[1]), Städtegründungen von ihm existieren sollten, ist von vornherein unglaublich. Der Name Dion ist ein gebräuchlicher griechischer Städtename, der sich in Euböa, Thessalien, Makedonien und am Athos findet (vgl. Stephanos Byz. s. v.). Auch Dion gehört also zu den Städten, die vermutlich durch Seleukus I. eine griechische Stadtverfassung bekommen haben.

8) Gerasa. Bei Gerasa ist die Erdichtung des Alexandermärchens noch gröber. Bald ist es von den Veteranen Alexanders (Commentar znr Arithmetik des Nikomachos bei Berkel zu Steph. Byz., vgl. Droysen II S. 599f.), bald von den Greisen, die Alexander nach der Zerstörung der Stadt verschonte (Etym. Magnum s. v. Γερασηνός), gegründet worden. Der Name Gerasa ist natürlich semitisch.

Nicht ebenso einfach zu beantworten ist die Frage nach der Herkunft des durch zwei Inschriften aus der römischen Zeit für Gerasa bezeugten Namens Ἀντιόχεια (vgl. Schürer l. c. II 143 Anm. 332). Als Möglichkeiten kommen inbetracht die Regierung des Seleukus I., der nach Appian Syr. 57 nicht weniger als 16 Städten den Namen Antiocheia gegeben haben soll, und die Zeit von 198 ab unter Antiochus III. und IV. Zur Zeit des letzteren war nach Mkk II 4_9 Ἀντιόχεια eine mit gewissen Vorrechten verbundene Titu-

[1]) Plin. XII 25 besagt das nicht; vgl. Willrich, Juden und Griechen S. 18 gegen Droysen III_2, 201ff.

latur mancher Städte (Schürer II 114 Anm. 188) vgl. Münzen von Ptolemaïs hei Mionnet. Es ist also schwerlich etwas Sicheres üher die Herknnft des hier von Gerasa gehrauchten Namens Antiocheia auszumachen[1]).

9) Seleukeia kommt als Ortsname in Palästina dreimal vor: 1) am See Semachonitis (Steph. Byz.), 2) = Gadara (Steph. Byz.), 3) = Abila; auf Münzen: Σελευκ. Αβιληνοι (vgl. Schürer II 127 Anm. 247). Ausser Selenkns I. könnte nur Seleukus IV. in Frage kommen; aber wahrscheinlich ist letzteres nicht. Man kann auch diese Namen getrost unter die offiziellen Namen rechnen, die unter Seleukus I. eingeführt wurden. Bei Ahila und Gadara sind sie nicht in Gebrauch gekommen (vgl. Polyb. V 71_{2-3} XVI 39_3), nur das nördlichste Seleukeia hat his heute den Namen des ersten Seleuciden bewahrt.

Als Resultat der Untersuchungen ergieht sich:

a) Von Alexander rührt keine „Städtegründung" in Cölesyrien her.

b) Die meisten hellenistischen „Städtegründungen" gehen auf Seleukus Nikator zurück.

c) κτίσις hedeutet nicht Erhauung einer neuen Stadt, sondern Bildung einer selbständigen städtischen Kommune. Es sind längst hestehende, oft ganz ansehnliche Ortschaften, die jetzt als πόλις konstituiert werden.

d) Mit der „Gründung" ist die Neuhenennung der Stadt verhunden. Man wählt mit Vorliehe griechische nnd macedonische Namen.

e) Die grossen philistäischen und phönikischen Küstenstädte hahen keine Neugründung erfahren, weil sie hereits städtische Verfassung hatten. Nur wo man ex agrestihns habitaculis urhes construxit (Ammian. Marcell. XIV 8_5), gab man neue Namen.

Ptolemäus II. und sein Nachfolger hahen das Werk des ersten Seleuciden fortgesetzt. Weit sicherer als hei den seleucidischen Gründungen können wir unsere Urteile hei den Ptolemäergründungen fällen. Von den drei Ptolemäern, die Cölesyrien besessen hahen,

---

[1]) Der Name 'Αντιόχεια findet sich auch bei Gadara (Steph. Byz.) — Sehr fragwürdig ist Schlatters (Zur Topogr. u. Gesch. Palästinas S. 314 ff.) Gleichsetzung folgender Bezeichnungen: 'Αντιόχεια (Jos. ant. XVII $2_{1-3.\ 23-30}$) = 'Αντιόχου φάραγξ (Jos. ant. XIV 15_3 bell. I 4_5) = ḥûlat anṭîjôkijjâ (r. Deut. 12, 12) = Οὐλάθα (Jos. ant. XV 10_3 XVII 2_1) = 'Αντιόχεια μεταξὺ Κοίλης Συρίας καὶ 'Αραβίας Σεμιράμιδος (Steph. Byz). s. u. S. . . . .

kommt der träge Ptolemäus IV. kaum in Frage; Ptolemäus III. hatte sein Interesse auf fernere Länder gerichtet, und so bleibt als eigentlicher „Städtegründer" in Cölesyrien nur Ptolemäus II. Philadelphus übrig, der auch öfters ausdrücklich als solcher genannt wird.

Als Gründungen der Ptolemäer in Cölesyrien sind zu nennen:

1) Ptolemaïs. Ausdrücklich bezeugt Aristeas 115 die Gründung durch den zweiten Ptolemäer. Dasselbe ergiebt sich aus einem Vergleich von Herondas (ed. Crus. II 16), der noch den alten Namen Ake gebraucht, und Kallimachos (bei Harpokration s. v. Ἄκη), bei dem zuerst der Name Ptolemaïs nachweisbar ist.[1])

2) Philadelpheia. Ptolemäus II. Philadelphus wird bei Steph. Byz. (s. v. Φιλαδέλφεια) als sein Gründer genannt. Dasselbe bezeugt Hieronymus (in Ezech. 25).[2])

3) Philoteria. Diese Stadt ist nach der Schwester des zweiten Ptolemäers benannt. Ein anderes Φιλωτέρα an der troglodytischen Küste nennt Steph. Byz. als Σατύρου κτίσμα. — Das cölesyrische Philoteria ist nach Polybios (V 70_4) am See Genesaret zu suchen. Da es bei Syncell. (I 559 ed. Dind.) zwischen lauter nichtjüdischen Städten als eine der Μακεδόνων ἀποικίαι aufgezählt ist, so wird kaum an das damals zur Zeit Alexander Jannais mehr und mehr sich judaisirende Westufer des Sees zu denken sein, sondern wol an das Ostjordanland, wo die meisten der dort aufgezählten jüdischen Eroberungen liegen. Da es damals eine grössere Stadt gewesen sein soll, so ist man genötigt, es mit einer der uns sonst unter semitischen Namen hier bekannten Städte zu identifizieren. In Frage können dabei, so viel ich sehe, nur Betsaïda und Gamala kommen. Betsaïda aber scheint erst von dem Tetrarchen Philippos zur Stadt gemacht worden zu sein, die er Julias nannte. Darum ist am ersten an Gamala zu denken, welches denn auch nach der Mischna (Erakin IX 6) zu den ältesten Städten Galiläas gehört. Bei Jos. bell. I 4_8 heisst es ausdrücklich eine starke Festung mit eigenem Strategen (Vgl. auch die Nennung Gamalas Plin. V 14).

4) Berenike s. o. S. 62 f. unter Pella.

5) Arsinoë. Nach seiner Schwestergemahlin Arsinoë hat Ptolemäus II. eine libysche Stadt benannt (Steph. Byz.). In Aegypten begegnet der Name mehrmals; auch in Cypern, in Cilicien, in Lycien zweimal und an der troglodytischen Küste. Letzteres weist auf

---

[1]) Das pamphylische Ptolemaïs ist nicht seine Gründung (cf. Monum. Adulitan.).

[2]) Das kilikische Philadelpheia ist nicht seine Gründung (cf. Monum. Adulitan.).

Ptolemäus III. Der zweite und dritte Ptolemäer also haben den Namen bei ihren Städtegründungen gebraucht. Zwei Orte des Namens nennt Stephanus Byz. in Syrien (s. v. 'Αρσινόη): 3. πόλις Συρίας ἐν Αὐλῶνι· ἡ περίμετρος αὐτῆς στάδια ὀκτακισχίλια. 4. Κοίλης Συρίας. Die Lage der Orte lässt sich nicht bestimmen. Möglicherweise beziehen sich beide Angaben auf denselben Ort. Der αὐλὼν βασιλικός liegt nach Strabo p. 756 über dem Marsyastale nach dem Damascenischen zu (ὑπὲρ δὲ τοῦ Μασσύου ἐστὶ ὁ καλούμενος αὐλὼν βασιλικὸς καὶ ἡ Δαμασκηνὴ χώρα.) Es muss eine grosse Stadt gemeint sein, wenn auch die angegebene Zahl ihres Umfangs unsinnig ist.

Es bleibt noch eine Reihe von Städtchen übrig, die nur durch die eigentümliche Form ihres Namens auf ägyptische, also ptolemäische „Gründung" schliessen lassen. Strabo p. 758 heisst es: Μετὰ δὲ Ἄκην [der alte Name zeigt die alte Quelle an] Στράτωνος πύργος πρόσορμον ἔχων· μεταξὺ δὲ ὅ τε Κάρμηλος τὸ ὄρος καὶ πολιχνίων ὀνόματα, πλέον δ' οὐδὲν, Συκαμίνων πόλις, Βουκόλων καὶ Κροκοδείλων πόλις καὶ ἄλλα τοιαῦτα· εἶτα δρυμὸς μέγας τις· εἶτα Ἰόπη κτλ. Damit seien zusammengestellt die drei zuerst bei Scylax Caryandensis begegnenden Namen: Λεόντων πόλις, Ὀρνίθων πόλις, Πορφυρέων πόλις. Dass es sich hier um ptolemäische Gründungen handelt, ergiebt sich daraus, dass nur in Aegypten ähnliche Städtenamen vorkommen. Ich erinnere an Namen wie Κροκοδείλων πόλις (Herod. II 148; Diod. I 89_3) und Λεόντων πόλις (Jos. ant. XIII 3_2), ferner Λύκων πόλις, Κυνῶν πόλις, Ἱεράκων πόλις und folgende nach Nilfischen benannte Städte: Λεπιδωτῶν πόλις, Πανῶν πόλις, Λατῶν πόλις. Zu Συκαμίνων πολις würde die Ἱερὰ συκάμινος am Nil unter dem 23. Breitengrade zu vergleichen sein. Die Stadt der Rinderhirten und die der Purpurfärber finden keine genau entsprechenden Parallelen, gehören aber doch offenbar zur gleichen Kategorie.

Über die Lage der drei palästinensischen Küstenörtchen ergiebt sich aus Strabo, dass sie zwischen Ake und Stratonsturm liegen. Συκαμίνων πόλις ist Haifa (vgl. Euseb. Onom. ἡ Συκάμινος . . . . Ἡφὰ λέγεται.) Die zwei andern Orte müssen dann südlich vom Karmel liegen. Mit einem von beiden muss Dora gemeint sein, welches kaum fehlen dürfte in Strabos Küstenbeschreibung, und zwar ist es sicher mit der Krokodilstadt zu identifiziren, wofür auch zeugt, dass sich dort bis heute der Name Krokodilfluss erhalten hat (siehe Fischer-Guthe, Handkarte von Palästina). Βουκόλων πόλις ist dann in der Mitte zwischen Dora und dem Karmel zu suchen; viel Auswahl zur Fixirung seiner Lage bleibt nicht.

VI.

Das Judentum nach Alexander.

1.

Das Gebiet von Jerusalem.

Als „ὁ Ἱεροσολύμων βασιλεύς“ wird Salomo bei Menander von Ephesus um 270 vor Chr. bezeichnet, und gleichzeitig nennt ihn Dios „τὸν τυραννοῦντα Ἱεροσολύμων“ (bei Jos. ant. VIII 5_3). Polyb. XVI 39_4 (bei Jos. ant. XII 3_3) spricht, wohl im Gegensatz zu den Diasporajuden, von: τῶν Ἰουδαίων οἱ περὶ τὸ ἱερὸν προσαγορευόμενον Ἱεροσόλυμα κατοικοῦντες; im Gebirge lässt er „den Stamm der Juden“ wohnen (XVI 39_1), denn von Philistäa aus geht der Weg zu ihnen εἰς τοὺς ἄνω τόπους. Zu vergleichen ist Manetho (bei Jos. c. Ap. I 15), ferner Diodor (XXXIV 1_2), der das Gebiet der Juden τοὺς περὶ τὰ Ἱεροσόλυμα τόπους nennt. Genau analog ist Polyb. V 68_{22}: τοὺς κατὰ Γάζαν τόπους und Polyb. V 71_{11}: τοὺς κατὰ Σαμάρειαν τόπους. Im Sinne der Griechen ist also das Gebiet der Juden nicht ein Land „Judäa“ — der Name ist erst später nachweisbar s. u. S. 77 f. —, sondern das Stadtgebiet von Jerusalem. So kann noch um 140 vor Chr. Agatharchidos von Knidos (bei Jos. c. Ap. I 22) sagen: οἱ καλούμενοι Ἰουδαῖοι πόλιν οἰκοῦντες ὀχυρωτάτην πασῶν, ἣν καλεῖν Ἱεροσόλυμα συμβαίνει τοὺς ἐγχωρίους (Jos. ant. XII 1) und ziemlich zur selben Zeit (cf. Schürer, Gesch. d. jüd. Volks III 438) Orac. Sibyll. III 213 f: ἀνδράσιν εὐσεβέεσσ' . . . . ., οἱ περὶ ναὸν οἰκείουσι μέγαν Σολομώνιον.

Alle diese Angaben weisen auf cin verhältnismässig beschränktes Gebiet hin. Vergleicht man damit die grosse Ansbreitung des Judentums nach Nehemia, so ist natürlich nicht anzunehmen, dass die ganze ausserjudäische Anhängerschaft der jüdischen Religion plötzlich verschwunden wäre. Trotz des Schismas gab es doch in Samaria, ebenso wie in Galiläa und Gilead eine beträchtliche Anzahl von Juden, die zum Heiligtum in Jerusalem hielten (s. u. S. 74 ff.). Die obigen

Angaben können sich darum nur auf dasjenige Gebiet beziehen, welches im 3. und 2. Jahrh. der politischen Regierung des Hohenpriesters von Jerusalem unterstellt war; innerhalb dieser Grenze hatte er zu befehlen, wie jede Stadtobrigkeit in dem sie umgebenden Landkreise; über diese Grenze hinaus hatte er keine Macht mehr, mochten auch noch so viele sich dort, wie z. B. in Lydda, zur jüdischen Religion halten (s. u. S. 75).

Der naheliegende Schluss ist dann der, dass auch Jerusalem in die hellenistische Organisation des Landes eingereiht worden ist. Einen neuen Namen hat es, wie die philistäischen Küstenstädte oder Samaria, nicht bekommen. Aber wohl wurde die Stadt Jerusalem mit dem sie umgebenden Landkreise als administrative Einheit, als νομός, eingerichtet und als Unterabteilung der (seleukischen) Satrapie Samaria einverleibt (vgl. unten S. 74 zu Mkk. I 11_{57}).

Es muss versucht werden, die Grenzen dieses νομός von Jerusalem zu bestimmen. In die Ebene scheint er nicht hinunter gereicht zu haben, denn das jüdische Gebiet gilt in dieser Zeit stets als Bergland (Polyb. XVI 39_1; Jes. 65_{25} 11_9, Ex. 15_{17})[1]. Sir. 50_{25} nennt als feindliche Nachbarn der Juden die Idumäer[2], die Philister und die Schismatiker von Sichem (vgl. hier μωρός im religiösen Sinn = nâbâl Ev. Matth. 5_{22} und syrisch: askel = übeltun). Aber wir sind nicht angewiesen auf so allgemeine Angaben. Genaue Grenzen lassen sich nach dem 1. Makkabäerbuche zeichnen, und ich fordere an der Hand dieses Führers den Leser zu einer Wanderung um das damalige jüdische Territorium auf.

Wir erinnern uns, wie das Jerichotal den Juden seit Ochus verloren gegangen war. Nach Diodor. XIX 94 ff. und Jes. 65_{10} (s. o. S. 48f.) war es in fremdem Besitze. Seitdem schweigen alle Quellen darüber. Das erste, was wir wieder hören, steht Mkk. I 5_3. Freilich wird das meist bestritten. Die Wichtigkeit der Sache rechtfertigt es, dass ich die

---

[1]) Dem würde Aristeas § 107 widersprechen, wenn diese Schrift so alt wäre, wie Schürer (Gesch. d. jüd. Volkes III 466 ff.) annimmt: vom J. 200. Dort heisst es: τινῶν μὲν πεδινῶν τῶν κατὰ τὴν Σαμαρῖτιν λεγομένων καὶ τῶν συναπτόντων τῇ τῶν Ἰδουμαίων χώρᾳ· τινῶν δὲ ὀρεινῶν κτλ. Gegen Schürers Datierung vgl. Willrich, Juden und Griechen S. 33 ff.

[2]) Lies nach Vulg. (in monte Seir) und Syr. (= Arab.: gebel) gegen alle griechischen Handschriften: Σηείρ (vgl. Ryssel in Kautzsch, Apokr. und Pseudepigr. II. S. 471). Auch der Talmud nennt das Idumäa um Eleutheropolis Seir (Schebiit VI p. 36d, vgl. Grätz II 2, 269 Anm. 3).

Belegstellen zitiere. Folgende Kriegszüge des Judas Makkabäus werden in cap. 5 der Reihe nach aufgezählt:

1) πρὸς τοὺς υἱοὺς Ἠσαὺ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ (א und V korrigieren Ἰδουμαίᾳ) τὴν Ἀκραβαττήνην, ὅτι περιεκάθηντο τὸν Ἰσραήλ (5_3).

2) καὶ ἐμνήσθη τῆς κακίας υἱῶν Βαιάν, οἳ ἦσαν τῷ λαῷ εἰς παγίδα καὶ εἰς σκάνδαλον ἐν τῷ ἐνεδρεύειν αὐτοὺς ἐν ταῖς ὁδοῖς· καὶ διεκλείσθησαν ὑπ' αὐτοῦ εἰς τοὺς πύργους καὶ παρέβαλεν ἐπ' αὐτοὺς καὶ ἀνεθεμάτισεν αὐτοὺς καὶ ἐνεπύρισεν τοὺς πύργους αὐτῆς ἐν πυρὶ σὺν πᾶσιν τοῖς ἐνοῦσιν (5_{4-5}).

3) καὶ διεπέρασεν ἐπὶ τοὺς υἱοὺς Ἀμμὼν καὶ εὗρεν χεῖρα κραταιὰν καὶ λαὸν πολὺν καὶ Τιμόθεον ἡγούμενον αὐτῶν· καὶ συνῆψεν πρὸς αὐτοὺς πολέμους πολλοὺς καὶ συνετρίβησαν πρὸ προσώπου αὐτοῦ καὶ ἐπάταξεν αὐτοὺς καὶ προκατέλαβε τὴν Ἰάζην καὶ τὰς θυγατέρας αὐτῆς καὶ ἀνέστρεψεν εἰς τὴν Ἰουδαίαν (5_{6-8}).

4) die Züge nach Galiläa und Galaaditis (5_{9-54}).

5) καὶ ἐξῆλθεν Ἰούδας καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ καὶ ἐπολέμουν τοὺς υἱοὺς Ἠσαὺ ἐν τῇ γῇ τῇ πρὸς νότον καὶ ἐπάταξεν τὴν Χεβρὼν καὶ τὰς θυγατέρας αὐτῆς καὶ καθεῖλεν τὸ ὀχύρωμα αὐτῆς (5_{65-68}).

Alles hängt hier ab von der Frage, wo Akrabattene zu suchen ist. Soll es dem ma'ªlê 'aqrabbîm Num. 34_4, Jos. 15_3, Ri. 1_{36} südwestlich vom Südrande des toten Meeres gleichgesetzt werden? Das ist absolut unmöglich. Was sollte Juda dort unten im Süden? Wie konnte er siegreich dort kämpfen, während erst viel später die Besiegung der Edomiter bei Hebron erfolgt? Aber auch der Text sagt ausdrücklich etwas anderes; er unterscheidet zwei Gruppen der Edomiter: 1) τοὺς υἱοὺς Ἠσαῦ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ τὴν Ἀκραβαττήνην und 2) τοὺς υἱοὺς Ἠσαὺ ἐν τῇ γῇ τῇ πρὸς νότον. Die Edomiter von Akrabattene können also nur in dem Akrabattene gesucht werden, welches auch Josephus (ant. XII 8_1) in Mkk. I 5_3 gefunden hat (denn Josephus kennt nur dies eine Akrabattene vgl. ant. XII 8_1 bell. II 20_4. 22_2, III 3_{4-5}, IV $9_{3-4.\,9}$), in dem nordöstlich von Jerusalem gelegenen, der späteren jüdischen τοπαρχία. Schon Ewald IV 408 hat an dieses gedacht, ohne Nachfolger zu finden.

Von Akrabattene aus zieht Judas gegen die Baianiter und von diesen zu den Ammonitern. Darnach können die Baianiter nicht in Baal Meon (heute Ma'in)[1] gesucht werden oder in Bajjân südöstlich

---

[1] Baal Me'ôn (Num. 32_3 Be'ôn). In dieser Gegend wohnen nach Mkk. I 9_{36} die υἱοὶ Ἀμβρεὶν, was kaum Gräzisierung von „Amoriter" ist (so Josephus u. viele Neuere). Viel eher könnte es עֶבְרִים sein (vgl. die Transskription bei Kedrenos (I 140 ed. Bekker).

von Hebron[1]), sondern nur in der Gegend des unteren Jordanlaufs. Vermutungsweise kann man auf Jubil. 29_{10} verweisen, wo Karnaim, Astarot, Edrei, Misur und Beon als die fünf Stammsitze der Amoriter, die „vom Lande der Söhne Ammons bis zum Hermon" wohnen, bezeichnet werden. Es gab also östlich vom Jordan am Nordrande des ammonitischen Gebietes ein Beon[2]).

Das erste Makkabäerbuch motiviert die Züge des Judas gegen diese Stämme nach alttheokratischem Muster: Die Edomiter haben „Israel umzingelt", die Beoniter haben den Israeliten „auf den Wegen aufgelauert". Bei den Ammonitern fehlt die Motivierung: hier war alter Stammesbass genügendes Motiv (vgl. nur Dt. 23_4). Die Frevel der ersteren aber sind nicht Vorgänge grauer Vergangenheit, wie etwa Sam. I 15_2 motiviert wird, sondern Dinge, die noch in lebhafter Erinnerung standen. Das Alte Testament kennt ja noch keine Baianiter. Dann hindert nichts, das „Umzingeln der Söhne Esaus" direkt auf den Vorgang zu beziehen, den wir schon oben S. 50 postuliert haben, auf ihre Ausbreitung über das Jerichotal bis Akrabattene hin. Das ἐνεδρεύειν ἐν ταῖς ὁδοῖς erinnert fast an Ev. Luc. 10_{30}.

Die in Mkk. I 5 beschriebenen Züge des Judas sind also gegen die untere Jordanaue gerichtet. Es handelt sich in ihnen um den ersten Schritt, den das Judentum thut, um das 351 Verlorengegangene wieder zu gewinnen. Mit einem Schlage ist das keineswegs gelungen. In Mkk. I 9_{50} ist τὸ ὀχύρωμα τὸ ἐν Ἰεριχώ als eine der von Bacchides angelegten Grenzfestungen genannt: Da Jericho nicht die Stadt, sondern das Tal bezeichnet, (s. o. S. 48 not. 1), so ist also auch diese Festung nicht innerhalb der Stadt Jericho zu suchen, sondern ein Fort irgendwo in der Jordanaue; an die ostjordanische Seite ist natürlich nicht zu denken, ebensowenig an die Ebene selbst, sondern an die Höhen, die das Tal im Westen abschliessen. Auf einer Höhe hier, die den Eingang des Wadi-el-Kelt oder der Nachbartäler beherrscht, hat man dies ὀχύρωμα zu suchen. Dok kann nicht gemeint sein; das baut erst Ptolemäus, der Sohn des Ḥabûb (Mkk. I 16_{15}). Eher mag an Θρήξ oder Ταῦρος (Strabo p. 763) gedacht werden. Das jüdische Gebiet reichte also damals noch nicht in die

[1]) So Blau in Merx, Archiv für wissensch. Erforschung des Alten Testaments, I. S. 359 f. und ZDMG XXV S. 565: In der Karnaktafel Bajaâ bezw. Pabajaâ. Vgl. auch Robinson, Pal. III. S. 863.

[2]) Das διέπερασεν 5_6 ist durchaus nicht notwendig, mit Grätz (II 2, 354 Anm. 3) auf das Überschreiten des Jordans zu deuten: es übersetzt ja nur das hebräische wajja'ᵃbôr. Die Baianiter mögen an beiden Jordanufern gewohnt haben.

Ehene des Jerichotales hinunter. Die erste Nachricht hiervon würde Mkk. I 16_{11} bieten, wenn der dort genannte καθεσταμένος στρατηγὸς εἰς τὸ πεδίον Ἰεριχώ wirklich unter dem Hohenpriester von Jerusalem gestanden hätte, wie man gewöhnlich ohne weiteres voraussetzt. Aher das scheint gar nicht der Fall zu sein. Die Stellung dieses Mannes, der der Schwiegersohn des Hohenpriesters Simon ist, bleibt in der Darstellung etwas undurchsichtig. Nach Mkk. I 13_{53} ist Johannes der ἡγούμενος τῶν δυνάμεων πασῶν, von dem aber Ptolemäus, der Stratege[1]), nicht abhängig sein kann. Auch sein ganzes Auftreten, der Bau des Schlosses Dok (heute ʿAin Duk), macht nicht den Eindruck, als ob er ein Untergebener des Hohenpriesters wäre. Auch seine Bitte um Hilfstruppen weist auf einen Beamten des Seleucidenherrschers. Und das ist er offenbar, ein στρατηγός im syrischen Dienste. Auch er will wie die Makkabäer die Ohnmacht der seleucidischen Oberherrn zu eigenmächtigen Plänen benutzen. Er hat sich in die Familie des Oberpriesters von Jerusalem eingeheiratet, und hofft nun von seiner hohen Stellung aus mit Gewalt sich des Priestertums und des jüdischen Landes zu bemächtigen. Aber obwohl ihm sein Anschlag gegen Simon gelingt, den er beim Gelage ermordet, kommt ihm doch von Gazara aus Johannes, der berechtigte Erbe des Hohenpriestertums, zuvor, und der Mörder muss über den Jordan fliehen. Erst damals ist Jericho, d. h. das untere Jordantal, in jüdische Macht gekommen, d. h. im Jahre 134. Das ist die Eroberung, mit der Johannes Hyrkanus I. seine kriegerische Regierung eröffnet, und die eine lange Kette von Feldzügen nach sich zieht. Zwar wurde seine ganze Machtstellung gleich zu Beginn seiner Regierung noch einmal in Frage gestellt, als Antiochus VII. Sidetes gegen ihn zog; erst darnach (seit 128) hat er definitiv die Jerichoebene eingenommen und ihren Besitz vor den östlichen Nachbarn geschützt durch Eroberung von Medaba und seiner Umgebung (Jos. ant. XIII 9_1). Der Jordan bildete keine Grenze; auch drüben gediehen dieselben wertvollen Pflanzungen, wie am Westufer (vgl. Jos. ant. IV 8_1).[2])

---

[1]) Den Titel στρατηγός führt auch Simon nach Mkk. I 13_{42} nur mit syrischer Erlaubnis.

[2]) Gegen diese Darstellung könnte man verweisen auf Mkk. I 10_{29} (τιμὴ τοῦ ἁλός) und 11_{35} (αἱ τοῦ ἁλὸς λίμναι). Diese Salzstriche scheinen allerdings ans tote Meer zu weisen. Aber die beiden Edikte von Demetrius I u. II sind Fälschungen (vgl. Willrich, Juden und Griechen S. 69 und Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen I, 27 f.).

Die wirkliche Judaisirung des Jerichotales hat noch lange auf sich warten lassen. Noch Strabos Quelle hält die Bewohnerschaft für wesentlich arabisch (p. 763). Erst unter Gabinius begegnet das sichere Zeugnis, dass Jericho jüdisch ist, d. h. es ist nicht viel eher als Galiläa und Peräa judaisirt worden (Jos. ant. XIV 5_4 bell. I 8_5) und selbst später (Jos. ant. XIV 15_{12}) ist das Bewusstsein noch nicht verloren gegangen, dass zum eigentlichen Judäa Jericho nicht gehöre.

Die Ostgrenze des Territoriums der Stadt Jerusalem vor der Makkabäererhebung ist also nicht der Jordan, sondern der Höhenzug, der mit seiner noch heute leicht unsicheren Wüstenstrecke (vgl. Guthe in Hauck, Protest. Realencycl. Artikel, „Judäa“, S. 575) das Tal Jericho von dem Umkreise Jerusalems trennt. Diese natürliche Grenze, welche auf der Fischer-Guthe'schen Handkarte von Palästina als Grenze des sesshaften Wohnens gezeichnet ist, wird uns auch weiterhin auf unserer Wanderung um das jüdische Territorium ein wichtiger Anhaltspunkt sein. Im Südosten schliesst die Wüste Tekoa (Mkk. I 9_{33}) dasselbe ab; Tekoa selber ist noch ein jüdischer Ort (vgl. Ne 3_{16}, s. o. S. 29). Die Südgrenze liegt bei Betsura, einem zwischen Juden und Idumäern je und dann strittigen Punkte (s. o. S. 22). Judas, der Makkabäer, besetzt die Festung von Betsura, zu dem Zwecke, τοῦ ἔχειν τὸν λαὸν ὀχύρωμα κατὰ πρόσωπον τῆς Ἰδουμαίας (Mkk. I 4_{61}). Im Süden von Betsura also beginnt das Land der Idumäer. Ihr Hauptsitz ist das alte Hebron, welches Judas samt seinen Dörfern verwüstet (Mkk. I 5_{65}); daneben sind ihre zwei Städte Adora und Marissa[1]) von Bedeutung. Im Südwesten ist die Grenze die frühere: Das Gebirge ist jüdisch, die Ebene idumäisch-philistäisch.[2]) Als Beleg aus dem 2. Jahrhundert mag Mkk. II 12_{38} genannt sein, wo Adullam jüdisch heisst[3]). Im Westen ist Emmaus

[1]) Adora ist idumäisch nach Jos. ant. XIII 6_5 u. a. (vgl. auch die Lokalsage daselbst vom Grabe Esaus Jubil. 38_8). Dass Marissa idumäisch ist, steht fest durch Jos. ant. XIII 9_1 bell I 2_6 (vgl. die Befreiung durch die Römer ant. XIV 4_4 5_3 bell I 7_7); die Parther zerstörten es, eben weil es herodäisch-idumäisch war (ant. XIV 13_9 bell. I 13_9, vgl. Mkk. II 12_{35}).

[2]) Grätz meint (II 2, 229, Anm. 1) aus dem Namen des Abot 1 3 genannten Antigonos von Soko schliessen zu können, dass Soko in der Diadochenzeit jüdisch gewesen sei, da dieser Antigonos nur nach dem Diadochen Antigonos benannt sein könne. Er vergisst, dass ja doch der Name Antigonos auch später bei den Juden in Gebrauch war (Jos. ant. XIII 11_2 XIV 16_4).

[3]) Ohne Grund zweifelt Grätz II 2, 358, Anm. 3 an der Richtigkeit des Namens. — Der Ort liegt nach Clermont-Ganneau (Revue archéologique, Nouv. Série XXX (1875) p. 231 ff.) an der Stelle des heutigen Chirbet-el-mije.

Grenzpunkt (Ἀμμαούς oder Ἐμμαούς); Bacchides erbaut es als Festung (9_{50}); es ist also kaum jüdisch.[1]) Das bestätigt sich durch Mkk. I 3_{40-42}, wo die Sklavenhändler sich im syrischen Lager zu Emmaus einfinden, um Gefangene aufzukaufen. Gazara westlich von Emmaus ist schon völlig heidnisch (Mkk. I 13_{43-48} 14_7 vgl. 4_{15} 7_{45}). Umsomehr gilt das natürlich von Akkaron (Mkk. I 10_{89}) und Jamneia (Mkk. I 4_{15} $5_{58\,ff.}$, II $12_{8-9,\,40}$). Der Zernirungsgürtel des Bacchides geht hinüber nach Bethoron und Betel (Mkk. I 9_{50}). Da auch jenseits von Bethoron die Bevölkerung zum Judentum gehalten hat — man denke nur an Modin (Mkk. I 2), welches aber πρὶν εἰσβάλλειν τὸ στράτευμα τοῦ βασιλέως εἰς τὴν Ἰουδαίαν (Mkk. II 13_{14}) liegt und an die droi „samaritanischen“ νομοί (vgl. Chron. I 8_{11} Ne 11_{34}) —, so ist klar, dass eben Bethoron den Eingang in das unter dem jerusalemischen Hohenpriester stehende Territorium bezeichnet; hier verteidigt Judas das Land gegen Seron (Mkk. I 3_{16}, vgl. 3_{24}).[2]) Die Nordgrenze ist Betel. Es ist so gut wie Bethoron jüdisch gewesen; denn auch nördlich von Betel hält sich die Bevölkerung zum Tempel von Jerusalem, wie sogleich gezeigt werden wird.[3])

[1]) Vgl. Mkk. I 13_{43-53}. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass es vor den Makkabäern und vor Bacchides doch jüdisch gewesen ist; nur lässt sich das nicht aus Mkk. I 3_{42} 9_{50} beweisen.

[2]) Dieselbe Grenze ergiebt sich aus dem Bericht über den Kampf von Βερέα und Ἐλεασά (Mkk. I 9_{4-5}). Die LA Ἐλεασά (mit Sin. und V.) wähle ich auf grund des auch sonst bezeugten Namens אֶלְעָשָׂה (Chron. I 2_{39-40} 8_{37} 9_{43} Ir 29_3 Esr. 10_{22} s. o. S. 27) nnd des heutigen Ch. Il'asa bei Bethoron. Βερέα ist doch wol noch am ersten Beʼērôt, nnr darf man es nicht in El-Bīre, wie herkömmlich ist, snchen, sondern nach Euseb. Onom. 233 an der Strasse, die von Jerusalem über Giheon nnd Bethoron in die Ebene hinabführt; d. h. es muss n. w. von El-Gib liegen (siehe dazu Guthe, l. c. Artikel „Jndäa“, S. 577 f.).

[3]) Nur anmerkungsweise ein Wort über die zwei unbekannten Namen in Mkk. I 9_{50}: καὶ τὴν Θαμνάθα Φαραθὼν καὶ τὴν Τεφω[ν]. Syr., Lat., Jos. ant. XIII 1_3 schieben ein καὶ vor Φαραθών in den Text, aber offenbar nur, um die empfundene Schwierigkeit zn beseitigen (vgl. Gnthe l. c. S. 558 gegen Schürer, Gesch. d. Volkes Isr. I 224, Anm. 5). An einen Ort Pirʿâtôn ist also nicht zn denken, nnd das ist das wichtigste für unsere Untersuchung. Es handelt sich um einen Ort Θαμνάθα, der von seinen zahlreichen Homonymen durch den Zusatz Φαραθών unterschieden wird (so Keil, Makkabäerb. 1876, S. 161). Von den drei aus dem alten Testament bekannten Orten Thimna[t] kommen nicht in Frage: 1. das im Gebirge Jnda (Jos. 15_{57}, vgl. Buhl, Geogr. Palästinas, und Name Liste 18, 330) und 2. das weiter nördliche von Jos. 19_{50} 24_{30} Ri. 2_9 (vgl. Gnérin, Samarie 2, 89 ff.). Am ersten wäre noch an das von Jos. $15_{10,\,19}$ 19_{43} Ri. $14_{1\,ff.}$ Chron. II, 28_{10} zu denken, welches $^5/_4$ Stnnden von ʿAin Schems entfernt ist, das früher philistäische (Ri. 14_1 Jos. ant. V 8_5 vgl. Chron. II 28_{18}). Φαραθών ist vielleicht nur Korruption.

Eine Bestätigung für diesen Umfang des jerusalemischen Territoriums hietet die Nachricht von der hedeutenden Erweiterung, welche die Macht des Hohenpriesters Jonatan durch die Schenkung der drei νομοί Ἀφαίρεμα καὶ Λύδδα καὶ Ῥαθαμείν erfährt, die ihm Demetrius im Jahre 145 üherlässt. Von diesen drei Namen ist mit Sicherheit nur Lydda zu lokalisieren. Die Unsicherheit der Lage der zwei andern hat Grätz (II 2, S. 79 Anm. 5) dazu verführt, das Gehiet der drei νομοί hedeutend zu unterschätzen: er sieht darin nur ein kleines Stück Land auf dem Wege nach Joppe, indem er dabei den Ort Aphairema in einem Dörfchen 'Efrajim (Menachot IX 1) in der Ebene (bahhiq'â) findet. Gegen diese Auffassung ist besonders auf Mkk. I 11_{57} zu verweisen, wo das Gebiet des Hohenpriesters — vorher nur der eine νομός von Jerusalem — nach der Schenkung der drei νομοί als „die vier νομοί“ bezeichnet wird. Die Grösse dieser νομοί muss einigermassen im Verhältnis zu einander stehen; νομός ist auch immer ein umfangreicher Begriff (vgl. z. B. Arrian. anal. III 5_2). Dann bleibt uns für Aphairema nur die Wahl zwischen zwei Ortschaften: entweder das von Euseh. 24, 1; Hieron. 129. s. v. Afra („et est hodie vicus Efrem in quinto miliario Bethelis ad orientem respiciens“) oder das von Euseh. 260 s. v. Ἐφρών („καὶ ἔστι νῦν κώμη μεγίστη περὶ τὰ βόρεια Αἰλίας ὡς ἀπὸ σημείων κ“‘). Wahrscheinlich das letztere ist das Aphairema von Mkk. I 11_{34} (so auch Guthe l. c. S. 559. 577). Ob man dann Rathamein in Bet-rima oder in Rentis sucht (vgl. Guthe l. c. S. 559), thut wenig zur Sache. Jedenfalls handelt es sich hei den drei νομοί um das ganze lange Gebiet, welches, von Lydda ab, nördlich von dem oben heschriehenen Territorium sich bis an den Jordan hinzieht, wo vielleicht die Jerichoebene als eigener νομός zu hetrachten sein wird. Genaueres anzugehen, dazu sind leider unsere Quellen zu dürftig.

2.

Die Juden im übrigen Palästina.

Die Anhängerschaft des jüdischen Tempels war nicht heschränkt auf das im vorigen Ahschnitt umschriehene Gebiet, welches dem

— Noch vergeblicher werden die Vermutungen bleiben, die man über Τεφώ anstellt (Tappuaḥ, Tekoa?). — Ebenso muss es dahingestellt bleiben, wo Adasa Mkk. I 7_{40} zu suchen ist. Jedenfalls liegt es nicht in der Schefela (Jos. 15_{37} Mischna Erub. V 6), sondern in der Nähe von Bethoron (vgl. Jos. ant. XII 10_5); Euseb. setzt es in die Nähe von Gofna (lies Γουφνων statt Ταφνων).

Hohenpriester unterstellt war. Auch die zuletzt genannten drei νομοί waren zum überwiegenden Teile jüdisch. Die Bewohner heissen Mkk. I 11_{34}: θυσιάζοντες εἰς Ἱεροσόλυμα. Modins Bewohnerschaft (Mkk. I 2) bestätigt das.

Jenseits der drei νομοί lag das Gebiet der Schismatiker von Sichem, wozu die Stadt Samaria nicht gehörte. Die Küstenebene war heidnisch, ebenso das skythopolitische Gebiet. Dagegen hatte das Judentum noch Anhänger in dem Striche nördlich der grossen Ebene von Jesreel, und ebenso jenseits des Jordans in Gilead. Diese Diaspora erklärt sich nur, wenn das Judentum nach dem Exile einmal eine Ausdehnung hatte, wie sie oben bei der Untersuchung über die Entstehung des Schismas sich ergab. Die Meinung von Grätz, die galiläische Judenschaft sei aus Ansiedelung babylonischer Juden durch Antiochus III. hervorgegangen — wobei er auf Jos. ant. XII 3_4 —, gehört zu den Phantasien, die sich dieser Gelehrte öfters erlaubt hat. Diese fernsten Ausläufer des palästinischen Judentums sind dem jerusalemer Kulte treu geblieben, als die Sikimiten sich abtrennten. Von ihrer Existenz wissen wir vor allem aus Mkk. I 5, womit Judith 15_5 (1_8) und Tobit 1_1 zu vergleichen ist. Das Gebiet, in welchem die dortigen Juden Mkk. I 5 wohnen, ist umgeben von den Gebieten der Städte Ptolemaïs, Tyrus, Sidon, und der sog. Γαλιλαία ἀλλοφύλων (5_{15}). Die dort erzählten Kämpfe spielen sich im Südosten von Ptolemaïs ab: ἕως τῶν πυλῶν τῆς Πτολεμαΐδος verfolgt Simon die Feinde (5_{22}); über den Breitengrad von Ptolemaïs hat darnach das Judentum nach Norden nicht hinausgereicht, zumal auch die Anzahl dieser Juden — Simon soll sie alle nach Judäa gebracht haben — nicht gerade bedeutend gewesen sein kann[1]).

Neben dieser galiläischen Diaspora existierte vor der Makkabäerzeit auch eine gileaditische (Mkk. I 5_{24-54}). Wären die Ausführungen, die Grätz darüber bietet, richtig, so hätte diese jüdische Diaspora eine ungeheure Ausdehnung, nämlich bis zum Hauran hin, gehabt. Aber so verhält es sich durchaus nicht. Für die Identifizierung der mancherlei Ortsnamen in Mkk. I 5 muss v. 13 zum Ausgangspunkt genommen werden; die gileaditischen Juden lassen hiernach Juda melden: πάντες οἱ ἀδελφοὶ ἡμῶν οἱ ὄντες ἐν τοῖς Τουβὶν τεθάνωνται. Das setzt voraus, dass die Tubiner weiter von Judäa entfernt sind, als die hilfesuchenden Gileaditen. Τουβίν aber ist Tôb Ri. 11_3 Sam. II 10_6 und dieses wahrscheinlich = Pella (s. o. S. 62 not. 1), wozu die Stadienangabe

[1]) Die Lokalisierung von Ἀρβάττα 5_{23} ist nicht sicher.

von Mkk. II 12_{17} (750 Stadien) stimmt. Die gileaditischen Juden sind also südlich von Pella im Ostjordanlande zu suchen. Den Sinn von v. 9 hat erst Wellhausens einfache Konjektur (Isr. und Jüd. Gesch. S. 212 Anm. 1) verständlich gemacht: darnach ist in Gilead nur jene eine Festung, in welche die Juden flüchten, jüdisch. Statt der Lesarten Δαμεθα, Δαθεμα, Δαθαιμα (Josephus: Δαθεμα, Διαθεμα, Διαθημα) liest der Syrer richtig râmtâ; das ist also das wolbekannte Ramot in Gilead, welches wol in oder bei Eṣ-Ṣalt zu suchen ist[1]).

Ausser in diesem Ramot waren, wie schon erwähnt, Juden jenseits des Jordans nur noch in dem schon genannten Tob (Mkk. I 5_{13}); von ihnen aber sollen in der Zeit des Makkabäers Judas tausend Leute durch die Heiden ermordet sein

Ramot, Tob, Galiläa bezeichnen also vor der Makkabäerzeit das ganze Gebiet der palästinischen Diaspora.

3.

Die Begriffe Ἰουδαία und Γαλιλαία.

Sehr schwierig ist es, mit Sicherheit das Alter und den Umfang der Bezeichnungen Ἰουδαία und Γαλιλαία zu bestimmen. Die nachfolgenden exkursorischen Ausführungen versuchen darüber Klarheit zu gewinnen.

1. Judäa. Man pflegt es meist als selbstverständlich anzusehen, dass der Begriff ἡ Ἰουδαία ebenso alt sei, als das griechische Adjektivum Ἰουδαῖος, d. h. so alt als Griechen Veranlassung nahmen,

---

[1]) Anders stünde es freilich, wenn Mispa und Ramot identisch wären (so Buhl, Geogr. des Alten Palästina S. 262, und derselbe im Lexikon unter Râmôt II); denn Mispa ist hier genannt in dem Μάσφα, wofür Jos. ant. XII 8_3 sagt: εἰς „Μέλλα“ πόλιν οὕτως λεγομένην τῶν ἀλλοφύλων d. h. miṣpat haggôjîm im Unterschied von gleichnamigen Orten (s. o. S. 29), und welches das Mispa von Gn. 31_{49}, Ri. 10_{17} $11_{11.\,34}$, Hos. 5_1 ist. Aber die Gleichsetzung Buhls ist durchaus fraglich. Ramot ist nach der gewöhnlichen Annahme Eṣ-Ṣalt, nach Langer, Reisebericht S. VII das heutige Gal'ud nördl. von Eṣ-Ṣalt. Mispa sucht Merril nördl. vom Jabbok in Kal'at-er-rabaḍ, Conder in Sûf, Schuhmacher (MNDPV 1897 S. 5) in der Ruine Misibṭa zwischen Suf und Gerasch. Bossor wird das moabitisch-rubenitische Beṣer sein. Chasphon ist unbekannt, aber kaum Chisfin im Golan: dahin zieht Juda erst bei der erneuten Rüstung des Timotheus (vgl. Karnaim). Karnaim liegt in Batanäa, wie auch die Heimkehr über 'Ephrôn = Γεφροῦν Polyb. V 71_4 = Ἐφρὰν Jos. ant. V $6_{5.\,7}$ [wo es irrtümlich mit Ophra (Ri. 6_{11}) gleichgesetzt ist] und Skythopolis beweist. Maked ist ganz unbekannt.

von den Juden zu reden. Aber diese Ansicht ist durchaus nicht sicher. Es ist oben gezeigt, dass die Bezeichnung 'Ιουδαία in dem Klearchfragment wahrscheinlich unecht ist (s. o. S. 9). Bei Theophrast (Bernays, Theophrastos Schrift über die Frömmigkeit S. 361, 369) und Megasthenes (s. o. S. 9) sind wol die 'Ιουδαῖοι, aber nicht das Land 'Ιουδαία genannt. Jos. c. Ap. I 22 teilt ein Fragment des Abderiten Hekatäus mit, aber der Satz daselbst: ἡ γὰρ 'Ιουδαία τοσαύτη πλῆθός ἐστιν gehört nicht zum Zitat (gegen den Druck bei Müller FHG II 394), sondern ist eine erklärende Beifügung des Josephus.

Mit etwas mehr Recht könnte man auf folgende drei Stellen verweisen: 1) Diodor XL 3 (nach Hekatäus von Abdera), wo es über die Juden, die unter Mose nach Palästina kommen, heisst: ὁ δὲ πολὺς λεὼς ἐξέπεσεν εἰς τὴν νῦν καλουμένην 'Ιουδαίαν und 2) Jos. c. Ap. I 14,90 (nach Manetho) über denselben Vorgang: ἐν τῇ νῦν 'Ιουδαίᾳ καλουμένῃ πόλιν οἰκοδομησαμένους τοσαύταις μυριάσιν ἀνθρώπων ἀρκέσουσαν 'Ιεροσόλυμα ταύτην ὀνομάσαι. An beiden Stellen aber kann „das jetzt sogenannte Judäa" leicht der Zusatz des zitierenden Schriftstellers sein, vgl. ähnlich in Zitaten aus Lysimachus (Jos. c. Ap. I 34), Apion (Jos. c. Ap. II 2) und Nikolaus (Jos. ant. VII 5_2); ebenso bei Josephus selber ant. I 6_2 (7_2); 3) Clem. Alex. strom. I 21, 141 (ed. Dind. II S. 114): Δημήτριος δέ φησιν ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ 'Ιουδαίᾳ βασιλέων κτλ. Dieser Demetrius lebte unter Ptolemäus IV. (222—205) vgl. Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes III 350. Nun sind zwar die Gründe, die Freudenthal (Alexander Polyhistor S. 205f.) gegen die Echtheit jenes Titels vorbringt, nicht zwingend (vgl. Schürer, l. c. S. 349), aber mit Sicherheit ist durch solch eine Titelangabe die Bezeichnung Judäa noch nicht für die Zeit des Demetrius belegt; es müsste erst gezeigt werden, dass wir es nicht „nach bekannter Unsitte" mit einem „besonderen Sachtitel" zu tun haben, den Clemens einem Teile des demetrischen Werkes gegeben hat. Denselben Titel, wörtlich gleich, giebt Clemens (l. c. I 23, 153 ed. Dind. II S. 123) dem Werke des Eupolemos, welches sonst (Euseb. Praep. ev. IX 30) auch unter anderem Namen zitiert wird. In den Fragmenten des Demetrius selber findet sich wol Σαμάρεια (als Landschaft), 'Ιεροσόλυμα, 'Ιουδαῖοι, aber nicht ἡ 'Ιουδαία (Clem. strom. I 21, 141).

Der erste, bei dem sicher das Land „'Ιουδαία" nachzuweisen ist, scheint demnach erst Eupolemos zu sein, welcher in der Mitte des 2. Jahrhunderts schrieb. In seinen durch Alexander Polyhistor überlieferten Fragmenten findet sich zweimal 'Ιουδαία (bei Müller

FHG III 225. 226). Von diesen beiden Stellen könnte die erstere, als eine bloss in oratio obliqua wiedergegebene Inhaltsangabe aus Eupolemos für sich nicht beweisend sein; dagegen die zweite, die in dem Briefe Salomos an Suron, den biblischen Hiram, steht, bietet offenbar ein wörtliches Zitat aus Eupolemos. Da heisst es Γέγραφα δὲ καὶ εἰς τὴν Γαλιλαίαν καὶ Σαμαρεῖτιν καὶ Μωαβῖτιν καὶ Ἀμμανῖτιν καὶ Γαλαδῖτιν, χορηγεῖσθαι αὐτοῖς τὰ δέοντα ἐκ τῆς χώρας κατὰ μῆνα κόρους σίτου μυρίους ...., τὸ δὲ ἔλαιον καὶ τὰ ἄλλα χορηγηθήσεται αὐτοῖς ἐκ τῆς Ἰουδαίας, ἱερεῖα δὲ εἰς κρεοφαγίαν ἐκ τῆς Ἀραβίας.

Bezeichnend ist es, dass die LXX nocb nicbt Ἰουδαία, sondern immer Ἰούδα sagen. Das erste Makkabäerbncb bietet beide Formen neben einander: neben γῆ Ἰούδα ($3_{39.}$ $7_{10.\ 50.}$ $9_{1.\ 57.\ 72.}$ $10_{30.}$ $12_{46.\ 52}$ $13_{1.\ 12}$) oder blossem Ἰούδα ($1_{29.\ 44}$ 2_{6} 3_{8}) findet sich Ἰουδαία (3_{34} 4_{35} $5_{3.\ 8.\ 23.\ 60.\ 66}$ $7_{24.\ 46}$ $9_{50.\ 60.\ 63}$ $10_{30.\ 45}$ $11_{20.\ 34}$ 12_{35} 13_{33} 14_{33} $15_{30.\ 39-41}$ 16_{10}). Dabei beobachte man, wie in dem Anhange cc. 14—16 nie mehr Ἰούδα, sondern durcbweg Ἰουδαία steht. Ebenso ist im Juditbbuche (1_{12} 3_{9} $4_{1.\ 3.\ 13}$ 8_{21} 11_{19}), im zweiten Makkabäerbuche ($1_{1.\ 10}$ 5_{11} 8_{9} 10_{24} 13_{1} 15_{22}) und im Buche Tobit (1_{21}) nur nocb Ἰουδαία gebraucht.

Die Bezeicbnung Jndäa kann also mit Sicherheit erst in der Makkabäcrzcit nachgewiesen werden. Man könnte darnach geneigt sein, das Aufkommen derselben in Zusammenhang zu bringen mit der Entstehung eines selbständigen jüdiscben Gebietes unter den Hasmonäern. Dagegen würde nur die freilich auch nicht ganz sichere Ansetzung des Eupolemos um 158/157 (Schürer l. c. III 352 - 353) sprechen. Es ist gefährlich, auf so unsicherer Grundlage noch weitere Schritte zu tun. Soviel scbeint indes sicb feststellen zu lassen, dass im dritten Jahrhundert die Bezeichnung Judäa noch nicht üblicb gewesen ist.

2. Galiläa. Ehe eine ähnliche Untersuchung bei Γαλιλαία angestellt werden kann, gilt es ein Urteil zu gewinnen über den Umfang dieses Begriffes auf der Karte. Bei der Bestimmung der Grenzen Galiläas pflegt man von Jos. bell. III 3_{1} auszugehen. Dort werden folgende Grenzen genannt:

W: Ptolemaïs und Karmel,
S: Samaria und Skytbopolis,
O: Hippene, Gadaris, Gaulanitis und das Reich des Agrippa,
N: Das Gebiet von Tyrus.

Als südlichster Punkt Galiläas wird der Ort Xaloth genannt, das heutige Iksal (vgl. Robinson, Palästina III 41 ff. Bädeker-Benzinger S. 360). Als nördlichster Punkt Samarias erscheint Jos. bell. III 3_{4} Γιναία, das heutige Genîn (vgl. Robinson l. c. S. 386). Wo bleibt die grosse

Ebene? Schürer (Gesch. d. jüd. V. II S. 4) erklärt mit Recht, dass Josephus keine politischen Grenzen geben, sondern nur das von Juden bewohnte Gebiet im Unterschied vom heidnischen beschreiben wolle. Seine Beschreibung, die überhaupt konfus ist — denn zugleich lässt er doch wieder Samaria an Galiläa grenzen (bell. III 3_1) —, kann nur wenig nützen, und ich wende mich zu anderen Daten für die Grenzbestimmung von „Galiläa“.

a) Strabo p. 763 sagt: ἡ περὶ Γαλιλαίαν Σκυθόπολις d. h. Skythopolis in Galiläa. Seine Angabe ist älter als das J. 63; wahrscheinlich stammt sie aus Posidonius. Vergleiche dazu Strabo p. 760: τὰ πολλὰ δ'ὡς ἕκαστά ἐστιν ὑπὸ φυλῶν οἰκούμενα μικτῶν ἔκ τε Αἰγυπτίων ἐθνῶν καὶ Ἀραβίων καὶ Φοινίκων· τοιοῦτοι γὰρ οἱ τὴν Γαλιλαίαν ἔχοντες καὶ τὸν Ἱερικοῦντα καὶ τὴν Φιλαδέλφειαν καὶ Σαμάρειαν.

b) Mkk. I 12_{47} heisst es von Jonatan, als er von Betschean aus den grössten Teil seiner Truppen heim ins Land Juda sendet: „3000 Mann aber behielt er bei sich; davon liess er 2000 in Galiläa zurück, während 1000 ihn begleiteten.“ Also auch hier wird Betschean zu Galiläa gerechnet.

c) Dasselbe besagt Mkk. I 12_{49}, wenn man bei der allgemein, ausser durch Sinaiticus, bezeugten Lesart stehen bleibt. Dort sendet Tryphon Reiter „εἰς Γαλιλαίαν εἰς τὸ πεδίον τὸ μέγα.“ Also gehört die grosse Ebene zu Galiläa. Der Sinaiticus, der oft etwas von alexandrinischer Gelehrsamkeit zeigt, hat hier ein καὶ hinter Γαλιλαίαν einschieben zu müssen geglaubt, welches bei Kautzsch, Apokr. u. Pseudep. I S. 71 in den Text aufgenommen ist; ich halte es nicht für echt. — Ptolemaïs ist im 1. Makkabäerbuche nicht zu Galiläa gezählt vgl. 12_{48-49} (trotz 5_{55}).

d) Judith $1_{8\,ff.}$ zählt in ziemlicher Vollzähligkeit die Völker dieser Gegend auf. Es heisst da: καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι [τοῦ] Καρμήλου καὶ Γαλαὰδ καὶ τὴν ἄνω Γαλιλαίαν καὶ τὸ μέγα πεδίον Ἑσδρηλὼμ καὶ πάντας τοὺς ἐν Σαμαρείᾳ καὶ ταῖς πόλεσιν αὐτῆς καὶ πέραν τοῦ Ἰορδάνου καὶ Ἱερουσαλὴμ-κτλ. Auffällig ist die Nennung Obergaliläas neben der Ebene Jesreel, während Untergaliläa fehlt. Die Erklärung liegt nahe, dass eben die Ebene Jesreel Untergaliläa ist. Ich erinnere noch an den Text der Vulgata: et ad gentes, quae sunt in Carmelo et Cedar et inhabitantes Galilaeam in campo magno Esdrelon et ad omnes qui erant in Samaria etc.

e) Über die Verteilung des herodäischen Erbes unter die Söhne des Herodes im Jahre 4 vor Chr. besitzen wir einen Bericht bei Kedrenos (I 333 ed. Bekk.), der wesentlich abweicht von dem, was

wir durch Josephus wissen. Darnach erbt Archelaos: τὰ περὶ Ἱεροσόλυμα ὅρια καὶ Σαμαρέων τὸ ἔθνος καὶ Σεβαστὴν καὶ Καισάρειαν καὶ Ἰόππην καὶ Ἀντιπατρίδα καὶ Λύδαν καὶ τὸ πεδίον. Antipas bekommt: τὴν Γαλιλαίαν καὶ τὸ ὑπὸ τὴν Πάρναν πεδίον καὶ Νάρβαθον καὶ τὴν Περαίαν· οὗτος ἔκτισε Τιβεριάδα. Philippus erhält: τὰ περὶ τὴν νῦν Πανεάδα καὶ Βαταναίαν καὶ Τραχῶνα καὶ τὴν Ἀχραβατίνην καὶ Γαυλανῖτιν καὶ Γάλαθα, ἔνθα ἦν Γάμαλα πόλις. Die detaillierten Angaben dieses z. T. korrumpierten Textes sind von Josephus völlig unabhängig und gehören sicher einer alten Quelle, vielleicht dem Justns von Tiberias, an. Das Akrabatine kann nicht das unweit Sichem gelegene sein; im übrigen aber sind die hier angegebenen Lokalitäten bestimmbar. Zwei Ebenen sind genannt. Man hat in Palästina nur zwischen zweien die Wahl, zwischen der Küstenebene Saron und der sog. grossen Ebene von Jesreel. Die zum archeläischen Gebiete geschlagene ist nun sicher die Saronebene. Dann mnss τὸ ὑπὸ τὴν Πάρναν πεδίον (Πάρναν ist korrumpiert; ob ans Tabor oder Hermon?) zum Lande des Antipas gehören. Das bestätigt der Besitz von Νάρβαθος, welches nach Jos. bell. II 14_5 von Cäsarea am Meere 60 Stadien entfernt liegt und bell. II 18_{10} als eigene τοπαρχία Ναρβατηνή erwähnt ist. Auch hier also länft die politische Grenze so, dass dem judäischen Herrscher das Land bis Samaria inklnsive gehört, und dass die grosse Ebene zum Lande des galiläischen Herrschers gerechnet ist.

f) Nach Jos. ant. XX 6_1 beginnt das Samaritanerland bei Ginaia (wie bell. III 3_4).

g) Die Südgrenze Galiläas, die Jos. bell. III 3_1 nach Xaloth verlegt, steht durchaus nicht so fest, wie es hiernach scheinen könnte. Der Talmud (siehe Neubauer, La Géogr. du Talmud S. 158) rechnet das am kleinen Hermon gelegene heutige Denna zu Galiläa. Von Jnden bewohnt ist nach Ev. Luc. 7_{11} auch Nain.

h) Petrns Diaconus (ed. Gamnrrini S. 131) sagt: Thabor in medio Galilaea (sic) campo; und S. 129 setzt er Some (= Sunem) nach Galiläa; vgl. dazu auch Jos. vita 37.

Nach all diesen Stellen ist die Ebene Jesreel zu Galiläa zu rechnen, wenigstens bis zum Kriege von 66—73 n. Chr. Ob später eine Grenzveränderung stattfand, ist hier nicht zu behandeln. Die Grenze des Josephus bei Iksal und die ähnliche des Talmuds sind keine politischen Grenzen, sondern die Grenzen des Judentums.

Die Nordgrenze Galiläas ist bei Josephus das bereits tyrische Kadesch (Jos. bell. II 18_1 IV 2_3, vgl. ant. XIII 5_{6-7}). Im alten Testamente wird auch dieses noch zu Galiläa gerechnet (Jos. 20^7

21_{32}, Chron. I 6_{61}, Tobit 1_2, Mkk. I 11_{63}). Es heisst stereotyp Kedesch in Galil, zum Unterschied von homonymen Orten wie Kedesch in Issaschar (Chron. I 6_{57}) oder Kedesch in Juda (Jos. 15_{23}). Im Westen gehören zu Galil 20 Städte in der Gegend von Kahul (Reg. I 9_{11}). Eine genaue Ahgrenzung lässt sich nicht gehen, dazu fehlt es an Material. Aher gegen die übliche zu enge Ahgrenzung muss opponiert werden. Gâlîl ist ein ziemlich umfassender Begriff.

Das Wort Galil pflegt man als Kreis, Landstrich zu erklären und ergänzt haggôjîm. Das Ursprüngliche soll gelîl haggôjîm Jes. 8_{23} = Γαλιλαία ἀλλοφύλων Mkk. I 5_{15} sein; Galil aher erklärt man als Ellipse. Dagegen ist zweierlei einzuwenden. Erstens ist in dem uns zugänglichen Hehräisch das Wort gâlîl nur im Sinne von versatilis (Reg. I 6_{34} nach Buhl, Lexikon s. v.) und von Walze (Est. 1_6, Ct. 5_{14}) gehräuchlich; für „Landstrich" kommt nur die Femininform gᵉlîlâ vor (Ez. 47_8, Jos. 13_2, Joel 4_4, vgl. Jos. 18_{17} 22_{10}). Zweitens ist der Ausdruck gôjîm = Heiden im Gegensatz zu den Bekennern der jüdischen Religion noch nicht vorexilisch, während der Name Gâlîl sich vor dem Exil findet (Reg. I 9_{11}). Demnach ist Gâlîl der alte Name dieser Gegend, über dessen Etymologie wir vorläufig nicht zu grüheln hrauchen. Erst zu einer Zeit, wo ein Teil von Gâlîl jüdisch war, kann man angefangen hahen, von diesem jüdischen Gâlîl das heidnische Gâlîl zu unterscheiden, und die Bildung Gᵉlîl haggôjîm Jes. 8_{23} (Mkk. I 5_{15}) ist analog einer Bildung wie miṣpat-haggôjîm (s. o. S. 76 not. 1). Die Bezeichnung kann erst spät aufgekommen sein, da die Judaïsierung von Galil erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts hegonnen hat. Dem entspricht es dann auch, dass die heiden Stellen an denen der Name „heidnisches Galil" hegegnet, einer ganz späten Zeit angehören: Jes. 8_{23} gehört der letzten Redaktion des Jesajahuchs an, welche erst um 100 vor Chr. erfolgte (Marti, d. Buch Jesaja S. 91), und hald nach 100 mag das erste Makkabäerhuch geschriehen sein.

Die griechische Form Γαλιλαία findet sich bereits in der LXX, welche die Form Ἰουδαία noch nicht kennt (LXX Reg. I 9_{11-12}, II 15_{29}, Jos. 20_7 21_{32}, Chron. I 6_{61}, Jes. 8_{23}). Ebenso ist sie hei Eupolemos zu finden (s. o. S. 78; Müller FHG III. 226. 230). Auch Posidonius von Apamea (bei Straho p. 763 vgl. 760) kennt den Namen. Der Gehrauch bei Posidonius zeigt, dass der Ausdruck Galiläa kein spezifisch jüdischer war; das wäre anzunehmen, wenn Galil Ellipse im ohigen Sinne wäre. Der alte Name der Gegend, Gâlîl, hat sich unverändert durch die Jahrhunderte erhalten, ohwol die Seleuciden

bei ihrer politischen Landeseinteilung keine Rücksicht auf ihn nahmen; denn der Galil gehörte politisch zu Samarnia (s. o. S. 54). Eine politische Trennung von Galiläa und Samaria ist erst eingetreten, als die Oberherren Palästinas genötigt waren, auf das jüdische Element des Landes mehr Rücksicht zu nehmen, d. h. jedenfalls erst nach Pompejus. Wirklich durchgeführt aber wurde die Trennung, wie es scheint, erst, seit Herodes Samaria und Idumäa von den Römern erhalten hatte mit der Anwartschaft auf die noch zu erobernden jüdischen Gebiete von Galiläa und Judäa.

VII.

Das Ende der Seleucidenherrschaft in Palästina.

1.

Die Tyrannis in Palästina.

Eigentlich war schon Antiochus IV. Epiphanes der letzte bedeutende Herrscher auf dem Trone der Seleuciden. Mit seinem Tode beginnt ein Streit von Kronprätendenten, der zum Untergange des Reiches führen sollte. Noch einmal schien die Gefahr abgewendet zu werden, als im J. 134 Antiochus VII. von Side das Steuer mit kraftvoller Hand erfasste, aber er fiel 128 gegen die wilden Scharen der Parther. Und nun gings abwärts ohne Aufhalten. Die Parther zertrümmerten, was noch übrig war an seleucidischem Herrscherschein. Schliesslich aber steckten nach Besiegung der Parther die Römer Syrien ein.

Während die Seleucidenmacht schwindet, sprosst überall in den verschiedensten Teilen Syriens die Tyrannis empor. Unter Antiochus IV. Epiphanes bemerkt man noch nichts davon, er hielt die Zügel noch straff; jener Hyrkan, der sich bei Hesbon das Raubnest Tyrus baut, ist ein gemeiner Räuber. Erst nach dem Tode des Antiochus IV. taucht die eigentliche Tyrannis auf. Zuerst stützt sie sich auf einzelne Nationalitäten, so in Ammon, in Juda, am Libanon. Dann löst sich immer mehr die Individualität des Herrschers los und tritt wol gar, wie zeitweilig bei Jannai, in Gegensatz zur Nation. Gleichzeitig wuchert das Abentenrertum in den meisten grösseren Städten. In Gaza herrscht noch der Streit der feindlichen Brüder, die um den ersten Platz mit Eifersucht kämpfen (Jos. ant. XIII 13_3). In Dora und Stratonospyrgos hat ein Tyrann Zoïlos die Herrschaft an sich gerissen und beobachtet gespannt die Politik der grösseren Herrscher, um im Trüben fischend seine Macht zu erweitern (Jos. ant. XIII 12_2).

In Gamala treffen wir den Tyrannen Demetrius (Jos. ant. XIII 15_3), in Lysias am Libanon den Juden Silas (Jos. ant. XIV 3_2; Strabo p. 763), in Byblos gleichfalls einen Tyrannen (Strabo p. 755), in Tripolis den Dionysios (Jos. ant XIV 3_2), in Beröa den Straton (Jos. ant. XIII 14_3) in Tyrus den Marion (Jos. bell. I 12_2). Und das sind immer nur vereinzelte Notizen, die uns zufällig erhalten sind. In Wirklichkeit scheint das Phänomen sehr allgemein gewesen zu sein.

Für die Geschichte spielen all diese kleinen Lokalherrscher keine Rolle. Nur wo sie es verstanden, grössere Gebietskomplexe sich zu unterwerfen, haben sie Bedeutung, und das ist zuletzt doch nur da möglich gewesen, wo der Tyrann eine Nationalität hinter sich hatte. Das gilt in erster Linie von den Juden und Ituräern, in zweiter Linie von den Ammonitern. Die Geschichte des Ituräerstaates liegt ausserhalb unserer Aufgabe (vgl. darüber Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes Bd. I. S. 593—608). Im Folgenden soll nur eine Geschichte des jüdischen und ammonitischen Territoriums gegeben werden, sowie des arabischen, soweit es für die Geschichte Syriens in betracht kommt.

Die Keime der jüdischen Tyrannis liegen in der Makkabäererhebung. Aber Mattatia wie Juda hatten noch keine anderen Ziele, als die Verteidigung des Volkes und der Religion. Unsere Quellen mögen die Helden dieser Freiheitskriege idealisieren; aber dass diese aus uneigennützigen Motiven den wenig verlockenden Kampf aufgenommen haben, das wird man kaum bestreiten können. Erst der Ehrgeiz Jonatans und Simons hat das durch den Bruder geschaffene Ansehen der Familie — τοῦ σπέρματος τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων, οἷς ἐδόθη σωτηρία Ἰσραὴλ διὰ χειρὸς αὐτῶν (Mkk. I 5_{62}) — für dynastische Pläne benutzt. Durch schlaues, gewissenloses Laviren zwischen den rivalisierenden Machthabern weiss sich Jonatan zuerst das Hohepriestertum und ein eigenes Heer zu verschaffen (153): sein augenblicklicher Gönner Alexander Balas ernennt ihn zum Strategen und Meridarchen und schenkt ihm bald für seine Dienste Ekron (τὴν Ἀκκαρὼν καὶ πάντα τὰ ὅρια αὐτῆς εἰς κληροδοσίαν Mkk I 10_{89} vgl. Jos. ant. XIII 4_4). Das war der Anfang der hasmonäischen Erwerbungen. Bald darauf fällt Balas gegen den Ptolemäer, aber Jonatan weiss sich auch mit dem neuen Herrscher Demetrius II. zu stellen. Der tritt ihm, dem jetzt mächtigen Hohenpriester, die drei von Juden bewohnten νομοί Lydda, Ramataim und Aphairema ab (s. o. S. 74 f.). Bald wechselt der syrische Herrscher wieder und die Huldigung des schlauen Hohenpriesters wechselt mit ihm. Der neue Troninhaber Tryphon bestätigt

die Schenkung seines Vorgängers und macht Simon, den Bruder Jonatans, zum Strategen über das Gebiet ἀπὸ τοῦ κλίμακος Τύρου ἕως τῶν ὁρίων Αἰγύπτου.

Auf diese Weise bekamen die beiden Brüder eine ziemliche Macht in ihre Hand, und sie haben sie nach Kräften für sich ausgenutzt. Zuerst machen sie sich zu Herren im eigenen Lande. Simon nimmt Betsura ein (Mkk. I 11_{65-66}). Vorher hatte Jonatan noch für Alexander Balas Joppe eingenommen (Mkk I 10_{75}). Jetzt, wo Tryphon Jonatan mit Hinterlist gefangen genommen hat, und Simon erkennt, dass ein friedliches Auskommen mit dem Seleucidenherrscher nicht mehr möglich ist, besetzt er Joppe selbständig (Mkk. I 13_{11}). Das eigenmächtige Vorgehen erhält seine Legitimirung durch Demetrius II., dem sich Simon sofort zuwendet, worauf dieser Schattenkönig ihn zum Dank für die Huldigung als selbständigen Fürsten anerkennt. Seitdem prägt man jüdische Münzen und rechnet nach Jahren des Hohenpriesters Simon. Das war 142.

So legitimirt, besetzt nun Simon sofort auch Gazara, dessen heidnische Bewohner verjagt werden. Gazara ist seitdem jüdisch (Mkk. I 13_{43-48}) und eine wichtige Festung der Hasmonäer (Mkk. I $16_{1.19.21}$). Endlich erfolgt noch die Einnahme der Akra von Jerusalem (Mkk. I 13_{49-52}),[1]) und die Tyrannis Simons ist begründet.

Neue Punkte waren für das Judentum Joppe und Gazara. Auch der jüdische Verfasser des ersten Makkabäerbuches weiss das: Autiochus VII. Sidetes wirft den Juden vor: ὑμεῖς κατακρατεῖτε τῆς Ἰόππης καὶ Γαζάρων καὶ τῆς ἄκρας ἐν Ἰερουσαλὴμ πόλεις τῆς βασιλείας μου (Mkk. I 15_{28}), aber Simon antwortet: „Wir haben kein fremdes Land, noch das Land fremder Leute uns angeeignet, sondern nur das Erbe unserer Väter, welches von unseren Feinden zu einer gewissen Zeit unrechtmässigerweise weggenommen worden war. Jetzt, wo wir die Gelegenheit haben, halten wir das Erbe unserer Väter fest. Was jedoch Joppe und Gazara anbelangt, die du zurückverlangst, so haben diese dem Volke und unserm Lande grossen Schaden zugefügt; darum wollen wir hundert Talente für sie bezahlen". Betsura und Jerusalem also gelten als Erbe der Väter, Joppe und Gazara nicht.

Den wichtigen Hafen von Joppe haben die Juden seitdem mit Unterbrechungen behalten. Antiochus VII. Sidetes hat nur eine

---

[1]) Hierzu stimmen die Angaben Mkk. I 14_{27-45}. Dagegen enthält der Psalm Mkk. I 14_{4-15} dichterische Ungenauigkeiten.

Abgabe dafür verlangt (Jos. ant. XIII 8_3). Wieder weggenommen wurde Joppe den Juden, wie es scheint, durch Antiochus VIII. Grypus, der seit 125/4 siegreich gegen Ptolemäus VII. und seinen Protégé Alexander Zabina kämpfte, und 122/1 auch wirklich den Ptolemäer geschlagen hat. Ueber ihn beklagten sich damals die Juden bei ihren „Bundesgenossen", den Römern, aber die Römer haben, wie das Dokument von 123/2 (Jos. ant. XIII 9_2) zeigt, sehr diplomatisch ohne Ja oder Nein geantwortet. Um 124/3 muss darnach die Wegnahme Joppes fallen. — Aus der Hand des achten Antiochus kam Joppe in die seines Vetters, Antiochus IX. Kyzikenus, welcher um 113/2 jenen verjagte und das Land in Besitz nahm. Jetzt schien den Römern, die schon lange die syrischen Verhältnisse scharf beobachteten, die Sache bedenklich zu werden, und sie erhoben Einsprache, indem sie dem „'Αντίοχος 'Αντιόχου" (Jos. ant. XIV 10_{22}) die Rückgabe der annektirten jüdischen Gebiete befahlen. Mochte der Kyzikener wollen oder nicht, sicher hat er seit 111 den Hafen von Joppe nicht mehr halten können; denn sein verjagter Vetter kehrte damals zurück, um nun seinerseits ihm die Herrschaft wieder streitig zu machen. In jene Zeit nach 111, als die beiden sich befehdeten, fallen Hyrkans I. Eroberungen von Samaria und Skythopolis; damals hat er Joppe also sicher wieder besessen

Es war schon die Rede davon, dass die eigentliche Besitznahme des Jerichotales erst damals geschah, als Hyrkan I. die Festung seines Schwagers Ptolemäus b.Habûb eroberte (s. o. S. 71). Das war im Jahre 134. Von hier aus drang Hyrkan bald vorwärts. Die Bedrängnisse, die ihm Antiochus VII. von Side bereitete, hatten 128 ein Ende, als jener im Kampfe gegen die Parther Reich und Leben verlor. Jetzt galt es, die einträgliche Erwerbung des Jerichotales gegen die östlichen Nachbarn zu schützen. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Eroberungen von Medaba und Samega[1]) zu verstehen. Weiter nach Norden ist Hyrkan im Ostjordanlande nicht gezogen; denn da herrschte ein gefährlicher Nachbar, der Tyrann von Philadelpheia.

---

[1]) Jos. ant. XIII 9_1 hat die Formen Σαμέγαν, Σαμόγαν, Σαμώγαν, Σαμάγαν bell. I 2_6 Σαμαίαν. Nicht in Frage kommen kann Kefar Zemach (Grätz III, S. 64) oder Semak am See Genesaret (Robinson III, S. 513) oder gar Semachon am See Semachonitis (Ewald IV 456, Anm. 1). Aber auch Es-Sâmik (Karte von Fischer-Guthe) ist fraglich, da es jenseits von Hesbon liegt, und dieses wäre gewiss genannt, wenn Hyrkan es erobert hätte. Eher noch käme Sûmije (nach der LA Σαμαία) in Betracht (so de Saulcy, Voyage en Terre Sainte, II S. 471).

Dagegen hat er westlich vom Jordan das jüdische Land nach Norden und Süden hin erweitert. Im Norden nahm er das Land der Chuthäer[1]) in Besitz, eroberte Sichem und zerstörte in unduldsamem Fanatismus den Tempel auf Garizim. Im Süden nahm er den Idumäern die Städte Adora und Marissa weg: Ἄδωρα καὶ Μάρισαν καὶ ἅπαντας τοὺς Ἰδουμαίους, wie ant. XIII 9_1 sagt; bell. I 7_6 spricht massvoller, und das mit Recht; denn natürlich sind nicht alle Idumäer gemeint, etwa wie Posidonius (bei Strabo) den Begriff verwendet, sondern nur die Bewohner der späteren jüdischen Toparchie Idumäa. Das waren für die Juden „die Idumäer“, während er die nicht judaisirten „Araber“ nannte. Das Gebiet dieser judaisirten Idumäer ist nicht gross, zumal wenn man bedenkt, wieviel davon Wüste ist.

Jamneia und Azotos sollen nach Jos. ant. XIII 6_6 bell. I 2_2 von Simon erobert worden sein. Diese Nachricht steht singulär da; das erste Makkabäerbuch, welches auf die ganze Regierung Simons zurückblickt, weiss nichts davon. Die Angabe verdient deshalb kein Vertrauen. Alexander Jannai hat die Städte sicher besessen (Jos. ant. XIII 15_4); sie begegnen wieder im Jahre 63, wo sie aus jüdischen Händen befreit werden (ant. XIV 4_4 = bell. I 7_7 = Syncell. 465 und ant. XIV 5_3 = bell. I 8_4. Zufällig ist Jamneia ant. XIV 5_3 ausgefallen oder vergessen). Jannai hat diese beiden Orte nicht erst erobert; denn er beginnt seine Eroberungen hier im Süden gleich mit Raphia, Anthedon und Gaza. Aristobul war während seiner kurzen Regierung im Norden beschäftigt. Da nun Mkk. I 16_{10} nur erzählt wird, dass Simon Azotos in Brand gesteckt, aber nicht, dass er es dauernd in Besitz genommen habe, so bleibt als Zeit der Be-

[1]) Die Grenzen des Chuthäerlandes bilden Akrabattene, die νομοί von Aphairema und Ramathaim, das hellenistische Samaria, die grosse Ebene und das Gebiet von Skythopolis. Bis an den Jordan wird ihr Gebiet gereicht haben: nur so erklärt sich die Sitte vieler ängstlicher Juden, von Galiläa durch Peräa nach Jerusalem zu wallfahren. Nach Jos. bell. III 3_{4-5} ist Ginaia im Norden, Annat Borkeos im Süden der Grenzort. Samaritanische Orte sind bei Josephus: 1. Tirathana (ant. XVIII 4_1) = Tire (vgl. Buhl, Geogr. S. 200, 203 und Schürer, Gesch. d. jüdischen Volkes I, S. 492); 2. Sampho (ant. XVII 10_9 bell. II 5_1) viell. = es-Sâwije (Bädeker [3] S. 342); 3. Arus (l. c.) unbekannt. Sonst sind als samaritanisch bezeugt 4. Sychar (Ev. Joh. 4_5) = Iskar; 5. Gitta (Justin. Martyr Apol. I 26 p. 69; Euseb. h. e. II 13; Hippol. Philos. VI 20; Const. apost. VI 7, Pseudoclem. hom. II 22, 23, recogn. II 7. 8. Syncell. 625 630) = Karjet Git. Noch eine Reihe unbekannter Lokalitäten sind durch den Talmud bezeugt (siehe Neubauer, La Geogr. du Talm. S. 165—175), aber über die Grenzlinie Borkeos—Samaria—Ginaia führen sie nach Westen nicht viel hinaus. Die rein ideellen Grenzen Samarias im Talmud finden hier natürlich überhaupt nicht Berücksichtigung.

setzung nur Hyrkans I. Regierung übrig. Während derselben ist nun zwischen 125/4 und 111 schwerlich an eine derartige Eroberung zu denken (s. o. S. 86), ebenso wenig in der Zeit vor 128. Die Wahl bleibt nur zwischen den zwei Perioden 128—125/4 und 111—102. Nun heisst es ant. XIV 10_{22}, dass Antiochus Kyzikenus den Juden „Festungen, Häfen und Land“ entrissen habe, d. h. vor 113/2 haben die Juden mehrere Häfen im Besitz gehabt. Damit können, wenn die Angabe überhaupt richtig ist, nur Jamneia und Azotos gemeint sein, die beide zwar Binnenstädte, aber beide einen Hafen hatten.[1]) Die Eroberung fiel also in die Jahre 128—125/4, d. h. zusammen mit der Eroberung von Adora und Marisa. Man wird sich die Sache also so vorzustellen haben, dass Hyrkan I. im Anschluss in seine Eroberung des Idumäerlandes auch diese zwei Städte mit eingenommen und dem jüdischen Gebiete einverleibt hat, nachdem sie bereits unter Simon (Mkk. I 16_{10}) völlig geschlagen waren. Schon Mkk. II 12_9 berichtet von einer zahlreichen Judenschaft in Jamnia; zur Zeit des Alexandriners Philo ist der Ort vorwiegend jüdisch (Philo legat. ad Caium § 30 ed Mang. II 575; vgl. Jos. bell. IV 3_2 8_1). Azotos dagegen ist vorwiegend heidnisch geblieben (vgl. allerdings bell. IV 3_2 und Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II S. 97).

Die nächste Eroberung Hyrkans I. richtet sich gegen Samaria, Skythopolis und die grosse Ebene. Jos. ant. XIII 10_3 und bell 2_7 berichten von der Eroberung der zwei Städte Samaria und Skythopolis, von denen die erstere von Grund aus zerstört wird. Wieviel Landgewinn mit diesen Eroberungen verbunden war, geht aus bell. I 2_7 hervor: sie stürmten Skythopolis und plünderten das ganze Land diesseits des Karmels, also den ganzen Merğ-ibn-'âmir. Direkt bezeugt ist dies durch Megillat Taanit zu Siwan 15,16. Josephus setzt diese Eroberungen ant. XIII 10_1 in jene Zeit, da die zwei Vettern um den syrischen Tron kämpften. Zwei Perioden hyrkanischer Eroberungen sind bei Josephus deutlich geschieden: die erste beginnt mit dem Tode des Antiochus VII. Sidetes (128); diese muss sicher zwei bis drei Jahre ausmachen. Die Eroberung Samarias könnte dann frühstens 125 angesetzt werden; aber damals waren die Juden hart bedrängt wie das Dokument ant. XIII 9_2 zeigt (vom J. 123/2). Damals hat ihnen ein „Antiochus“ — also Antiochus VIII. Grypus, der 122/1 den Ptolemäus VII. besiegt — Joppe mit Hafen, Gazara mit seinen

[1]) Für Jamnia vgl. Mkk. II 129; Plin. V 13_{68}. Ptolem. V $16_{2.6}$. Für Azotos vgl. Ptolem. V 16_2, Hierocl. Synecd. 398. ed. Bekk.

Quellen und eine Reihe anderer Städte abgenommen; also kann damals Samaria nicht erobert worden sein. Aber ebensowenig bald nach 123/2; denn die Römer haben sich der hülfesuchenden Juden damals nicht angenommen. Später hat Antiochus IX. Kyzikenus glücklich gegen die Juden gekämpft und Joppe samt anderen Festungen und Häfen in Besitz genommen (ant. XIV 10_{22}). Damals haben die Römer ein Machtwort gesprochen, wie das Dokument von ant. XIV 10_{22} bezengt. In diesem Dokumente ist gleichfalls noch nichts gesagt von Eroberungen wie Samaria und Skythopolis, d. h. auch damals, also zwischen 113/2 und 111, sind diese noch nicht geschehen. Erst nach 111 können sie angesetzt werden, seitdem Antiochus VIII. Grypus wieder zurückgekehrt war, und nun die Vetternfehde begann (s. o. S. 86). — Zu demselben Resultate gelangt man, wenn man beachtet, dass Hyrkans Söhne damals erwachsen sind. Hyrkan heisst 134 noch ein Jüngling (ant. XIII 7_4, bell. I 2_3), 141 ist er gerade Mann geworden (Mkk I. 13_{53}); seine Geburt fällt also um 165. Aristobul kann dann höchstens 143/2 geboren sein, was zum Alter seiner 140 geborenen Frau (ant. XIII 16_6) passen würde. Dann kann die Eroberung Samarias sicher nicht vor 123/2 d. h. vor das Dokument ant. XIII 9_2 gesetzt werden[1]).

Aristobul I. hat die Eroberungen seines Vaters da fortgesetzt, wo jener stehen geblieben war. Er ist der Eroberer Galiläas. Schürer (Gesch. d. jüd. V. II S. 7) hat gezeigt, dass sich die Angabe aus Timagenes (bei Jos. ant. XIII 11_3 nach Strabo) auf galiläisches Gebiet bezieht, welches damals in ituräischer Hand gewesen wäre (vgl. Wellhausen, Isr. und jüd. Geschichte S. 264). Es muss sich dabei natürlich um das Gebiet handeln, welches später unter Gabinius 57 als Bezirk Sepphoris erscheint (s. u. S. 96). Der „Philhellene" Aristobul (ant. XIII 11_3) hat das Judentum in Galiläa kaum mit eiserner Gewalt eingeführt; wenn also gleich im Anfang von Jannais Regierung Asochis als völlig jüdischer Ort erscheint (ant. XIII 12_4), so erkennt man, dass offenbar schon vor Aristobul das Judentum in dieser Gegend Wurzel geschlagen hat, und dass die Wegführung der galiläischen Juden durch Simon (Mkk. I 5) nicht so radikal gewesen ist, als der Verfasser des Makkabäerbuches meint. Es muss immer noch allerlei jüdisches Element zurückgeblieben sein, an das jetzt die Judaisierung seit Aristobul anknüpft.

[1]) Die Nachricht dagegen von der Geburt Jannais in Galiläa (ant. XIII 12_1) würde zu ganz anderen Berechnungen führen. Gegen ihre Glaubwürdigkeit auch Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes I, 276. Anm. 10.

Der Raubstaat, den Hyrkan I. begründet und an dem Aristobul mit gebaut hat, ist von Alexander Jannai vollendet worden. Die Quellen für die Eroberungen Jannais sind die Angaben des Josephus und daneben eine Aufzählung von Namen bei Syncellus I 558 f. (ed. Dind.), die Gelzer (Julius Afrikanus 256–258) auf eine jüdische Quelle, vielleicht Justus von Tiberias, zurückführt. Methodisch muss dabei festgehalten werden, dass obwol Josephus uns weit reichlicher mit Nachrichten versorgt, damit noch nichts über ihre Güte ausgemacht ist, und dass die Syncellusnachricht als gleichwertig betrachtet werden darf. Folgendes sind die von Jannai überlieferten Eroberungen:

a) Das Küstengebiet bis zum Karmel. In Dora und Stratonospyrgos herrschte der Tyrann Zoïlos; den unterwarf Ptolemäus Lathyrus für Jannai, nachdem ihm dieser vierhundert Talente Silber dafür gezahlt hatte (ant. XIII 12_4). Aber kaum ist das Gebiet schon damals in jüdische Hand gekommen. Später hat Jannai es besessen (ant. XIII 15_4, XIV 4_4 5_3, bell. I 7^7 8^4).

b) Die südliche Küste mit den Städten Gaza, Anthedon, Raphia (ant. XIII 13_3, bell. I 4_2). Das Register ant. XIII 15_4 nennt auch Rhinokorura.

c) In das Ostjordanland fallen die umfangreichsten Eroberungen Jannais, aber die Bestimmung der hier genannten Örtlichkeiten macht erhebliche Schwierigkeit. Fest steht die Eroberung von Gadara, welches nach zehn Monate langer Belagerung fällt (ant. XIII 13_3, bell. I 4_2, Sync. l. c.). Gleichzeitig nimmt Jannai Amathus, verliert es aber wieder durch Theodor von Philadelphia. Erst später erobert er es von neuem und zerstört es (ant. XIII 13_5, bell. I 4_{3-4}). Damals hat er auch die Moabiter und Gileaditer tributpflichtig gemacht (ant. XIII 13_5, bell. I 4_{3-4}), und die Niederlage bei Gaulana (bell. I 4_4 vgl. ant. XIII 13_5) scheint diese Erfolge noch nicht zerstört zu haben; vielmehr berichtet erst ant. XIII 14_2, dass er während des Krieges mit den eigenen Landsleuten sich genötigt gesehen habe, die moabitischen und gileaditischen Eroberungen an den Araberkönig wieder abzutreten.

In den letzten Jahren seiner Regierung hat Jannai nochmals die Eroberung des Ostjordanlandes in Angriff genommen. Josephus nennt folgende Eroberungen: 1. Pella (bell. I 4_8) oder Dia (ant. XIII 15_3); 2. Gerasa (bell. I 4_8) oder Essa (ant. XIII 15_3); 3. Gaulana; 4. Seleukeia; 5. Antiochostal; 6. Gamala. Syncellus nennt statt dessen folgende Namen: 1. Δῶρα τὴν πρὸς τοῖς Ἄραψι Πέλλαν, 2. Γάδαρα τὴν

πρὸς θερμοῖς ὕδασι, 3. Ἄβιλα, 4. Ἵππον, 5. Λίαν, 6. Φιλοτεριάν. Diese Städte des Syncellus sind im wesentlichen zu lokalisieren. Dazu ist die Reihenfolge eine natürliche, was von der bei Josephus nicht gilt, wenigstens wenn man der herkömmlichen Identifizirung folgt. Man sucht nämlich jenes Seleukeia (nr. 4) in dem hoch im Norden am See Semachonitis gelegenen Seleukeia. Die Reihenfolge der Eroberungen wird dadurch natürlich konfus, und die Verschiedenheit beider Berichte wird fundamental. Es kommt hinzu, dass Josephus selber später Eroberungen voraussetzt, die er nach der gewöhnlichen Auffassung der Stelle vorher nicht erzählt hat, so besonders die von Hippos (vgl. ant. XIV 4_4, bell. I 7_7). Ich glaube, man ist berechtigt zu folgender Aussöhnung der Berichte, dass man Seleukeia mit Abila (s. o. S. 64) und Gamala mit Philoteria (s. o. S. 65) gleichsetzt. Wo das Antiochostal liegt, ist nicht zu bestimmen. Jedenfalls ist Schlatters Sprung bis nach Saora beim Paneion (Beiträge zur Topogr. etc. S. 314 ff.) kaum annehmbar.

d) Es ist schon von den Städten in Moab und Gilead die Rede gewesen, die der Zankapfel zwischen Jannai und dem Araberkönige waren, die Jannai anfangs eroberte (ant. XIII 13_5 bell. I 4_{3-4}), dann aber wieder abtrat (ant. XIII 14_2). Später aber scheint er von neuem nach Moab vorgedrungen zu sein, und noch weiter nach Arabien hinein. Denn ant. XIV 1_4 erscheint Hyrkan II. im Besitze von zwölf Städten, die, wie es heisst, sein Vater den Arabern abgenommen hat. Syncellus verbindet die Eroberung von Hesbon, Ammonitis und Moabitis mit den Eroberungen im nördlichen Peräa. Leider sind nun die Namen jener Städte in unsagbar schlechtem Zustande überliefert (vgl. dazu Tuch, Quaestiones de Flavii Josephi libris historicis 1859). Ein wenig hilft bei der Entzifferung die Liste ant. XIII 15_4. deren hierher gehörige Namen ich zuerst in der überlieferten Gestalt anführen und ihre Identifizirung versuchen werde:

ησεβων = Hesbon
μηδαβα = Medaba
λεμβα = Libba (heute Libb, südl. v. Medaba)
ορωναιμ = Horonaim (Mesainschr. 31. 32. Jes. 15_5 u. a.)
αγελε = Eglaim (Euseb. Onom. Αγαλλειμ)
θων = Θοανα (Θανα) Ptol. V 17
ζωαρα = Zoar

Darnach könnte ant. XIV 1_4 etwa so verstanden werden:

μηδαβα = Medaba
λιββα = Libba

ναβαλωθα	=	Dihlatajim? (Grätz III S. 478)
ραβαθ	=	Rabbat-Moab
αγαλλα	=	Eglaim
θωνη	=	Thoana
ζωαρα	=	Zoar
ορωναιμ[ω]	=	Horonaim
νιαρισσ ..	=	Marissa?
αρυδδ ..	=	Arad?
αλουσα	=	Elusa?
ωρυβ[δ]α	=	Beerseba?

Ich bin weit davon entfernt, diese Gleichsetzungen für sicher zu halten; sie mögen einer von vielen Versuchen sein. Soviel aber ist klar, dass das moabitische Ostufer des toten Meeres hiernach in Jannais Hand war; dann aber muss er auch, wie die Karte zeigt, das Land südwestlich vom toten Meere besessen haben, und deswegen dürfen die Identifizirungen von Arad und Elusa, eventuell auch Beerseba gewagt werden. Auch Marissa scheint mit genannt zu sein, was unten noch zu erwägen sein wird.

Zum Schluss noch ein Wort über die Festungen Jannais. Als seine drei Hauptburgen sind Machärus, Alexandreion und Hyrkaneion genannt. Die Erbauung durch Jannai ist ausdrücklich bei Machärus bezeugt (bell. VII 6_2); bei Alexandreion, das zuerst unter Alexandras Regierung genannt ist (ant. XIII 16_3), ergiebt sie sich aus dem Namen; bei Hyrkaneion bleibt sie eine ansprechende Vermutung. Die Lage des letzteren gilt als völlig unbekannt. Nach bell. I 19_1 muss es jedenfalls an einer Stelle des Landes liegen, die bei der Besiegung des Antigonos noch nicht in die Hand des Herodes gefallen ist, also wol nicht in Galiläa, Samaria, Judäa oder Idumäa. Der Süden Peräas aber kommt gleichfalls nicht in Betracht, da hier schon die Festung Machairus lag. Am wahrscheinlichsten sucht man es deshalb an der Grenze gegen Ammon. Nördlich vom Jabbok liegt es kaum. Man kommt damit in die Nähe jenes Raubschlosses Tyrus, welches sich unter Seleukus IV., der Tobiade Hyrkan nahe bei Esebonitis zwischen Judäa und Arabien erbaute (Arâk el-Emir, vgl. Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II S. 49, Anm. 144). Die Lage an dieser Stelle würde eine Erbauung durch Hyrkan I. ausschliessen und somit auch für Hyrkaneion den Jannai als Erbauer in Anspruch nehmen. Ob es mit jenem Schlosse Tyrus identisch ist, welches Antiochus IV. Epiphanes konfiszirte, also bestehen liess (ant. XII 4_{11}), bleibt zu erwägen. — Die Festung Masada soll nach bell. VII 8_3

zuerst von dem „Hohenpriester Jonatan" erbaut worden sein. Der Bruder des Judas Makkabäus kann das unmöglich sein, denn der besass Idumäa noch gar nicht. So kann man nur entweder an Hyrkan I. oder an Alexander Jannai denken; der letztere führte den Namen Jonatan, aber er nennt sich auf Münzen immer J^ehônâtân hammelek ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ und auch Josephus nennt ihn an einer ganz parallelen Stelle „König Alexander" (hell. VII 6_2). Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass ein Versehen vorliegt, und dass zu lesen ist „der Hohepriester Johanan" [1]). Das ist die stereotype Bezeichnung Hyrkans I. (so hell. V 6_2 7_3 9_2 11_4 VI 2_{10} und auf Münzen: J^ehônâtân hakkôhên haggâdôl).

Ungefähr gleichzeitig mit der jüdischen Tyrannis entsteht die ammonitische in Philadelphia. Im J. 134 hören wir von Zeno mit dem Beinamen Kotylas (Mörder) als dem Tyrannen der Stadt der Philadelphier (ant. XIII 8_1 hell. I 2_4). Auch er macht den Versuch, eine Dynastie zu begründen; in den achtziger Jahren besitzt sein Sohn Theodor die Stadt Amathus am Jordan, die dann in Jannais Hände fällt (ant. XIII $13_{3.5}$ bell. I $4_{2.3}$). Ebenso ist Gerasa (hell. I 4_8 ant. XIII 15_3: lies so statt Ἔσσα) in seiner Hand. Auch Ragaba (ant. XIII 15_5), welches später den Juden gehört (ant. XIII 15_5; Ἄγαβα XIII 16_5), muss in seinem Gebiete gelegen haben. Diese umfängliche Herrschaft scheint schon im Jahre 128 bestanden zu haben, denn nur so scheint es erklärlich, warum Hyrkan I. damals sich mit der Eroberung von Medaba und Umgegend begnügt, ohne nach Norden im Ostjordanlande vorzurücken. Hier scheint schon der Rivale von Philadelphia das Land bis zum Jordan okkupiert zu haben. Noch nicht kann das im J. 165 der Fall gewesen sein, als Juda seinen Zug nach Ramot in Gilead unternimmt. Die Begründung der Philadelphener Tyrannis ist also gleichzeitig mit der jüdischen anzusetzen.

Unterdessen drängte von Süden ein mächtiger Feind gegen die syrischen Grenzen, der Herrscher des peträischen Arabiens. Justin (XXXIX 5_{5-6}) erzählt von dem Könige der Araber Erotimus und seinen 700 Söhnen: Schürer (Gesch. d. jüd. V. I S. 731) hält diesen Herrscher, der am Ende des 2. Jahrhunderts lebt, für den Begründer des peträischen „Königtums"; aber der Beweis aus dem Gegensatz des rex bei Justin und dem τύραννος Ἀρέτας (Mkk. II 5_8) ist kaum stichhaltig. Wir wissen hierüber nichts, da das Material fehlt. —

[1]) Ähnliche Versehen Neh. 12_{11}; Chron. paschale 181 d zu Ol. 164,4.

Um 96 vor Chr. sehen wir den Araberkönig zuerst handelnd in die Geschichte eingreifen: er verspricht den Gazäern Hilfe gegen Jannai (ant. XIII 13_3); es bleibt allerdings beim Versprechen. Josephus (ant. XIII 13_5) erzählt, wie Jannai Moab und Gilead unterwirft und Theodors Burg Amathus zerstört; dann soll er dem Araberkönige Obadas in zerklüffteter und schwer zugänglicher Gegend begegnet sein, der ihn dort überfällt und in eine tiefe Schlucht drängt, aus der er sich nur mit knapper Not nach Jerusalem rettet. Seine Eroberungen in Moab und Gilead sind ihm durch diese Schlappe noch nicht verloren gegangen; das geschah erst später, als sein eigenes Volk gegen ihn Partei ergriff und er jene Gebiete an den Araberkönig abtreten musste. Man kann bei dieser Beschreibung nur an einen Ort südlich oder östlich von Moab denken. Dem widerspricht die Ortsbestimmung des Josephus sowol in bell. I 4_4 (Γαυλάνα) als in ant. XIII 13_5 (ein galaditisches Dorf Gadara): beide Namen sind wohl unrichtig; an der Bezeichnung „galaditisches Dorf" rüttelt man allerdings ungern, sodass vielleicht ein Vorstoss des Arabers von Süden bis nach Gilead anzunehmen ist. Jedenfalls aber kann der Araber damals noch nicht das ganze Ostjordanland besessen haben, wie man gemeinhin aus Γαυλάνα folgert; denn Theodor existirt damals (ant. XIII 13^5) noch als selbständiger Herrscher; Jannai aber hat das Ostjordanland bis zu dem genannten Bürgerkriege behalten, der ihn sechs Jahre in Anspruch nahm. Erst darnach hat er an Aretas die moabitischen und gileaditischen Gebiete abgetreten und seitdem reicht plötzlich die Arabermacht bis weit hinauf nach Norden. Die Bestätigung dafür liefert Jos. ant. XIII 15_1: damals ist den Seleuciden die Gefahr, die ihnen von der Wüste aus drohte, zum Bewusstsein gekommen, und Antiochus Dionysus unternimmt seinen Feldzug gegen die Araber, in welchem er Sieg und Leben verliert. Ob Theodor damals beseitigt oder nur tributpflichtig gemacht worden ist, steht dahin: das erstere ist durch bell. I 4_8 (vgl. ant. XIII 15_3) nicht ausgeschlossen[1]). Der Araber steht an der Grenze von Damascene, und die Cölesyrier, des Schutzes der Seleuciden beraubt und voll Abneigung gegen eine Herrschaft ihres nordwestlichen Nachbars im Antilibanon Ptolemäus Mennäi, ziehen es vor, den Araberkönig auf den Tron der Seleuciden zu rufen (ant. XIII 15_2 bell. I 4_8). Das hiess freilich nur, einen Titel verleihen, aber im Gefühle des Titels hat Aretas schnell sich

[1]) Es ist auch recht wahrscheinlich. Denn einen Nachfolger hat Theodor nicht mehr gehabt; bell. I 6_3 ist Philadelphia eine Stadt des Aretas.

über seinen nächsten und stärksten Rivalen Jannai hergemacht und ihn bei einem Orte Adida (möglicherweise doch dem bekannten Chadid in der Schefela) geschlagen. Zu einer Eroberung Palästinas aber hat er sich offenbar nicht stark genug gefühlt (ant. XIII 15_2).

Jannai hatte den Bürgerkrieg bald überwunden, und begann nun, als unermüdlicher Eroberer, von neuem die Unterwerfung Palästinas. Das waren die umfangreichen Erwerbungen, die Jos. ant. XIII 15_{3-5}, bell. I 4_8, Sync. I 558 f. (ed. Dind.) genannt sind (s. o. S. 90 f.). Nur Philadelphia bleibt im Besitze des Peträers. Das übrige Ostjordanland von Moab bis Gaulanitis, dazu das ganze Ufer des toten Meeres, ferner das Westjordanland vom Karmel bis hinunter nach Rhinokorura mit einziger Ausnahme von Askalon hat dieser zähe Krieger seiner Nachfolgerin Alexandra hinterlassen. Alexandra hat diesen Umfang des Reiches, so weit wir wissen, bewahrt. Erst der schwache Hyrkan II. hat den Süden wieder abgetreten (ant. XIV 1_4); selbst Marissa scheint er damals preisgegeben zu haben, also eigentlich ganz Idumäa. Wie weit freilich der Araber diese Gebiete wirklich in Besitz genommen hat, wissen wir nicht. Es ist auch unwesentlich. Denn nur wenige Jahre noch, und Pompeius war Herr in den Grenzen Palästinas.

2.

Die Einrichtung der römischen Provinz.

Palästina war der Anarchie und dem Abenteurertum anheimgefallen. Durch das Interesse, welches unsere jüdischen Nachrichten an ihren Fürsten nehmen, dürfen wir uns den Blick nicht dafür trüben lassen, dass Regierungen wie die eines Jannai das Land zerrütten mussten. Die Räuber haben ganz recht, wenn sie all diese Tyrannen und Monarchen Syriens (ant. XIII 16_{25}) schlechtweg als Räuber bezeichnen, wenn Justin. (XL 2_4) von den Räubereien der Juden und Araber spricht, oder wenn Strabo (p. 703) den Pompeius preist, dass er τὰ ληστήρια καὶ τὰ γαζοφυλάκια τῶν τυράννων beseitigt habe. Hyrkan II. beschuldigt bei Jos. ant. XIV 3_2 seinen Bruder selber des Raubes zur See und zu Lande. Judentum und Arabertum drohten sich Syriens zu bemächtigen; dem hat Pompeius gewehrt.

In folgender Weise sind die syrischen Verhältnisse durch Pompeius geordnet worden:

a) Alles von den Juden annektierte und nicht judaisierte Gebiet wird ihnen wieder abgenommen, und Hyrkan II. behält nur die fünf jüdischen Bezirke Jerusalem, Gazara, Jericho, Amathus, Sepphoris.

b) Das den Juden abgenommene Idumäa wird natürlich nicht den Arabern überlassen (vgl. oben S. 95 zu ant. XIV 1_4), sondern seine beiden Hauptorte Adora und Marissa erhalten die Freiheit (für Marissa vgl. ant. XIV 4_4 bell. I. 7_7 Sync. 585 und dazu ant. XIV 5_3 bell. I 8_4; für Adora vgl. ant. XIV 5_3, bell. I 8_4; statt seiner ist ant. XIV 4_4 bell I 7_7 die Küstenstadt Dora genannt).

Idumäa hatte trotz der Judaisierung durch Hyrkan I. immer eine selbständige Stellung behalten. Unter Alexander Jannai hatte es einen eigenen, ziemlich frei handelnden Statthalter (Jos. ant. XIV 1_3); das war Antipas. In dessen Familie blieb die Statthalterwürde; möglich, dass das Geschlecht schon vor der Judaisierung die führende Rolle unter den dortigen Idumäern spielte. Die Herodäer betrachten Idumäa als ihr Land im besondern Sinne. Herodes sucht hier Zuflucht vor Antigonus und birgt sich mit den Seinen in Masada (ant. XIV $13_{7\,9}$), bell. I $13_{7.\,9}$): gerade die Beschreibung dieser Flucht macht den Eindruck, dass Herodes sich auf idumäischem Boden zu Hause fühlt. Antipater, der Vater des Herodes und Sohn jenes Antipas, der unter Jannai lebte, mag eine ähnliche Statthalterstellung innegehabt haben: es ist jedenfalls charakteristisch, dass unter Jannai und Alexandra die starke Festung Masada völlig zurücktritt hinter den drei Burgen Jannais Machairus, Alexandreion und Hyrkaneion; der Grund wird die zunehmende Selbständigkeit des Idumäers sein, der schliesslich nach dem Tode der energischen Alexandra den schwachen Hyrkan II. ganz in Händen hat. Ob er selbst den Rat gegeben hat, Idumäa an Aretas abzutreten? (s. o. S. 95).

Unter den Römern hat sich der idumäische Statthalter in seiner Stellung behauptet, ja er ist noch obendrein von Hyrkan II. unabhängig geworden. Bald erwirbt sich Antipater im römischen Dienste einen guten Namen. Als Offizier unterstützt er zuerst Gabinius (ant. XIV $6_{2\,3}$), dann Cäsar (XIV $8_{1\,2}$). Schliesslich ernennt der letztere den brauchbaren Mann zum Statthalter von „ganz Judäa“ (ant. XIV $8_{5\,3}$), d. h. sämtlicher fünf Landesteile: Galiläa, Peräa, Samaria, Judäa im engern Sinne und Idumäa. Hyrkan II. führt daneben den Titel ἐθνάρχης und ἀρχιερεύς der Juden (ant. XIV 10_2), aber er scheint doch nur Herr des eigentlich jüdischen Gebietes ge-

wesen zu sein, während Antipater als römischer Beamter das ganze Land verwaltete. Die fünf jüdischen Toparchien waren also nicht etwa eine gesonderte Verwaltungseinheit.

c) Die Städte des Binnenlandes wurden von den Römern zur Einheit der Dekapolis zusammengefasst (vgl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I [2] 395 ff. und Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes I 240). Zwei Verzeichnisse der dekapolitischen Städte sind uns überliefert, das eine bei Plinius (V 18_{74}), das andere bei Ptolemäus (V 15_{22-23}). Ptolemäus zählt 18 Städte auf, hat also nicht mehr die ursprüngliche Zahl. Plinius hat die Zehnzahl, aber nicht die ursprünglichen Namen. Das zeigt sich z. B. an Abila, welches bei ihm fehlt, und welches doch pompeianische Ära hat (Schürer l. c. II 127 Anm. 246); auch Ptolemäus rechnet es zur Dekapolis. Zur Zeit des Plinius bestand die Zehnzahl nicht mehr. Er sagt selber: Decapolitana regio a numero oppidorum, in quo non omnes eadem observant, plurimi tamen Damascum, Philadelphiam etc.

Nach ihrer pompeianischen Ära zu urteilen, gehören folgende Städte zur ursprünglichen Dekapolis: 1) Hippos, 2) Gadara, 3) Abila, 4) Canatha, 5) Skythopolis, 6) Pella, 7) Dion, 8) Philadelphia. Für Skythopolis, Gadara, Hippos, Dion, Pella bezeugt dies Jos. ant. XIV 4_4, bell. I 7_7, für Skythopolis ausserdem noch Jos. bell. III 9_7. Für Abila ist C. J. Gr. nr 4501, für Canatha Waddington nr 9412[a] zu vergleichen. Mit Sicherheit ist auch 9) Gerasa dazu zu rechnen. Zwar liegt Marc. $5_{1ff.}$ ein Irrtum vor, aber es wird Plin. V 18_{74} Ptolem. V 15_{22-23} Steph. Byz. s. v. Γέρασα als dekapolitisch genannt und sein Fehlen zwischen Philadelphia, Pella, Gadara u. s. w. würde unbegreiflich sein. Aber welches ist die zehnte Stadt? In Frage können Damaskus (so Schürer II 116), Samaria (so Marquardt, l. c. I 392 ff.) und Raphana kommen. Für Damaskus spricht eigentlich gar nichts; es liegt weit entfernt in einer Gegend, wo erst Ptolemäus eine grössere Zahl von Städten zur Dekapolis rechnet, es hat nicht pompeianische, sondern seleucidische Ära. Dass es bei Plinius und Ptolemäus voransteht, besagt ja doch nicht, dass es von Anfang an zur Dekapolis gehörte, sondern nur, dass es eben zu ihrer Zeit die bedeutendste unter den dekapolitischen Städten war. Gegen die Zuteilung von Raphana liesse sich nichts Wesentliches vorbringen. Dagegen verdient doch die Marquardtsche Ansicht, dass Samaria die uns fehlende Stadt sei, Erwägung. Die Ära dieser Stadt von 25 bezw. 27 vor Chr. (Schürer, II 152) würde kein Hindernis sein. Gabinius nämlich hat die von Hyrkan I. zerstörte

Stadt neuaufgebant, d. h. als Kommune neu eingerichtet (Jos. ant. XIV 5^3 bell. I 8_4), und die Bewohner hahen sich zeitweilig nach ihrem Neugründer Gahinius genannt (Sync. 584, Kedren. I 323 ed. Bekk.). Hinzu kommt als positives Argument die Stelle Jos. ant. XIV 9_5 bell. I 10_8, wonach Herodes durch Sextus Cäsar zum Strategen von „Cölesyrien und Samaria“ ernannt wird. Κοίλη Συρία ist bei Josephus teils das Antilibanongebiet (ant. XIV 3_2), teils alles hellenistische Binnenland, welches Ammon und Moab (ant. I 11_5), Skythopolis nnd Gadara (ant. XIII 13_{2-3}) nmschliesst, während er Juden, Samaritaner und Idumäer nicht dazn rechnet (ant. XII $4_{1.4}$ XI 3_8 5_2); nur ganz selten herrscht bei ihm der alte politische Begriff der Seleucidenzeit XII 3_3 XIV 4_5. Der Terminus Cölesyrieu ist also bei Josephns ziemlich vage. Nun wäre es eine recht sonderbare Zusammenstellung, wenn man den Herodes über „Cölesyrien“, also etwa die Dekapolis, gesetzt hätte und dazu das kleine Stück von Samaria gefügt hätte, wenn dieses nicht sowieso schon zur Dekapolis gehört hätte. Es hat etwas durchaus Ansprechendes, dass sogut wie Skythopolis anch die Stadt Samaria, die ja hellenistisch war, zur Dekapolis geschlagen worden ist. Ohne diese Annahme müsste man die Stadt Samaria zu dem Küstendistrikt Phönike (s. u.) rechnen, was immerhin misslich wäre.

d) Die Küstenstädte sind offenhar in ähnlicher Weise als Verwaltungseinheit organisiert worden wie Cölesyrien. Unter den von Pompeius den Juden entrissenen Städten bleiben nämlich nach Abzug der idumäischen, judäischen, galiläischen und dekapolitanischen Städte nur Küstenstädte übrig; es sind das nach Jos. ant. XIV 4_4 bell. I 7_7 Azotos, Jamneia, Arethusa, Gaza, Joppe, Dora, Stratonospyrgos. Ergänzt wird diese Reise dnrch die Liste der von Gabinius neuaufgebauten Städte (ant. XIV 5_3, hell. I 8_4)[1]), wodurch noch folgende drei Namen hinzukommen: Raphia, Anthedon, Apollonia. Einzelne Ären bestätigen das: Raphia hat Ära 57, Gaza 61, Dora auch um 63. Askalon war nie in jüdischer Macht, aher auch es hat vereinzelt eine Ära 57 neben der gewöhnlichen von 104.

Dies ganze Küstengebiet haben die Römer zusammengefasst unter dem Namen Phoenice. Dass der Name Phoeuice in diesem Sinne gleichen Ursprungs ist wie Dekapolis, hat man bisher noch nicht beachtet. Aher die Sache ist völlig klar. Vor Pompeins ist dieser Sprachgebrauch nicht nachweisbar. Bei Artemidor scheint er noch nicht diesen Umfang zu habcn; dieser hat wol die Messung von

[1]) In bell. I 8_4 liess Γάζα statt Γάμαλα.

Orthosia bis Pelusium (s. o. S. 57). Bei Strabo lässt sich die Sache am ersten zeigen. Nachdem dessen die Küstenbeschreibung (p. 760) an der Nilmündung angelangt ist, heisst es: τοιαύτη μὲν ἡ Φοινίκη. φησὶ δ' Ἀρτεμίδωρος εἰς τὸ Πηλούσιον ἐκ μὲν Ὀρθωσίας εἶναι σταδίους τρισχιλίους ἑξακοσίους πεντήκοντα κατακολπίζοντι. Vorher heisst es (Strabo 757): ἅπασα μὲν οὖν ἡ ὑπὲρ τῆς Σελευκίδος ὡς ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον καὶ τὴν Ἀραβίαν ἀνίσχουσα χώρα Κοίλη Συρία καλεῖται. ἰδίως δ' ἡ τῷ Λιβάνῳ καὶ τῷ Ἀντιλιβάνῳ ἀφωρισμένη· τῆς δὲ λοιπῆς ἡ μὲν ἀπὸ Ὀρθωσίας μέχρι Πηλούσιον παραλία Φοινίκη καλεῖται, στενή τις καὶ ἁλιτενής· ἡ δ' ὑπὲρ ταύτης μεσόγεια μέχρι τῶν Ἀράβων ἡ μεταξὺ Γάζης καὶ Ἀντιλιβάνου Ἰουδαία λέγεται. Endlich heisst es an einer dritten Stelle (Strabo 760): τῆς δ' Ἰουδαίας τὰ μὲν ἑσπέρια ἄκρα τὰ πρὸς τῷ Κασίῳ κατέχουσιν Ἰδουμαῖοί τε καὶ ἡ λίμνη. Ein dreifacher Sprachgebrauch der territorialen Bezeichnungen liegt hier vor. Einmal ist „Cölesyrien“ alles Land von Seleukis bis Ägypten — das ist der alte Sprachgebrauch der Seleucidenzeit. Diesem Sprachgebrauch steht entgegen die weitere Ausdehnung des Begriffs Judäa, die in den zwei anderen Fällen vorliegt. Hier reicht Judäa im einen Falle vom Antilibanon bis nach Gaza, im andern bis zum Kasion. Davon passt die erstere Nachricht nur in die Zeit des Herodes und seiner Söhne, die letztere nur in die Zeit Alexander Jannais und seiner Nachfolgerin. Bei der letzteren Nachricht steht auch charakteristischer Weise die Notiz von der Judaisierung der Idumäer. Aus dieser chronologischen Verteilung ergiebt sich nun, dass die Angabe Strabo 757: ἡ μὲν ἀπὸ Ὀρθωσίας μέχρι Πηλουσίου παραλία Φοινίκη καλεῖται, in die Zeit des Herodes gehört, und nicht, wie ein voreiliger Schluss aus p. 760 ergeben könnte, von Artemidor (um 100) herstammt.

Seit Pompeius ist der Sprachgebrauch vielfach zu belegen[1]). Länger als bis zum jüdischen Kriege kann er natürlich nicht bestanden haben haben; denn 66 wurde das Land südlich vom Chorseos als Judaea oder Palaestina von Syrien abgetrennt (s. o. S. 53).

[1]) Alex. Polyhistor bei Steph. Byz: Γάζα πόλις Φοινίκης . . . . ὡς Πολυΐστωρ. Liv. XXXV 13 (Raphia phönizisch); Diod. LIII 12 (die augusteische Provinzeneinteilung, bei der nur dieser Sprachgebranch voransgesetzt sein kann); Strabo p. 757. 760. s. o. Bei Späterell, also aus älteren Quellen geschöpft, sind folgende Stellen zn nennen: Plin. V 13 (id quod praejacet mare, totum Phoenicium adpellatur); Jos. ant. XIII 15$_4$; Philon bei Steph. Byz. s. v. Ἰόπη; Dionys. Perieg. 904 f. 910 ff.: οἱ μὲν ἐπ' ἠπείρῳ, τοί περ Σύριοι καλέονται, οἱ δ' ἁλὸς ἐγγὺς ἐόντες ἐπωνυμίην Φοίνικες . . . . οἳ Ἰόπην καὶ Γάζαν Ἐλαΐδα τ' ἐνναίουσι καὶ Τύρον ὠγυγίην Βηρύτου τ' αἶαν ἐραννήν.



Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

